a

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennige

Danziger Volksſtimme

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,60 Gulden, in Deutſchland 2,00 Goldmark, durch die Poſt 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-geſp. Zeile 0,80 Gulden, Reklamezeile 1,[illegible] Gulden, in Deutſchland 0,30 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inſeratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 245 Sonnabend, den 18. Oktober 1924 15. Jahrg.

Geſchäftsſtelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Poſtſcheckkonto: Danzig 2945
Fernſprecher: Für Schriftleitung 720.
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbeſtellung und Druckſachen 3290

Eine Reichsregierung in Deutſchland.

Die Deutſchnationalen treten in die Regierung ein. — Schärfſte Oppoſition der Sozialdemokratie.

Aus Berlin wird amtlich folgendes mitgeteilt: Nachdem ſich die Unmöglichkeit ergeben hatte, auf dem Wege der Verhandlungen mit den Fraktionen des Reichstags zu der notwendig gewordenen Erweiterung der Reichsregierung zu gelangen, hat der Reichskanzler nach Beratungen mit den Reichsminiſtern geſtern abend die Beauftragten der Deutſchnationalen Volkspartei zwecks Verhandlungen über die Einbeziehung deutſchnationaler Parteimitglieder in die Reichsregierung empfangen.

Nach dem Empfang der deutſchnationalen Beauftragten durch den Reichskanzler trat die deutſchnationale Reichstagsfraktion zu neuen Beratungen zuſammen, die dem Vernehmen nach dazu führten, daß die Deutſchnationalen aber das Angebot annehmen. Wie in parlamentariſchen Kreiſen verlautet, werden die Deutſchnationalen am Sonnabendvormittag dem Reichskanzler beſtimmt die Beſchlüſſe ihrer Partei vorlegen. In den Wandelgängen des Reichstags ſpricht man davon, daß der Reichskanzler den Deutſchnationalen vier Sitze im Reichskabinett zugeſtanden haben ſoll. Hergt ſoll Vizekanzler werden. Angeſichts des heute abend erneuerten Beſchluſſes der demokratiſchen Fraktion, keinem Demokraten die Zugehörigkeit zu einem Kabinett zu geſtatten, in dem die Deutſchnationalen eine einflußreiche Stellung einnehmen, ſind Kräfte am Werk, um trotzdem das Verbleiben des Reichswehrminiſters Geßler zu ſichern. Geßler ſelbſt erklärte, daß er unbedingt Parteidiſziplin wahren wolle.

In einer redaktionellen Bemerkung zu den Nachrichten über die geſtrigen Verhandlungen zur Beilegung der Regierungskriſe weiſt die „Voſſiſche Zeitung“ darauf hin, daß ein Reichskabinett, das ſich aus Deutſchnationalen, der Deutſchen Volkspartei, dem Zentrum und der Bayeriſchen Volkspartei zuſammenſetzt, mit Unterſtützung durch die Wirtſchaftspartei und den bayeriſchen Bauernbund auf dem Papier nur eine Mehrheit von neun Stimmen haben würde. Das hätte aber zur Vorausſetzung, daß erſtens alle Bänke der Regierungskoalition vollzählig beſetzt ſind und daß alle Angehörigen der Regierungsparteien auch geſchloſſen für die Regierung ſtimmen. Schon die Stimmenthaltung einer kleinen Gruppe von etwa zwölf Abgeordneten würde genügen, um ein ſolches Kabinett zu Fall zu bringen. Aus dieſer Feſtſtellung ergebe ſich, wie ſehr entſcheidendes Gewicht auf die Haltung der Demokraten gelegt werden müſſe, für die ſowohl dem genannten Blatt als auch dem „Tageblatt“ zufolge höchſtens eine wohlwollende Neutralität gegenüber der Regierung, keinesfalls aber eine offizielle Beteiligung an der Regierung in Frage komme. Die Blätter nennen als präſumptive Reichsminiſter noch den Reichstagsabgeordneten Schiele, der für das Wirtſchaftsminiſterium in Frage komme, und das Mitglied der Bayeriſchen Volkspartei, Dr. Emminger, der das Reichsjuſtizminiſterium übernehmen ſolle. Das Reichsminiſterium des Innern werde dem deutſchnationalen Abg. Freiherrn v. Gayl übertragen werden.

*

Die „Gemeinſchaft der Ausbeuter“ ſcheint alſo nach dieſer Meldung doch noch Tatſache zu werden. Als deutſchnationale Miniſter werden bereits der Freiherr v. Gayl der Reinſager Hergt, der Reinſager Schiele und der Jaſager Leopold genannt. Gayl iſt der eigentliche Förderer der oſtpreußiſchen Reaktion, während Leopold als Direktor der Riebeck-Montanwerke, die zum Stinnes-Konzern gehören, ebenfalls als Scharfmacher und Hetzer gegen die Republik bekannt iſt. Dem Bürgerblock würde durch dieſe Deutſchnationalen als Miniſter das Gepräge aufgedrückt: Innenpolitiſch ſchlimmſte Reaktion, außenpolitiſch Vernichtung des mühſelig erworbenen Auslandskredits. Vorläufig iſt die Regierung der vereinten Ausbeuter, des Schutzzolls, der einſeitigen Belaſtung gegen die Arbeiterſchaft, der ſozialen Reaktion und der Feinde des Koalitionsrechts noch nicht fertiggeſtellt. Mag ſie kommen! Die Sozialdemokratie wird ihr im unerbittlichen Kampf, in der ſchärfſten Oppoſition mit allen parlamentariſchen und außerparlamentariſchen Mitteln entgegentreten.

Der Bürgerblock gegen Macdonald.

Das engliſche Wahlrecht ſieht vor, daß am Tage der offiziellen Nominiſierung der Kandidaten diejenigen Kandidaten, denen kein Gegner gegenübergeſtellt iſt, ohne Wahlkampf als Abgeordnete nominiert werden. Im letzten Parlament ſaßen 50 Abgeordnete, die auf dieſe Weiſe als gewählt erklärt wurden. Im gegenwärtigen Wahlkampf ſind 35 Kandidaten ohne Gegner, darunter 8 Arbeiterparteiler, die am Sonnabend offiziell als Mitglieder des neuen Parlaments erkannt werden.

Aus der vorläufigen Kandidatenliſte wird erſichtlich, daß in 320 Wahlkreiſen nur je zwei Kandidaten aufgeſtellt ſind. In 23 Wahlkreiſen, wo bei der letzten Wahl Arbeiterparteiler mit relativer Mehrheit gewählt worden ſind, haben die Liberalen zugunſten des konſervativen Kandidaten ihren Kandidaten zurückgezogen. Die Konſervativen haben zugunſten der Liberalen in 11 anderen Wahlkreiſen auf eigene Kandidaten verzichtet.

Beſonders ſcharf wird der Wahlkampf im Kreiſe Macdonalds geführt. Macdonald iſt bei der letzten Wahl mit 3500 Stimmen Vorſprung vor dem konſervativen Kandidaten gewählt worden. Ein liberaler Kandidat war nicht aufgeſtellt. Der Sieg Macdonalds wird darauf zurückgeführt, daß viele Liberale damals für ihn geſtimmt haben. Die Liberalen fordern jetzt ihre Anhänger auf, für den konſervativen Kandidaten zu ſtimmen.

Frankreichs Waffenlieferungen für den Bürgerkrieg in China.

Der Pekinger Vertreter der „Times“ lenkt heute die Aufmerkſamkeit des engliſchen Publikums auf die franzöſiſche und japaniſche Einmiſchung in den von dem Marſchall Tſchangtſolin gegen die Peking-Regierung geführten Bürgerkrieg. Mit jedem Dampfer aus Marſeille treffe Kriegsmaterial für Marſchall Tſchangtſolin, den Kriegsherrn von Mukden, ein. So hatte der Marſeiller Dampfer „Chantilly“ im vorigen Monat ſeine Route geändert, um 18 franzöſiſche Flugzeuge in Dalny bei Port Arthur abzuliefern. Die Flugzeuge, alle von modernſtem Typ, wurden von einem franzöſiſchen Aviatiker begleitet, der die Verſicherung abgab, daß die Flugzeuge Handelszwecken dienten. Ihre Ausrüſtung aber habe keinen Zweifel darüber gelaſſen, daß an die militäriſche Verwendung der Flugzeuge gedacht ſei, zumal, da die „Chantilly“ zahlreiche Kiſten mit Maſchinengewehren mit ſich führte. In Pekinger diplomatiſchen Kreiſen wurden dieſe Waffentransporte zugunſten eines rebelliſchen Generals ſcharf kritiſiert, und zwar beſonders im Zuſammenhang mit der höchſt bezeichnenden japaniſchen Beteiligung an dieſer Transaktion. Sowohl Frankreich wie Japan hatten ihre Neutralität in dem gegenwärtigen chineſiſchen Krieg ausgeſprochen, und dabei bringt jeder Marſeille verlaſſende Poſtdampfer unter Duldung der franzöſiſchen und japaniſchen Regierung Kriegsmaterial für Marſchall Tſchangtſolin nach China. Das Blatt erinnert daran, daß am 5. Mai 1919 die Regierungen Englands, Frankreichs, Japans und der Vereinigten Staaten der chineſiſchen Regierung verſprochen hätten, ihre Untertanen davon abzuhalten, während der Dauer der gegenwärtigen Kämpfe Kriegsmaterial nach China einzuführen. Anſcheinend, ſchreibt der Pekinger Korreſpondent, ſei dieſes Waffenembargo für die Konkurrenten Englands, das ſich ſelbſt an ſein Verſprechen halte, ein toter Buchſtabe. In dieſem Zuſammenhang ſoll daran erinnert werden, daß engliſcherſeits ſchon mehrfach die Anregung laut geworden iſt, die Aufmerkſamkeit des Völkerbundes auf dieſen Waffenſchmuggel zu lenken.

Das polniſche Budget.

Der am 22. Oktober zuſammentretende polniſche Sejm wird ſich alsbald mit dem Budgetvoranſchlag für 1925 befaſſen, der in Einnahmen und Ausgaben mit 1981 Millionen Zloty abſchließt. Vor allem haben ſich die adminiſtrativen Ausgaben infolge Erhöhung der Beamtengehälter, höherer Wiederherſtellungsausgaben, höherer Ausgaben für Grenzſchutz und der Bezahlung der Inlands- und Auslandsſchulden des Staates geſteigert. Die Haupteinnahmen kommen aus Steuern im Betrage von 635 000 Zloty. Die Monopoleinnahmen ſind auf 856 000 Zloty veranſchlagt.

Die Regierung hat das bisherige Projekt des Bodenreformgeſetzes zurückgezogen, weil es die Finanzlage des Staates nicht berückſichtigt. Der Bodenreformminiſter wird in drei Wochen einen neuen Entwurf dem Sejm vorlegen.

Völkerbund und Moſſulſtreit.

Der Präſident des Völkerbundsrates Hymans teilte dem Generalſekretariat des Völkerbundes mit, daß er eine außerordentliche Tagung des Rats zur Prüfung des engliſch-türkiſchen Gegenſatzes in der Moſſulfrage einberufen werde.

Die Regierungen von Braſilien und Chile haben ſoeben das von der letzten Völkerbundsverſammlung ausgearbeitete Protokoll für die friedliche Regelung internationaler Streitfälle unterzeichnet. Bis jetzt haben zwölf Staaten das Protokoll unterſchrieben.

Erhöhung der Beamtengehälter in Frankreich.

Eine Beſprechung unter dem Vorſitz Herriots zwiſchen der Regierung und den Mitgliedern des Haushaltsausſchuſſes der Kammer hat in der Frage der Erhöhung der Beamtengehälter einen Beſchluß gefaßt, durch den die von den Beamtenverbänden geſtellten Forderungen faſt reſtlos erfüllt werden. Es wurde beſchloſſen, das Grundgehalt der unterſten Beamtenſtufen auf 6000 Fr. zu erhöhen. Es wurde weiterhin ein neuer Tarif aufgeſtellt, der entſprechende Erhöhungen auch für die anderen Beamtengruppen bis zu einem Grundgehalt von 40 000 Fr. vorſieht. Durch dieſe Neuregelung der Beamtengehälter erhalten die unteren Beamten eine Zulage von 1480 bis 2000 Fr., die mittleren eine ſolche von 3000 bis 4000 Fr. und die höheren von 4000 bis 6000 Fr. Unter Berückſichtigung der von der Regierung in Ausſicht genommenen Einſparung auf dem Wege eines Abbaues des Beamtenapparates, verurſacht dieſe Gehaltsreform eine Mehrausgabe von rund 700 Millionen Francs. In den Kreiſen der Beamten werden die am Mittwoch gefaßten Beſchlüſſe mit großer Genugtuung aufgenommen.

Kautsky als Denker und Kämpfer.

Von Alexander Stein.

Das hervorragendſte Merkmal der modernen Arbeiterbewegung beſteht wohl darin, daß in ihr Theorie und Praxis auf das innigſte miteinander verbunden ſind. Das hat dahin geführt, daß die Theoretiker in der Arbeiterbewegung — wenn das auch vielen nicht zum Bewußtſein kommt — eine weit ſtärkere und nachhaltigere Wirkung ausüben als in jeder anderen geſellſchaftlichen Bewegung. Das Proletariat, das in allen Ländern um ſeine politiſche und wirtſchaftliche Emanzipation kämpft, iſt ſtolz darauf, ſich in ſeinem Kampfe auf die Ergebniſſe der wiſſenſchaftlichen Forſchungsarbeit ſeiner Theoretiker ſtützen zu können, die ihm die Erkenntnis ſeiner geſchichtlichen Ziele vermitteln, das Weſen der wechſelnden geſellſchaftliken Probleme zu ergründen ſuchen und jederzeit die neuen Kampfformen dem großen einheitlichen Ziel der Arbeiterbewegung, dem Sozialismus, unterordnen.

Wenn ſchon Marx und Engels es in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts ablehnten, die Ergebniſſe ihrer wiſſenſchaftlichen Forſchung „in dicken Büchern ausſchließlich der gelehrten Welt zuzuflüſtern“, ſondern es vorzogen, Wiſſenſchaft und Arbeiterbewegung miteinander in Verbindung zu bringen, ſo kann das in noch höherem Maße von Karl Kautſky geſagt werden, dem in der Periode des machtvollen Aufſchwungs der europäiſchen Arbeiterbewegung die hiſtoriſche Aufgabe zufiel, die Lehren von Marx und Engels den zu ſelbſtändiger Bewegung erwachten Maſſen zu vermitteln und ſie in den komplizierten Bedingungen einer neuen Geſchichtsepoche weiter zu entwickeln.

Der Beginn von Kautſkys Wirken fällt in jene Periode, wo die ſeit dem Zerfall der 1. Internationale eingetretene Kriſe der Arbeiterbewegung bereits überwunden war und in den wichtigſten Ländern ſich ſtarke Anſätze einer ſozialiſtiſchen Maſſenbewegung zeigten. Die organiſatoriſche Form, in der ſich dieſer Aufſchwung der Arbeiterbewegung vollzog, bot die im Jahre 1889 gegründete 2. Internationale, die die politiſche und wirtſchaftliche Bewegung des Proletariats in einen großen Rahmen vereinigte. Die theoretiſche Grundlage dieſer Bewegung lieferte Karl Kautſky in ſeinem 1891 erſchienenen „Erfurter Programm“, das nicht nur für Deutſchland, ſondern für alle Länder die Richtlinien der modernen Arbeiterbewegung formulierte.

Neben dieſer grundlegenden programmatiſchen Arbeit unternahm es Kautſky in jener Periode, die Kernpunkte der Marx-Engelsſchen Theorie den breiten Maſſen zugänglich zu machen. In zahlreichen ökonomiſchen und politiſchen Schriften ſowie in der von ihm 1883 gegründeten „Neuen Zeit“, die er bis 1917 redigierte, ſuchte er nicht nur die aus den Werken von Marx und Engels geſchöpfte Erkenntnis in konzentrierter, kriſtallklarer Form den Maſſen zu vermitteln, er unternahm es auch, durch Anwendung der hiſtoriſch-materialiſtiſchen Methode auf die mannigfaltigſten Gebiete der Forſchung das Lehrgebäude des Marxismus nach allen Seiten hin zu erweitern und wiſſenſchaftlich zu fundieren. Wenn in der modernen Arbeiterbewegung, die vor fünfzig Jahren nur ſehr wenig „marxiſtiſch“ war, gegenwärtig die marxiſtiſche Theorie die unbeſtrittene Führung hat, ſo iſt das in hohem Maße der Wirkſamkeit Karl Kautſkys zuzuſchreiben, der es verſtanden hat, die beſten Kräfte der Arbeiterbewegung in allen Ländern um ſich zu ſammeln und die „Neue Zeit“ zum geiſtigen Mittelpunkt des internationalen Sozialismus zu machen.

Will man die theoretiſche Leiſtung Kautſkys in eine Formel bringen, ſo iſt es die, daß er die proletariſche Bewegung zur Erkenntnis ihres eigenen Seins und ihrer geſchichtlichen Rolle gebracht hat. Ausgerüſtet mit einem umfaſſenden Wiſſen und einer tiefen Kenntnis der marxiſtiſchen Theorie führte Kautſky die oft ſpontan und unklar empordrängende proletariſche Bewegung erſt zum Bewußtſein ihrer Ziele, er befreite ſie von den ihr anhaftenden kleinbürgerlichen Schlacken und hauchte ihr die „Seele“ ein, die notwendig iſt, um ſie zur größten Kulturbewegung aller Zeiten zu machen und die ſozialiſtiſche Theorie auf das Niveau einer univerſalen Weltanſchauung zu heben.

Aber Kautſky war nicht nur der „Stubengelehrte“, der der proletariſchen Bewegung die Ergebniſſe ſeiner wiſſenſchaftlichen Forſchungsarbeit vermittelte, er war auch — ſo ſehr er ſich auch perſönlich im Hintergrunde hielt — ein Mann der Tat, der entſcheidenden Einfluß auf den Gang der deutſchen und der internationalen Parteibewegung ausübte. Er hielt es mit der Marxſchen Theſe: „Die Philoſophen haben die Welt nur verſchieden interpretiert; es kommt aber darauf an, ſie zu verändern.“ Darum griff er mit der ganzen Leidenſchaft, die ihm innewohnte, ſtets mit aller Energie ein, wenn es galt, die Arbeiterbewegung vor gefährlichen Abirrungen zu bewahren und in den Reihen der Partei jenen mit klarer Erkenntnis gepaarten Tatwillen zu erzeugen, um über die Gegenwartsfragen hinweg die großen Zukunftsaufgaben der Bewegung zu ſichern.

Dieſe Eigenſchaft Kautſkys, der ſeine Aufgabe ſtets dahin auffaßte, unbekümmert um Gunſt oder Mißgunſt der Stunde die Wahrheit zu künden, die die kämpfende Klaſſe nicht minder braucht als der einzelne Kämpfer, brachte ihn oft in den Mittelpunkt innerer Auseinanderſetzungen, machte ihn zum Gegenſtande leidenſchaftlicher Angriffe, die mitunter gleichzeitig von rechts und links erfolgten. Aber Kautſky, der den Mut zur Unpopularität hatte, wich nie-

mals von der von ihm als richtig erkannten Linie ab und verfocht unentwegt seinen Standpunkt, selbst wenn er zeitweilig in die Minderheit gedrängt wurde.

Die Erschütterungen des Krieges und der Nachkriegszeit, die auch Kautsky manche Enttäuschungen brachten, haben diesen Tat- und Kampfwillen des Altmeisters des inter nationalen Sozialismus nicht geschwächt. Wir sehen ihn vielmehr in den letzten Jahren eifrig beschäftigt mit der Untersuchung der Kriegsursachen, wie mit der Erforschung und Formulierung jener Aufgaben, die der Arbeiterklasse in der neuen Geschichtsepoche bevorstehen. Hier knüpft Kautsky an jene Feststellungen an, die er bereits 1902 in seiner Schrift über die „Soziale Revolution" machte. Seine Arbeit in der Deutschen Sozialisierungskommission und seine Richtlinien in dem fundamentalen Werk „Die proletarische Revolution und ihr Programm" sind Vorarbeiten für die Zukunft, sind Wegweiser für eine tatkräftige, sozialistische Reformarbeit in der durch Krieg und Revolution geschaffenen neuen Situation. Es sind keine fix und fertigen „Rezepte", die Kautsky der Arbeiterklasse in die Hand gibt, sondern große Richtlinien der politischen und ökonomischen Arbeit, die sich aus dem letzten Jahrzehnt europäischer Geschichte ergeben. Gegenwart und Zukunft fließen hier ineinander ebenso wie Wirtschaft und Politik, objektive Voraussetzung und zielbewußter Wille. Was sich aus dem fortgesetzten Ringen der Arbeiterklasse in allen Ländern auf dem Gebiete der politischen Machterweiterung ergibt, findet hier seinen Niederschlag in einer aufbauenden praktischen Arbeit in Staat, Gemeinde und Wirtschaft, die das Proletariat schon jetzt, unmittelbar vor der Eroberung der Macht, in Angriff zu nehmen hat.

So zieht sich durch das ganze Lebenswerk Kautskys eine große, einheitliche Linie. Von jenem Zeitpunkt, wo er sich als zwanzigjähriger Student der verfolgten und verfemten Sozialdemokratie anschloß, bis zu der Gegenwart, wo er als Siebzigjähriger den Geist und das Gewissen des internationalen Sozialismus verkörpert, ist Kautskys Wirken im Laufe eines halben Jahrhunderts erfüllt von dem einen Ziel, der Arbeiterklasse jenes Wissen und jenen Tatwillen zu vermitteln, die zur Verwirklichung des Sozialismus notwendig sind. Glücklich die Klasse, die einen solchen Führer ihr eigen nennt! Glücklich der Mann, der auf ein solches Lebenswerk zurückblicken darf.

Die kommunistische Taktik.

Ruth Fischer fürchtet die Liquidierung der KPD.

Unter dieser Ueberschrift schreibt der „Vorwärts":

Allmählich veröffentlicht die „Rote Fahne", wenigstens bruchstückweise, den Bericht über den Berliner Bezirksparteitag, nachdem er wahrscheinlich sorgfältig daraufhin durchgeprüft ist, ob seine Veröffentlichung für die Mitglieder zuträglich ist. Der Bericht enthält ein spaltenlanges Referat von Ruth Fischer; noch deutlicher als sonst schon spürt man aus diesem Referat die steigende Unsicherheit und Angst der kommunistischen Führer über die politische Entwicklung, die ihren Erwartungen so wenig entspricht, die vielmehr die Reihen der eigenen Partei mit deutlich wahrnehmbarer Unsicherheit erfüllt. Ruth Fischer versucht des längeren auseinanderzusetzen, daß die pazifistische Entwicklung keineswegs sichergestellt, sondern — Gott sei Dank — vorläufig noch schwer gefährdet sei. Vor einer Festigung der pazifistischen Tendenzen graut es nämlich den waschechten Kommunisten, als wenn das für die Arbeiterschaft die fürchterlichste Gefahr wäre. Noch viel schlimmer aber erscheint ihr die Möglichkeit, daß angesichts der Bürgerblockbildung in Deutschland die Sozialdemokratie naturgemäß die Führung der Opposition in die Hand nehmen würde. Daß die KPD. dafür nicht in Betracht kommt, wird indirekt von der kommunistischen Führerin ohne weiteres zugestanden. Sie sagt darüber:

„Nun möchte die SPD. eine neue Linie einschlagen und einen Linksblock in Deutschland schaffen, dessen Kern natürlich die Sozialdemokratie ist. Da die Realisierungsmöglichkeiten gegenwärtig sehr klein sind, wirft der „Vorwärts" das Wort vom „Arbeiterblock" auf. Dazu gehört die Liquidierung der KPD., denn man braucht große Parteien in Deutschland. Ist das Argument der SPD. Solch eine Politik der SPD. birgt die Gefahr der Förderung der illusionären Auffassungen über den demokratischen Weg zur Macht. Wenn die KPD. sich nicht ganz klar abgrenzt hiergegen, wird sie in kurzer Zeit erledigt sein. Denn dann werden unsere eigenen Betriebszellen uns sagen: Wir wollen uns nicht mit der SPD. herumschlagen. Wir wollen nicht in die Gefängnisse wandern und Flugblätter verteilen. Was ihr verlangt, hat mit legalem Leben nichts zu tun. Diese Gefahr muß man klar erkennen mit ihrer Wurzel, die in der pazifistischen Aera liegt."

Ebenso groß ist nach Ruth Fischer für die KPD. die Gefahr, daß man irgend etwas schließlich doch für die Arbeiter tun muß. Solche Stimmen scheinen bei den Kommunisten trotz ihres radikalen Linkskurses immer noch nicht ganz verstummt zu sein. Sie werden von ihr mit einer ärgerlichen Geste beiseitegeschoben!

„Wenn man ein positives Steuerprogramm vorschlägt, zeigt man nicht der Revolution der proletarischen Diktatur einen Weg, sondern man nimmt eine Verbesserung der Geschäfte des Kapitalismus vor durch die gerechte Verteilung der Steuern.

Wir kommen damit wieder leicht zu demokratischen Zwischenlösungen.

Einige sagen: die Partei betreibt jetzt doch keine „positive" Politik. Damit besteht der Wunsch, an die SPD. angehängt zu werden. Sie wollen angehängt werden an die Regierungskombinationen, die sich jetzt im Reichstag vollziehen. Diese Tendenz ist gefährlich, wenn wir jetzt die Lage in der Regierungskrise ansehen.

Wenn wir uns auf Steuerprogramm, „Arbeiterblock" usw. einlassen, wird die Partei keine Wirtschaftskämpfe führen, sondern sich an den pazifistisch-demokratischen Block annähern."

Aus dieser Angst, irgendwie durch positive Arbeit „ins Schlepptau der SPD. genommen zu werden, deren Ueberlegenheit damit ohne weiteres anerkannt wird, begründet Ruth Fischer auch das famose Auftreten der kommunistischen Reichstagsfraktion:

„Das Auftreten unserer Reichstagsfraktion wird manchmal nicht verstanden. (Also selbst in der KPD. nicht. D. Red.) Die SPD. sagt „Klamauk" und sagt weiter, unsere Palamentarier seien nicht salonfähig. Der Klamauk hat einen demonstrativen Charakter. Er will unpersönliche Opposition der kommunistischen Reichstagsabgeordneten gegen den bürgerlichen Klassenstaat zeigen. Unsere Abgeordneten sind salonunfähig, weil sie dem Bürgertum nicht die Hand geben wollen."

Ein kleiner Irrtum ist dabei allerdings unterlaufen. Die „Salonunfähigkeit" der Kommunisten hat bisher immer noch aufgehört, wenn es galt, gemeinsam mit bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie Front zu machen. Da waren die wilden und rabiaten Herren Abgeordneten, da war selbst Ruth Fischer im Reichstag sehr manierlich und konziliant. Mag sein, daß einige Dumme in der kommunistischen Partei den Klamauk ihrer Abgeordneten noch ernstgenommen haben, in allen anderen Parteien hat man längst gewußt, was von dieser Schönfärberei zu halten ist. Wir glauben, die Aengste der Ruth Fischer werden sich noch ganz beträchtlich mehren. Vielleicht wird auf dem nächsten Parteitag die „Perspektive" doch ein wenig anders „visiert" werden müssen.

Vorläufig kein Abbruch der Zeppelin-Werft.

Das Pariser „Journal" versichert, daß die Frage der Niederlegung der Zeppelinhalle in Friedrichshafen vorerst nicht akut werde, da eine französische Gesellschaft die Absicht habe, ein Luftfahrzeug von der Größe des soeben an Amerika abgelieferten in Deutschland zu bestellen und begründete Aussicht bestehe, daß Deutschland die Lieferung übernehmen werde. Es bedürfe nur noch der formellen Zustimmung der Reparationskommission. Da der Bau des Luftschiffes etwa zwei Jahre erfordere, so werde die Frage der Zerstörung der Anlagen in Friedrichshafen bis auf weiteres vertagt. Im übrigen, so fährt das Blatt fort, gewinne die Auffassung an Boden, daß die Zeppelinluftschiffe bei ihrer Größe und angesichts der Fortschritte der Technik der Artillerie kaum mehr als Kriegsmittel in Betracht kämen. Die endgültige Entscheidung sei Sache der Interalliierten Obersten Militärkommission, in der Frankreich durch den Marschall Foch und den General Desticker vertreten sei. Diese, die in erster Linie von der Sorge um die Sicherheit der alliierten Länder geleitet sei, habe jedoch nicht die Absicht, ein Vernichtungswerk anzuordnen, das im Grunde vielleicht unnötig und wirkungslos sei.

Frankreichs Kolonialtruppen.

Im Finanzausschuß der französischen Kammer gab bei der Beratung des Militärbudgets Ministerpräsident Herriot Erklärungen über die französische Politik in Syrien und Marokko ab. Er teilte mit, daß Frankreich in Syrien eine Truppenmacht von 2500 Mann unterhalte, darunter 600 Eingeborene. Die Anzahl der französischen Truppen werde am 1. 1. 25 auf 11000 herabgesetzt. Die gegenwärtigen Ereignisse veranlaßten die französische Regierung, Syrien besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Die Ereignisse in Spanisch-Marokko hätten keinen Einfluß auf die französische Zone, jedoch erfordere sie Vorsichtsmaßregeln. In Marokko ständen im ganzen 64 500 Mann, darunter 20 000 Franzosen. Kriegsminister Nollet erklärte, daß er der Reorganisation des Heeres volle Aufmerksamkeit widme und geneigt sei, eine Politik zu betreiben, die auf eine einjährige Dienstzeit abziele, im Augenblick könne jedoch nicht davon die Rede sein, die einjährige Dienstzeit einzuführen.

Branting schwedischer Ministerpräsident.

Der Rücktritt der konservativen Regierung Trygger in Schweden, der nach dem Willen der Regierungsparteien erst beim Zusammentritt des Reichstags erfolgen sollte, ist durch das Verlangen der Sozialdemokraten herbeigeführt worden, daß sofort die Konsequenz aus der Volksentscheidung gezogen werde. Der König hat Genossen Hjalmar Branting ersucht, die Kabinettsbildung zu übernehmen. Die Sozialdemokratische Fraktion trat am Freitag zusammen und beschloß, daß Branting die Kabinettsbildung übernimmt. In der neuen Kammer sitzen 104 Sozialdemokraten, 65 Rechtsstehende, 27 freisinnige Volksparteiler, 23 Bauernbündler, 5 Kommunisten, 4 Radikale und 2 Wilde. Da die Freisinnigen in der Militärfrage, die bei der Wahl im Vordergrund stand, mit der Sozialdemokratie zusammengehen, wird das Kabinett Branting über eine Mehrheit von 16 Stimmen verfügen. Es wird das dritte Kabinett Branting sein.

Die deutsche Einheitskurzschrift.

Aus Berlin wird halbamtlich gemeldet: Nachdem die Regierungen des Reichs und der Länder den Julientwurf 1922 als deutsche Einheitskurzschrift anerkannt hatten, wurde im Reichsministerium des Innern am 17. Oktober d. J. unter Leitung von Staatssekretär Schulz eine Konferenz abgehalten, an der Vertreter aller Reichsressorts und Landesregierungen teilnahmen. Die Konferenz hat einstimmig zunächst die amtliche Systemurkunde festgestellt und darauf gleichfalls einstimmig Richtlinien für die Einführung der Einheitskurzschrift in den Schulunterricht und in den amtlichen Verkehr beschlossen. Ferner hat die Konferenz die Einsetzung eines behördlichen Ausschusses für die Einheitskurzschrift beschlossen, der die weiteren Maßnahmen vorzubereiten hat, und eine Sachverständigenkommission eingesetzt, die alsbald die Redeschrift festsetzen soll.

Ein Zwischenfall im besetzten Gebiet. Von einem angeblichen Ueberfall auf einen britischen Offizier durch Einwohner des Dorfes Mödrath bei Köln, der für den Ort schwere Strafen seitens der britischen Besatzungsbehörde zur Folge hatte, gibt die „Vossische Zeitung" folgende Darstellung: Ein britischer Offizier holte aus einem Hause des Dorfes ein vierjähriges Kind heraus, das gegen sein Auto einen Stein geworfen hatte. Der Vater und der Onkel des Kindes entrissen dem Offizier das Kleine. Gegen beide Männer, die Brüder Jingen, wurde von der englischen Besatzungsbehörde Haftbefehl erlassen; sie flohen ins unbesetzte Gebiet. Die britische Militärbehörde, die entgegen dem tatsächlichen Sachverhalt behauptet, daß „der Offizier und seine Frau absichtlich gewaltsam und in feiger Weise angegriffen" worden sei, verlangt nunmehr auf Grund Artikel 4 des Rheinlandabkommens von den deutschen Behörden die Auslieferung der beiden Brüder.

Ein polnisches Flugzeug hatte kürzlich über der Stadt Beuthen Flugblätter abgeworfen, in denen für eine polnische Luftflotte Propaganda gemacht wurde und die schwere Beleidigungen gegen Deutschland enthielten. Wie die Blätter melden, hat nunmehr der Berliner polnische Gesandte wegen dieses auf einem Mißverständnis beruhenden Vorkommnisses um Entschuldigung gebeten.

Eine litauische Statistik. Nach einer amtlichen Statistik sind von der Gesamtzahl der Einwohner Litauens 55,9 v. H. des Schreibens und Lesens kundig. 20,8 v. H. aller Einwohner können nur lesen. In den Städten beträgt die Zahl derer, die schreiben und lesen können, 63,8 v. H. der gesamten Stadtbewohner, 6,9 v. H. verstehen nur zu lesen, für die Dorfbewohner lauten die entsprechenden Zahlen 54,6 und 23,2 v. H.

Enthüllungen über Franz Josef.

Folgende köstliche Satire finden wir in der „Wiener Arbeiterzeitung", geschrieben anläßlich der Tatsache, daß jetzt bürgerliche Wiener Blätter ihre Leser mit der Wiedergabe des vielbesprochenen privaten Briefwechsels Sr. verflossenen Apostolischen Majestät beglücken.

Unsere Leser wissen, daß Franz Josef von einem ganz außerordentlichen Arbeitseifer beseelt war und deshalb nur wenige Stunden schlief. Nun ist es uns aber gegönnt, über den Schlaf des Kaisers Genaueres mitzuteilen. Der Monarch schlief zumeist in horizontaler Lage, und zwar mit Ruhe über den herrlichen veilchenblauen Augen geschlossenen Lidern. Er lag gern auf der rechten Seite, das linke Bein in einem Winkel von ungefähr dreißig Grad geknickt. Den bekannt väterlichen Zug seines Antlitzes behielt er auch im Schlafe bei. In der Nacht trug er mit Vorliebe Nachthemden, die so geschnitten sein mußten, daß sie vorn an der Brust auf- und zugeknöpft werden konnten. Er schlummerte auch zuweilen abends, doch gestattete er sich dies nur bei ministeriellen Vorträgen. Franz Josefs Schlaf zeichnete ein zartes Schnarchen aus, eine Tatsache, die leider in den meisten Schulbüchern nicht mehr erwähnt wird, nachdem sie ein Beweis dafür ist, wie unerschütterlich menschlich das Leben des Kaisers war.

Ueber den berühmten elastischen Gang Franz Josefs wurde bisher nicht alles gesagt, was zu sagen ist. Wir wissen nun aus authentischer Quelle, daß sich der Kaiser zur Erzeugung seines elastischen Ganges ganz besonderer Mittel bediente. Durch [illegible] Verhalten aus seiner nächsten Umgebung ist insbesondere folgendes erwiesen: Franz Josef setzte beim Gehen immer zuerst jenes Bein in Bewegung, mit dem er ausschreiten wollte. Sein Gang war dergestalt, daß er abwechselnd einmal den linken, dann den rechten Fuß vor sich hinsetzte, wobei die Würde, sich zurückhaltend, unverkennbar in Erscheinung trat. Charakteristisch für den Gang Franz Josefs war die typische Harmonie in der Bewegung, die sich hauptsächlich darin äußerte, daß

1. der Oberkörper die Bewegungen der Beine nach [illegible] mitmachte,
2. daß dabei immer ein Bein zurückblieb.

So überraschend es auch klingen mag, es ist doch so, daß die Gesetze, unter die die Natur die Menschen stellt, auch für Franz Josef gegolten haben. So ist es erwiesen, daß auch er sich von Zeit zu Zeit schneuzen mußte. Er tat dies auch [illegible] seiner Umgebung immer selbst, und zwar mittels eines Taschentuchs, das er, wenn er in Uniform war, in der linken Hosentasche, wenn er in Zivil war, in der linken, oberen, inneren Rocktasche zu tragen pflegte. Er verfuhr beim Schneuzen so, daß er in demselben Augenblick, in dem er den bewußten Kitzel an der Nasenschleimhaut verspürte, sofort und geistesgegenwärtig nach seinem Taschentuch griff, und zwar immer mit der rechten Hand, obwohl eine andere Version dahin geht, daß er dazu zuweilen auch die linke Hand in Anspruch nahm. Er hob das Taschentuch an die Nase und ließ ein wiederholtes Schnauben hören. Das Schnauben begann ganz leise, stieg dann an, aber nur bis zu einer sozusagen melodisch abgestimmten Lautstärke, durch die der Kaiser das eigentlich unästhetische Geräusch des Naseputzens außerordentlich veredelte. Er steckte das Taschentuch schließlich ein und die Sache war erledigt.

Es ist auch erwiesen, daß Franz Josef Zeit seines Lebens Atem schöpfte, daß er dieser Tätigkeit mit vorbildlichem Eifer oblag und sie erst anläßlich seines Todes einstellte. Er atmete auf die einfachste Weise. Beim Einatmen zog sich sein Zwerchfell zusammen, flachte sich dabei ab und senkte sich in die Bauchhöhle. Dadurch wurden die Eingeweide nach den Seiten und nach unten geschoben, was eine Ausdehnung der unteren Rippen und des Leibes verursachte. Gleichzeitig veranlaßte die Zusammenziehung des Zwerchfells auch die Brust- und Rippenmuskeln, in Tätigkeit zu treten und ihrerseits die oberen Rippen, das Brustbein und die Schlüsselbeine zu heben, so daß auch der ganze obere Brustkorb ausgedehnt wurde. Kurz und gut, Franz Josef atmete trotz seiner hohen Stellung, die ihm wohl manche Erleichterung geboten hätte, genau so wie irgendein Staatsbürger. Sicher ist, daß der Kaiser zumeist unbewußt atmete, sozusagen unabsichtlich, ohne daran zu denken oder ein besonderes Wesen daraus zu machen. Bewußt atmete er nur, wenn er absichtlich Atem schöpfte, um der kaiserlichen Nase den Genuß des Rindfleischs zu schaffen, zum Beispiel, wenn es gekochtes Rindfleisch gab, ein Gericht, das der Kaiser bekanntlich über alles (die Untertanen ausgenommen) liebte.

Ein mißlungener Trick. Zu dem Fluge des „Z. R. 3" wird nunmehr noch eine amüsante Einzelheit bekannt. Die Luftschiffleitung hatte erfahren, daß der bekannte Filmoperateur Varaes es sich in den Kopf gesetzt hatte, unbedingt als blinder Passagier die Fahrt mitzumachen, da ihm die Erlaubnis zur Mitfahrt nicht erteilt worden war. Da das Luftschiff unter keinen Umständen eine Mehrbelastung durch einen neuen Passagier erfahren konnte, hatte die Luftschiffleitung alle Vorkehrungen zur Abwehr getroffen. Varaes wurde Tag und Nacht durch zwei Detektive beobachtet. Der Amerikaner mietete sich darauf ein Auto und machte damit im 100-Kilometer-Tempo die Bodenseeufer unsicher, um die Verfolger los zu werden. Aber diese jagten in einem Rennwagen hinter Varaes her. Trotzdem gelang es dem Amerikaner am Abend vor dem Aufstieg, seinen Verfolgern zu entkommen. Gleichzeitig wurde bekannt, daß der Filmoperateur es verstanden habe, sein Gepäck und den Aufnahmeapparat in das Innere des Luftschiffes hineinzuschmuggeln und dort zu verstecken. Es wurden in der letzten Nacht alle Vorkehrungen getroffen, um ein Einschleichen zu verhindern. Es wurde eine besondere Wache eingerichtet und man ließ alle Bogenlampen in der Halle und auf dem Flugplatze brennen, um den blinden Passagier abzufassen. Die Monteure hatten Anweisung erhalten bei dem letzten tollkühnen Versuch des Amerikaners, sich etwa im Augenblick des Aufstieges an einen Motor anzuklammern und sich so in die Höhe ziehen zu lassen, mit allen Mitteln zu begegnen. Tatsächlich ist es Mister Varaes nicht gelungen, sich in das Luftschiff einzuschleichen und neben dem Spott hat er auch noch den Schaden in Gestalt von höheren Wetten, die er verloren hat. Sein Aufnahmeapparat aber flog allein nach Amerika.

Aufhebung der Sperre über französische Stücke. Der Deutsche Bühnen-Verein und der Verband Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten haben seinerzeit gemeinsam beschlossen, französische und belgische Bühnenwerke für die Dauer der Ruhrbesetzung von den deutschen Theatern auszuschließen. Beide Organisationen sind nunmehr angesichts der eingetretenen Entspannung und in dem Wunsch, zu ihr auf geistigem Gebiete beizutragen, dahin übereingekommen, den damaligen Beschluß schon jetzt aufzuheben. Sie tun dies unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß nur Werke von literarischer Bedeutung eingeführt werden und nicht ein wahlloser Import die deutschen Bühnen überschwemmen wird.

Hermann Sudermanns Frau †. In der Berliner Charité verstarb gestern im 61. Lebensjahre die Frau Hermann Sudermanns Klara Lauckner-Sudermann, die selbst eine Reihe von Romanen und Erzählungen geschaffen hat.

Die Amerikaner erbauen eine Stadt, um sie zu zerstören. Anfang Oktober findet in Dayton (Amerika) ein großer Flugtag statt; man erwartet 250 000 Besucher, von welchen 150 000 auf der Ehrentribüne untergebracht werden können; außerdem sind Garagen für 40 000 Automobile vorgesehen. 200 Flugzeuge, alle amerikanischen Armeeformats, werden auf 200 Kilometer eine Art Wettfliegen veranstalten. Den Höhepunkt der Veranstaltung aber bildet das Bombardement einer Stadt. Zu diesem Zweck ist ein Stadtviertel, genau nach dem Vorbild der City von Neuyork, mit [illegible] bis zu 33 Meter hohen Häusern errichtet worden, die durch Bombenwürfe zerstört werden sollen.

Danziger Nachrichten

Deutſchſozialer Reinfall

oder

der verjudete Zeppelin.

Einſt ſprach Wilhelm zu Friedrich Auguſt von Sachſen:
Es iſt doch eine Luſt zu leben,
Die Deutſchland bedrohenden Roten ſind niederzeritten.
Und Auguſt tat vor Freude noch ſchnell einen heben.

Heut kann ein Teutſcher ſich nicht mehr freuen,
Die Zeiten ſind leider viel ſchlimmer geworden.
Statt der Roten bedrohen die Paläſtinenſer
Die germaniſche Edelraſſe im Norden.

Die Paläſtinenſer beſitzen nämlich die Frechheit,
Schlauer zu ſein als die teutſchen Hakenkreuzler,
Deren einziger Ruhm bleibt ſchließlich noch,
Daß ſie in der Welt die größten Schnäuzler.

Es iſt auch ſchlimm, jede große Erfindung,
Die man als teutſchen Geiſt laut tut preiſen,
Stellt ſich ſchließlich heraus als geriebene Mache
Der ſemitiſchen morgenländiſchen Weiſen.

Jetzt auch beim Zeppelin, wie ſchwellten am Mittwoch
Den Hohnfeldt und Bergmann die teutſchen Brüſte,
Als der Volkstag in einem Glückwunſch zum Reichstag
Den Siegesflug deutſchen Geiſtes begrüßte.

Und Herr Dr. Lembke legte den Zeigefinger
Dozierend an ſeine germaniſche Naſe
Und ſprach: Das Werk entſtammt einem Ariergehirne
Von Technik verſteht nichts die jüdiſche Händlerblaſe.

Aber ſo gehts, wer das Teutſchtum
Preiſt überall mit lauten Geräuſchen,
Und allen Fortſchritt ſchreibt zu den Germanen,
Kann ſich auch darin manchmal bitterlich täuſchen.

So auch beim Zeppelin, unſere Hakenkreuzler
Mußten zu ihrem Schreck erfahren,
Daß der Erbauer des Luftſchiffrieſen kein Arier,
Sondern ein gewiſſer Arnſtein mit ſchwarzkrauſen Haaren.

Ob dieſer neueſten jüdiſchen Schandtat
Die Hakenkreuzler ſofort folgenden Antrag berieten:
Nachdem Deutſche erfunden Stinkbombe und Gummiknüppel,
Iſt den Juden jede weitere Erfindung zu verbieten.

Ernſt Satyr.

Neue Mahnungen.

Die Saumſeligkeit des Senats in der Wohnungsbaufrage.

Das Sündenkonto des Senats iſt groß. Aber auf keinem Gebiet wiegt ſeine Schuld ſo ſchwer, wie auf dem des Wohnungsbaues. Seiner Untätigkeit iſt es zuzuſchreiben, daß die Wohnungsnot von Tag zu Tag ſchrecklichere Formen annimmt. Nachdem der Senatsentwurf eines Wohnungsbaugeſetzes in den Ausſchußberatungen hoffnungslos geſtrandet iſt, läßt der Senat in aller Gleichgültigkeit die Karre im Dreck. Dieſes paſſive Verhalten hat nun im Volkstag folgende kleine Anfrage ausgelöſt: „Was gedenkt der Senat in der Wohnungsbaufrage zu tun, insbeſondere wird um Beantwortung folgender Fragen gebeten: 1. Wo ſollen die weiteren Mittel für den Wohnungsbau herkommen? 2. Sollen etwa Anleihemittel aufgenommen werden, die ein Wohnungsbaugeſetz als überflüſſig erſcheinen laſſen bezw. ſoll eine Darlehns- und Hypothekenbank durch Stützung aus Anleihemitteln gebildet werden? Mit den vorhandenen Mitteln werden vorausſichtlich alle in Angriff genommenen Bauten zum Frühjahr nächſten Jahres fertiggeſtellt und der Baumarkt wird damit lahmgelegt ſein, wenn nicht mit größtmöglichſter Beſchleunigung ſchon jetzt neue Mittel und Wege zum Wohnungsbau gefunden und ſichergeſtellt werden.“

Hoffentlich erfährt die Oeffentlichkeit recht bald, was der Senat auf dieſe Frage zu antworten hat. Wenn er nicht endlich aus dem Zuſtand der Erwägungen und Beratungen herauskommt, ſo wird ſich hoffentlich im Volkstag eine Mehrheit finden, die zur tatkräftigen Löſung des Wohnungsbauproblems übergeht.

Die einmalige Wirtſchaftsbeihilfe an Rentner.

Vor einiger Zeit war vom Sozialen Ausſchuß des Volkstages eine Eingabe der Kleinrentner, ihnen eine einmalige Wirtſchaftsbeihilfe zu gewähren, dem Senat zur Berückſichtigung überwieſen worden, während einer gleichartigen Eingabe der Sozialrentner vom genannten Ausſchuß weniger Wohlwollen entgegengebracht wurde. Daraufhin kündigte die ſozialdemokratiſche Fraktion die Einbringung einer entſprechenden Geſetzesvorlage für die Sozialrentner an. Die Deutſchſoziale Partei glaubte der ſozialdemokratiſchen Fraktion zuvorkommen zu wollen und brachte ihrerſeits den Antrag ein, allen Kleinrentnern, Wohlfahrtsunterſtützungsempfängern und Invaliden eine einmalige Beſchaffungsbeihilfe von 60 Gulden zu gewähren.

Auf Antrag der ſozialdemokratiſchen Fraktion gelangte dieſer Antrag in der letzten Sitzung des Sozialen Ausſchuſſes des Volkstages zur Beſprechung. Der Senat bekämpfte dieſen Antrag, und er, wie die bürgerlichen Parteien erklärten, daß ihnen noch keine Möglichkeit gegeben worden ſei, zu dieſem Antrag Stellung zu nehmen. Demgegenüber betonten die Vertreter der ſozialdemokratiſchen Fraktion, daß dieſe Angabe unwahrſcheinlich klinge, denn der Antrag liege ſchon eine geraume Zeit vor und ſei einſtmals als Abänderungsantrag zu einer Vorlage geſtellt worden, ſodaß ſich Senat und Parteien mit dieſem Antrage hätten beſchäftigen müſſen. Die ſozialdemokratiſchen Vertreter mußten ſich jedoch dem Einwand der bürgerlichen Parteien anſchließen, daß der Antrag nicht genügend präziſiert ſei, da die Begriffe „Kleinrentner“ und „Invaliden“ ſehr auslegungsfähig ſeien. Die Beratung des Antrages wurde vertagt, jedoch ſoll der Ausſchuß einige Tage vor Beendigung der Volkstagsferien wieder zuſammentreten, um gleich in den erſten Sitzungen die Vorlage verabſchieden zu können.

Bei dieſer Gelegenheit wies der Abg. Gen. Gebauer darauf hin, daß das Danziger Wohlfahrtsamt die Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen bei der Belieferung mit der Winterbeihilfe ausſchließe mit der Begründung, ſie hätten ja eine einmalige Wirtſchaftsbeihilfe vom Volkstag erhalten. Wenn das der Wille der bürgerlichen Parteien geweſen wäre, ſo hätten ſie damit ein Trugſpiel verübt, denn mit der einen Hand hätten ſie wieder das genommen, was mit der anderen Hand gegeben worden ſei. Außer den Vertretern der Sozialdemokratiſchen und der Kommuniſtiſchen Partei bemerkten auch die Vertreter der Zentrumspartei und der Deutſchſozialen Partei, daß eine ſolche Handlungsweiſe nicht ihrem Willen entſpräche. Auch der anweſende Senator Dr. Schwartz wollte von einer ſolchen Parole des Wohlfahrtsamtes nichts wiſſen. So wird auch das Danziger Wohlfahrtsamt ſeine Stellungnahme ändern müſſen.

Proteſtverſammlung der Mieter.

Die ſeit einiger Zeit von den Hausbeſitzern immer ſtärker erhobenen Forderungen auf Aufhebung der Zwangswirtſchaft und erheblicher Erhöhung der Mieten hatten dem Mieterverein Veranlaſſung gegeben, zu geſtern abend zu einer Proteſtverſammlung aufzurufen. Dem Aufruf waren die Mieter außerordentlich zahlreich gefolgt. Der Saal des Joſephshauſes war überfüllt. Als Referent trat der Abg. Mroczkowſki auf. Er gab einen Ueberblick über die in letzter Zeit im Volkstag behandelten Anträge der Deutſch-Danziger Volkspartei, die auf eine Erhöhung der Mieten abzielten. Mit großer Genugtuung nahm die Verſammlung zur Kenntnis, daß dieſe Anträge vom Volkstag mit übergroßer Mehrheit abgelehnt worden ſind. Scharf nahm der Redner gegen die Beſtrebungen des Hausbeſitzerverbandes Stellung, den Senat zu einer Erhöhung der Mieten auf dem Verordnungswege zu veranlaſſen. Auch in der Ausſprache wurden die Forderungen der Hausbeſitzer entſchieden bekämpft. Die Auffaſſung der Verſammlung wurde in einer Entſchließung niedergelegt, in der die Aufrechterhaltung der Wohnungszwangswirtſchaft und Ablehnung jeder Mieterhöhung gefordert wurden. Außerdem wurde die Schaffung eines Mieterſchutzgeſetzes ſowie Durchführung eines großzügigen Bauprogramms zur Behebung der Wohnungsnot verlangt. Man wies darauf hin, daß die Nichtbeachtung dieſer Forderungen der Mieter eine ſtarke Erregung der Bevölkerung zur Folge haben würde.

Die Auszahlung der einmaligen Wirtſchaftsbeihilfe an die Militärrenten-Empfänger.

Der Volkstag faßte vor einiger Zeit einen Beſchluß, den Kriegsbeſchädigten, Kriegshinterbliebenen und ſonſtigen Militärrentenempfängern, welche eine Rente erhalten, ſowie den Veteranen aus den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71, welche eine Veteranenbeihilfe erhalten, eine einmalige Wirtſchaftsbeihilfe zu gewähren, welche bis zum 1. November d. Js. gezahlt ſein ſollte. Die Zahlung dieſer einmaligen Wirtſchaftsbeihilfe iſt in dieſen Tagen erfolgt. Da es ſich hier um eine freiſtadtliche Maßnahme handelte, erhalten die im Danziger Staatsgebiet ſich aufhaltenden Rentenempfänger deutſcher Nationalität dieſe Beihilfe nicht, wie auch dieſe Perſonen durch deutſche Verſorgungsämter ihre Rentenbezüge erhalten. Das Kartell der Kriegsbeſchädigten- und Kriegshinterbliebenen-Organiſationen hat ſich nunmehr mit einer Eingabe an das deutſche Reichsarbeitsminiſterium mit der Bitte gewandt, auch den im Danziger Staatsgebiet ſich aufhaltenden deutſchen Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen eine gleiche Wirtſchaftsbeihilfe zu gewähren, wie ſie die Danziger erhalten haben, da ſie unter denſelben Verhältniſſen zu leben hätten.

Rundſchau auf dem Wochenmarkt.

Eiſiger Wind weht durch die Gaſſen und nur im Sonnenſchein iſt es erträglich. Auf dem Wochenmarkt herrſcht trotzdem ein lebhaftes Treiben. Sehr viele Gänſe, Enten und Hühner werden angeboten. Das Pfund koſtet 85 Pfg. und 1,— Gulden. Enten koſten das Pfund 1,30 Gulden. Einige Haſen ſind zu haben, das Stück zu 3,50 und 6,— Gulden. Für eine Mandel Eier werden 2,90 und 3,— Gulden verlangt. Das Pfund Butter koſtet 3,30 Gulden. Etwas Landbutter war mit 2,70 Gulden das Pfund angeboten. Für gute Eßäpfel ſoll man ſchon 50 Pfg. für das Pfund zahlen. Dann gibt es Sorten zu 25 und 30 Pfg., ebenſo teuer ſind Birnen. Für 1 Pfund Pflaumen werden 40 Pfg. gefordert. Tomaten koſten 60 und 80 Pfg. per Pfund. Weintrauben ſollen 1,60 Gulden per Pfund bringen. Weißkohl koſtet 10 Pfg., Rotkohl 20 bis 30 Pfg. das Pfund. Mohrrüben koſten 10 Pfg. das Pfund, Blumenkohl koſtet pro Pfund 80 Pfg., ebenſo Roſenkohl. Kürbis kauft man für 50 Pfg. das Pfund, Spinat koſtet 60 Pfg. pro Pfund. Zwiebeln ſind für 30 Pfg. das Pfund zu haben.

Noch immer ſind ſchöne Dahlien, Aſtern und Primeln zu haben. Schweine- und Rindfleiſch koſtet 1,10 bis 1,40 Gulden, Hammelfleiſch 1,— bis 1,20 Gulden.

Auf dem Fiſchmarkt ſind viel Pomucheln zu haben, das Pfund zu 50 Pfg. Flundern koſten 40 Pfg., Angelflundern 60 Pfg. das Pfund. Für Schleie und Aale werden 1,70 Gulden für das Pfund verlangt. Das Einkommen der Lohn- und Gehaltsempfänger ſchrumpft gegenüber den ſtändig ſteigenden Preiſen immer mehr zuſammen. Traute.

Der Ausweis der Bank von Danzig

ſchließt mit dem 15. Oktober in Aktiva mit folgenden Zahlen: Metallbeſtand (Beſtand an kursfähigem Danziger Metallgeld und an Gold in Barren oder Goldmünzen) 2 771 360 Gulden, darunter Goldmünzen 13 696 Gulden und Danziger Metallgeld 2 760 664 Gulden. Beſtand an täglich fälligen Forderungen gegen die Bank von England einſchließlich Noten 12 747 600 Gulden, Beſtand an Wechſeln 14 686 916 Gulden, Beſtand an Lombardforderungen 980 181 Gulden, Beſtand an Valuten 15 798 836 Gulden, Beſtand an ſonſtigen täglich fälligen Forderungen 1 768 663 Gulden, Beſtand an ſonſtigen Forderungen mit Kündigungsfriſt —.

In Paſſiva: Grundkapital 7 500 000 Gulden, Reſervefonds —, Betrag der umlaufenden Noten 25 080 070 Gulden, ſonſtige täglich fällige Verbindlichkeiten a) öffentliche Guthaben 4 905 833 Gulden, b) private Guthaben 10 807 296 Gulden, Verbindlichkeiten mit Kündigungsfriſt —, ſonſtige Paſſiva —, Avalverpflichtungen —.

Der Ausweis läßt erkennen, daß die Kapitalanlage der Bank in Form von Wechſeln und Lombardforderungen eine leichte Zunahme um rund 294 000 Gulden gegen Ultimo September erfahren hat. Dagegen hat ſich der Umlauf von Noten und Hartgeld, der im Zuſammenhang mit dem geſteigerten Quartalsbedarf an umlaufenden Zahlungsmitteln Ultimo September um 2,7 Millionen Gulden geſtiegen war, um rund 3 Millionen Gulden vermindert; andererſeits hat ſich der Beſtand an Giroverbindlichkeiten um 2,3 Millionen Gulden vermehrt. Die geſetzliche Kerndeckung des Notenumlaufs beträgt 50,9 Prozent, die geſamte Deviſendeckung des Notenumlaufs 114 Proz.

Arbeiter-Geſangskonzert in Langfuhr. Der Langfuhrer Männergeſangverein von 1891 veranſtaltet am Sonntag, den 26. Oktober, vorm. 10 Uhr, in der Aula des Conradinums in Langfuhr anläßlich ſeines 33jährigen Beſtehens eine Stiftungsfeier. Es gelangen Männerchöre, Sologeſänge für Bariton und Sopran, ſowie Rezitationen zum Vortrag. Programme zum Eintritt ſind für 1,— Gulden im Fahrradgeſchäft von Prillwitz, Paradiesgaſſe, zu haben.

Schiedsſpruch bei der Eiſenbahn. Der D. E. V. ſchreibt: Für die Bedienſteten bei der Eiſenbahn und dem Hafenausſchuß hat der tarifliche Schlichtungsausſchuß in ſeiner Sitzung am 17. Oktober mit Wirkung vom 1. September bis zum 31. Dezember 1924 die Löhne wie folgt feſtgeſetzt: Lohngruppe 1 pro Stunde 97 Pfg., Gruppe 2 93 Pfg., Gruppe 3 91 Pfg., Gruppe 4 84 Pfg., Gruppe 5 80 Pfg., Gruppe 6 77 Pfg., Gruppe 7 74 Pfg., Gruppe 8a 46 Pfg. und Gruppe 8b 58 Pfg., Familienzulage: große Familie 16 Pfg., mittlere Familie 10 Pfg. und kleine Familie 6 Pfg.; der Beamtenzuſchlag bleibt unverändert. Die Parteien haben eine Friſt zur Erklärung der Annahme oder Ablehnung bis zum 20. Oktober 1924 mittags erhalten.

Eine Arbeitsvermittlungsſtelle in Danzig-Neufahrwaſſer. Wie das Arbeitsamt in der heutigen Ausgabe bekannt macht, wird am 20. d. Mts. in Neufahrwaſſer, Bergſtraße Nr. 24, eine Arbeitsvermittlungsſtelle eingerichtet, die für die Arbeitſuchenden aus Neufahrwaſſer, Weichſelmünde, Bröſen, Saſpe und Lauental beſtimmt iſt. Die Stelle iſt unter Nr. 70 telephoniſch zu erreichen und nimmt Aufträge auf Geſtellung von Arbeitskräften während ihrer Oeffnungszeiten, von 9—10½ vormittags und von 2—2½ Uhr nachmittags, entgegen. Die Vermittlung von Arbeitskräften erfolgt ſowohl für Arbeitgeber als auch für Arbeitnehmer unentgeltlich.

Kinder-Schauturnen. Zum erſten Male für den Freiſtaat Danzig findet morgen Sonntag, nachm. 5 Uhr, in der Turnhalle Kehrwiedergaſſe ein Hallen-Schauturnen für Kinder ſtatt. Auch unſere kleinſten Turner und Turnerinnen wollen ihre Leiſtungen der breiten Oeffentlichkeit zeigen. Es dürfte alle Eltern und Erzieher intereſſieren, wie das Gebiet Leibesübungen auch auf unſere Arbeiterkinder Anwendung findet. (Siehe Inſerat.).

Neue Straßennamen. Für die an der neuen Siedelung an der Kurve in Langfuhr gelegenen Straßen hat man die Bezeichnung „Torgauer Weg“ und „Zorndorfer Weg“ gewählt. Nachdem die Potentaten zur Benennung von Straßen außer Kurs gekommen ſind, ſcheinen die zuſtändigen Stellen nur noch für Schlachtennamen Erinnerungen zu haben. Es gibt wahrlich zahlreiche Möglichkeiten, um auch in dieſer Beziehung ohne Verherrlichung des Kriegsgeiſtes auszukommen. Oder iſt der Geiſt der verantwortlichen Behörden wirklich ſo armſelig?

Verlängerung der Amtsdauer der Beiſitzer des Kaufmannsgerichtes. Die Beiſitzer zum Kaufmannsgericht ſind Ende des Jahres 1922 mit einer Amtsdauer von drei Jahren, beginnend mit dem 1. Januar 1922, neugewählt worden. Nach dem Geſetz muß die Amtsdauer mindeſtens ein Jahr dauern, kann aber bis zu einer Dauer von 6 Jahren ausgedehnt werden. Der Geſamtverband deutſcher Angeſtelltengewerkſchaften hat ſich nun mit einer Eingabe an den Volkstag gewandt, damit die Ende dieſes Jahre ablaufene Amtsdauer der Beiſitzer des Kaufmannsgerichtes noch um ein Jahr verlängert wird. Der Soziale Ausſchuß, der ſich mit dieſer Eingabe beſchäftigte, hat dieſer Eingabe zugeſtimmt.

Das Plätteiſen als Mörder. Vor der Strafkammer kam jetzt der Unfall zur Verhandlung, der ſich vor kurzem unter eigenartigen Umſtänden in der Großen Wollwebergaſſe ereignete. Im zweiten Stockwerk eines Hauſes war die Wirtſchafterin H. mit Plätten beſchäftigt. Sie ſtellte das Plätteiſen, während ſie einen Augenblick von ihrer Beſchäftigung abberufen wurde, auf die äußerſte Kante des Fenſterbrettes eines geöffneten Fenſters auf einen umgedrehten Teller. Durch Zugluft wurde das Fenſter zugeſchlagen, wodurch das auf dem glatten Rande des Tellers ſtehende Plätteiſen hinausgeſchleudert wurde. Das Eiſen fiel auf die Straße hinab und traf ein unten vorübergehendes Mädchen ſo heftig, daß es eine Schädelverletzung davontrug, die den Tod herbeiführte. Die leichtſinnige Urheberin des Unfalles hatte ſich wegen fahrläſſiger Tötung zu verantworten. Der Gerichtshof verurteilte die H. unter Berückſichtigung der großen Unüberlegtheit und des Umſtandes, daß dadurch ein Menſchenleben zugrunde gegangen war, die Angeklagte zu einer Gefängnisſtrafe von ſechs Monaten. Doch wurde der Angeklagten eine dreijährige Bewährungsfriſt gewährt, falls ſie innerhalb beſtimmter Zeit eine Buße von dreihundert Gulden an die Gerichtskaſſe zahlt. Die Strafe für die verhängnisvolle Leichtfertigkeit wird man als ſehr milde bezeichnen müſſen.

Wochenſpielplan des Stadttheaters Danzig. Sonntag, den 19., vormittags 11½ Uhr: Zweite (literariſche) Morgenfeier: Dr. Max Halbe „Aus eigenen Dichtungen“. — Abends 7 Uhr: „Das Glöckchen des Eremiten.“ — Montag, abends 7 Uhr (Serie I.): „Der Graf von Luxemburg“. — Dienstag, abends 7 Uhr (Neu einſtudiert!): „Mutter Erde“, Drama in fünf Akten von Max Halbe. — Mittwoch, abends 7 Uhr (Serie II): „Carmen.“ — Donnerstag, abends 7 Uhr: „Mutter Erde.“ — Freitag, abends 7 Uhr (Serie III): „Das Glöckchen des Eremiten.“ — Sonnabend, abends 7 Uhr: Vorſtellung der „Volksbühne“. — Sonntag, den 26., vormittags 11½ Uhr: Dritte (literariſche) Morgenfeier: Paul Enderling: „Aus eigenen Werken“ (Danziger Hiſtorien und Hiſtörchen. Aus den Danziger Romanen. Gedichte.) — Abends 7 Uhr: Zum 1. Male „Doktor Eiſenbart“, Komödie in drei Akten von Otto Falkenberg. Muſik von Hermann Zilcher.

Die Schulpflegerin beleidigt. Der Sohn einer Händlerfrau blieb einige Tage ohne Entſchuldigung aus der Schule. Die Schulpflegerin erhielt den Auftrag, bei der Mutter nachzufragen, weshalb der Knabe fortgeblieben iſt. Hat er die Schule ohne Wiſſen der Mutter geſchwänzt, dann wird er in der Schule beſtraft. Iſt die Mutter die Schuldige, dann wird ſie in eine Geldſtrafe genommen. Die Mutter verweigerte aber jede Auskunft, beleidigte die Schulpflegerin und ſchob ſie aus dem Laden. In Wirklichkeit war die Mutter die Schuldige. Das Schöffengericht verurteilte die Frau wegen öffentlicher Beleidigung zu 20 Gulden Geldſtrafe und Veröffentlichung des Urteils.

Ludwig Normann & Co.
Baumaterialien-Handlung
DANZIG Langgarter Wall 4a Tel. 419
liefern preiswert in jeder Menge:
Mauersteine Schlemmkreide
Portland-Zement Rohrgewebe
Stückkalk Schamottesteine
gelöschten Kalk Schamotteplatten
Gips (14598) und Mörtel

Steegen. **Der Reichsbund für Kriegsbeschädigte** veranstaltete am Sonnabend hier eine öffentliche Versammlung. Kamerad Miotke aus Danzig referierte über Renten- und Fürsorgemaßnahmen, über die Notwendigkeit der Organisation und ihre Erfolge. Von Seiten der Mitglieder wurden in der Hauptsache die Fürsorgemaßnahmen kritisiert. Die Belieferung mit Brennmaterial als Winterbeihilfe für die Kriegsopfer läßt besonders in Steegen viel zu wünschen übrig. Während bereits die Gemeinden Pasewark und Junkeracker die Hilfsbedürftigen mit Kartoffeln und Brennmaterial beliefert haben, scheint der Gemeindevorstand Steegen die Bedürftigkeit der Kriegsopfer nicht anzuerkennen. Von den Versammelten wurde gefordert, daß den Kriegsopfern Brennmaterial aus den staatlichen Forsten zum Taxpreis geliefert wird. Der Vorstand wurde beauftragt, die notwendigen Schritte hierfür zu unternehmen. Dem Bund traten erneut 14 Kriegsopfer bei.

Aus dem Osten

Königsberg. **Der Streik der Mühlenarbeiter.** Nachdem die Mühlenarbeiter in den Streik getreten waren, hatte der Arbeitgeberverband den Schlichtungsausschuß angerufen, um durch Schiedsspruch die Streitfrage aus der Welt zu schaffen. Der Schlichtungsausschuß, eine der Hauptstützen des Ostpreußischen Arbeitgeberverbandes, hatte dann auch in seinem Schiedsspruch dem Arbeitgeberverband vollständig Rechnung getragen. In seiner gestrigen Verhandlung fällte er einen Schiedsspruch, der den ungelernten Arbeitnehmern eine Stundenzulage von 4 Pfg. brachte. Die Handwerker, die vor Fällung des Schiedsspruches 50 Pfg. hatten, bekamen 49 Pfg., also 1 Pfg. Abzug. Die Mühlenarbeiter nahmen an demselben Tage Stellung zu dem Spruch. Einmütig kam von allen Diskussionsrednern zum Ausdruck, daß der Schiedsspruch abzulehnen sei. Die Urabstimmung ergab dann, daß mit übergroßer Majorität beschlossen wurde, in dem Kampf weiter auszuharren.

Stallupönen. **Der Bulle und das Auto.** Auf der Chaussee Wohren—Stallupönen fuhr ein Auto in eine Viehherde hinein. Der Bulle verstand diesen Spaß schief, er brüllte und erfaßte das Auto mit den Hörnern am Vorderrad. Jetzt kam es auf den Stärkeren an. Das Auto gab Vollgas und der Bulle, ein selten starkes Tier, stemmte sich dagegen. Der Besitzer aber sagte nur: „Voll, nemm em!" Als nun aber zum Erstaunen der Insassen das Auto rückwärts zu fahren begann und in Gefahr war, in den tiefen Chausseegraben gestürzt zu werden, verließen alle Insassen das Auto. Als somit der Kampf entschieden war, beruhigte der Besitzer den Stier und das Auto konnte ohne weiteren Schaden zu nehmen, weiterfahren.

Tilsit. **Räuberischer Ueberfall.** In der Nacht zum 15. ist bei der Besitzerin Frieda Augustat ein schwerer Einbruch verübt worden, wobei der dort tätige Kutscher sowie die Besitzerin selbst durch Axthiebe schwer verletzt worden sind. Die Verletzungen des Kutschers sind so schwer, daß er wohl nicht mit dem Leben davonkommen dürfte. Als Täter kommt eine männliche Person in Frage, die vom Schlafzimmer des Kutschers eingedrungen ist. Durch das Geräusch ist wahrscheinlich der Kutscher erwacht und hat sich ihm entgegengestellt. Durch das laute Stöhnen infolge der Verletzungen ist dann auch die Besitzerin erwacht und eilte nach dem Schlafzimmer des Kutschers. Als sie die Tür geöffnet hatte, erhielt sie die Schläge mit einer Axt. Auf ihre Angstrufe eilte Hilfe herbei, worauf der Täter flüchtete.

Memel. **Lohnabbau in der Holzindustrie?** Der Schlichtungsausschuß für Handel, Industrie und Gewerbe soll zusammentreten, um über den Antrag der Holzindustriellen, die Löhne in der Memeler Holzindustrie zu kürzen, Beschluß zu fassen. Nach der Ansicht der Industriellen ist ein anderer Ausweg, die Memeler Holzindustrie mit dem Auslande konkurrenzfähig zu machen, nicht vorhanden. Daher sei ein Abbau der bereits jetzt schon geradezu kläglichen Arbeitslöhne unbedingt erforderlich. Ein die Lage der Arbeiterschaft noch mehr unerträglich machender Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses dürfte für die Wirtschaftslage des Gebietes von schwerwiegender Bedeutung sein.

Aus aller Welt

Unfall im Raubtierkäfig. In der letzten Abendvorstellung des Zirkus Krone wurde de rDompteur Helios, der in Berlin auch bekannt geworden ist und der in Frankfurt eine Gruppe von 8 Löwen und 4 Tigern vorführte, von der Tigerin „Cecilia", einem äußerst nervösen Tier, bei der Ausführung des Kopfsprunges durch einen wuchtigen Prankenhieb im Gesicht schwer verletzt. Der Zirkusarzt leistete die erste Hilfe. Der Zustand ist jedoch besorgniserregend.

Brand in einer Kalikofabrik. In der Bamberger Kalikofabrik A.-G. brach ein Großfeuer aus, das sich mit der größten Schnelligkeit ausbreitete und Fabrik- und Lagerräume mit 200 000 Metern Seidenstoffe vernichtete. Die sogenannte wertvolle Rezeptkammer konnte gerettet werden. Der Schaden beträgt ungefähr eine Million Goldmark. Man hofft, den Betrieb der Seidenfabrik in einigen Wochen wieder aufnehmen zu können; die Arbeiter werden inzwischen mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Als Brandursache wird Kurzschluß angenommen.

Festnahme eines Raubmörders. Ein unter dem dringenden Verdacht des Raubmordes stehender Konditor, Fritz Saß aus dem Lockstedter Lager bei Stade wurde in Berlin festgenommen. Saß, der 27 Jahre alt ist, steht unter dem dringenden Verdacht, den Toilettenwärter Johann Glodek aus Altona ermordet und beraubt zu haben. Die Leiche Glodeks wurde in der Elbe treibend zwischen der alten und der neuen Elbbrücke bei Harburg aufgefischt. Der Mörder hatte ihm Rock und Hosentaschen mit Steinen gefüllt, um sein Auftauchen zu verhindern. Bei der Leiche wurden nur noch drei Pfennige gefunden. Glodek soll vorher aber noch im Besitze von mindestens 1000 Mark gewesen sein. Die Leiche wurde am 23. August geborgen. Vermißt wird Glodek seit dem 9. Juli 1924. Noch bevor der Leichnam aufgefunden wurde, war Saß zu der Frau Glodeks gegangen und hatte ihr erzählt, daß ihr Mann und er eine strafbare Handlung begangen hätten. Sie seien jetzt auf der Flucht vor der Polizei. Ihr Mann halte sich in Hannover in der Schoberstraße auf. Er selbst wolle nach Essen und sich dort bei der Fremdenlegion anwerben lassen.

Gefälschte Doktordiplome. Vor dem Gericht von Venedig wurde gestern gegen den russischen Professor Sergius Boris Dietrich verhandelt, der des fortgesetzten Betruges angeklagt war. Dietrich hat mit einigen Helfershelfern falsche Doktordiplome der Universität Neapel und einiger amerikanischer Hochschulen angefertigt und an Dumme verkauft. Das Geschäft ging so glänzend, daß sich der Herr Professor zwei Villen erwerben konnte. Das Gericht verurteilte Sergius Boris Dietrich zu 15 Monaten Gefängnis.

Fünf Jahre in einem unterirdischen Versteck. In Smolensk wurde dieser Tage eine interessante Entdeckung gemacht. Der ehemalige Offizier der Zarenarmee, Georg Borowikow, wurde im Jahre 1919 infolge Mobilisierung zum Kriegsdienst einberufen. Borowikow floh jedoch auf dem Wege zur Front, kehrte nach Hause zurück und hielt sich in einem Dorfe der Smolensker Gouvernie unter der Erde verborgen. Vor dem Hause seiner Eltern gab es nämlich ein altes Versteck mit einem Geheimeingang, das er fünf volle Jahre nicht verließ. Die Verwandten brachten ihm Nahrungsmittel und Sommer und Winter verbarg er sich unter Pelzwerk, damit er nicht erfriere. Diese ganze Zeit wagte er nicht, sein Versteck zu verlassen, erschrak beim kleinsten Geräusch und verwilderte fast. Dieser Tage wurde das Versteck durch Mitglieder der Smolensker Staatspolizei entdeckt und Borowikow verhaftet. Er wurde in den amtlichen Verzeichnissen bereits als vermißt geführt und seine Familie genoß deshalb verschiedene Steuererleichterungen.

Durch einen Tintenstift erblindet. Es ist bei weitem nicht hinreichend bekannt, welch eine schädigende Wirkung der Staub eines Tintenstiftes auf die Augen ausübt. Einen bedauerlichen Beweis dafür erfuhr ein junges Mädchen in Werdau in Sachsen, welches sich mit von Tintenstift bestaubten Fingern die Augen rieb. Dieses verursachte eine schmerzhafte Entzündung, die schließlich zu einer vollständigen Erblindung des einen Auges führte.

RAUCHT XANTY JAKA № 8

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen.

Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

Arbeiter-Jugend Danzig. Heute Sonnabend: Teilnahme am Stiftungsfest der Ortsgruppe Langfuhr. Treffpunkt 7 Uhr Olivaer Tor. — Sonntag, morgens 7 Uhr auf dem Heumarkt: Treffpunkt zur Tour ins Radaunetal. Abends: Heimabend.

Arbeiter-Jugend Langfuhr. Heute abend 8 Uhr findet im Klein-Hammerpark eine Feier anläßlich des dreijährigen Bestehens der Ortsgruppe statt. Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Arbeitsgemeinschaft der Liga für Menschenrechte. Sonnabend, den 18. Oktober 1924, 7.30 Uhr im kl. Saal der Naturforschenden Gesellschaft: Berichterstattung über den Weltfriedenskongreß und der Internat. Geschichtstagung. Ref.: Kurt Großmann.

Allgemeiner freier Angestelltenbund (Afa). Naturwissenschaftlicher Vortrag mit Lichtbildern am Sonntag, den 19. Oktober, abends 7 Uhr, im Saale des „Kaiserhof", Danzig, Heilige-Geist-Gasse 43. Redner: Volkstagsabgeordneter Kollege Leu: „Die Feuergewalten der Erde".

S.P.D. Frauen-Kommission. Montag, den 20. Oktober, abends 7 Uhr: Sitzung der Frauen-Kommission und des Frauenausschusses im Heim der Jungsozialisten.

S.P.D. 4. Bezirk (Schidlitz). Montag, den 20. Oktober, abends 6½ Uhr bei Steppuhn: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Behrendt: Tätigkeit der Stadtbürgerschaftsfraktion. 2. Bezirksangelegenheiten.

S.P.D. Zoppot. Montag, den 20. Oktober, abends 7 Uhr, bei Bandelow, Wilhelmstraße: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteiausschuß. Gen. Konopatzki. 2. Besprechung über Veranstaltung eines Lichtbildervortrages und 3. einer Revolutionsfeier. 4. Parteiangelegenheiten

Freie religiöse Gemeinde. Petrischule, 10 Uhr. Johs. Kenchel: Wollen — eine göttliche Kunst.

Zentralverband der Angestellten (Z.d.A.). Mitgliederversammlung am Mittwoch, d. 22. Oktober 1924, abends 7 Uhr, im Deutschen Gesellschaftshause, Heil.-Geist-Gasse 107. Vortrag d. Herrn Dr. Zint: „Der Lebenssinn d. Organisation."

Eine vollständige Wäsche-Ausstattung
(6 Garnituren Taghemd, Nachthemd, Beinkleider) können Sie
umsonst erhalten, wenn Sie sich an dem Wettbewerb der Frauenwelt beteiligen

FRAUENWELT
Eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 40 Pfennig, zu bestellen bei allen Zeitungsausträgern.
Verlangen Sie Probenummern

Der Mann von fünfzig Jahren

Roman von Arthur Zapp.

57

„Wenn du dir würdest mehr Ablenkung und Zerstreuung gönnen," sagte sie, „würdest du dir länger Frische und Kraft erhalten. Das viele Denken [illegible] dir das Mark aus den Knochen und [illegible] alle deine Sinne ab. A wahres Kreuz is das für eine junge Frau! Man weiß ja gar nit mehr, daß man einen Mann hat und in der Eh' lebt. So a junge Frau is doch ka [illegible] nit!"

Ein Ereignis rüttelte ihn eines Tages aus diesem einsamer Arbeit hingegebenen, verhältnismäßig ruhigen Leben auf und brachte ihn zum Bewußtsein, daß er am Rande eines Abgrunds wandle, der den Frieden und das Glück seiner jungen Ehe zu verschlingen drohte. Er [illegible] eben, von der Physikalisch-technischen Reichsanstalt in Charlottenburg kommend, den Tiergarten, als er seine Frau in einer Droschke erblickte und neben ihr einen Herrn, den er sich nicht erinnerte je in ihrer Gesellschaft gesehen zu haben, obgleich ihm das interessante Gesicht nicht unbekannt vorkam. Mizzi unterhielt sich mit ihrem Begleiter so lebhaft, daß sie keinen Blick für die Allee mit den [illegible] zu Fuß wandelnden Spaziergängern hatte und auch ihn nicht bemerkte.

Wer war das?

Ein leises Unbehagen stieg in [illegible] Seele auf, aber die Gedanken an die Arbeiten des Vormittags in seinem Laboratorium nahmen ihn wieder gefangen.

Erst eine Stunde nach seiner Heimkehr kam Mizzi. Sogleich stieg wieder die Erinnerung an die Begegnung im Tiergarten in ihm auf. Er bemerkte einen eigentümlichen Glanz in ihren Augen und ihre [illegible] Wangen schienen von [illegible] Erregung [illegible].

„Wo warst du denn?" fragte er.

Sie beugte sich von hinten über ihn, legte ihm ihre beiden Arme um Hals und Nacken und lächelte schelmisch:

„Bist du neugierig, Mann?"

Da [illegible] sie sehr gut gelaunt war, [illegible] sie ihn mit [illegible] an.

Er [illegible] keine Silbe.

„Ich bin der Ansicht, daß es einem Mann interessieren [illegible], wo sich seine Frau den ganzen Nachmittag aufgehalten hat."

Sie schmiegte ihre Wange schmeichelnd an die seine.

„Gewiß. Und deshalb sollst du es auch ganz genau erfahren. Also von vier bis sechs Uhr war ich im Warenhause am Leipziger Platz. Willst du auch wissen, was ich alles gekauft habe?"

Er machte eine unwirsche Bewegung.

„Mich interessiert besonders, wo du dich in der letzten Stunde aufgehalten hast."

Es entstand eine Pause; sie schwieg. Er konnte jetzt ihr Gesicht nicht sehen, aber er hatte die Ueberzeugung, daß sie überlegte. Warum? Hatte sie einen Grund zu verschweigen, daß und mit wem sie spazieren gefahren war?

„Ich war bei der alten Grashauer. Ich muß doch der alten Gretel, die unsere [illegible] war, ab und zu eine kleine Aufmerksamkeit erweisen. Es geht ihr sowieso nicht gut. Das bißchen Pension von der Pensionsanstalt — nah!"

Auffallend weitschweifig war ihre Antwort. Seine Verwunderung, seine Unruhe wuchsen.

„Aber bei der warst du doch nicht in der letzten Stunde?" fragte er scharf, ungeduldig.

Er konnte es nicht merken, daß sie ihn beobachtend, mißtrauisch von der Seite ansah.

„Nein! Nach dem Besuch im Warenhaus nahm ich mir eine Droschke, um durch den Tiergarten nach Hause zu fahren. Als wir in die Bellevuestraße einbogen, wen erblickte ich da?"

„Nun?"

„Einen alten Bekannten, den ich seit Jahr und Tag nit mehr g'seh'n, denn er war in Wien engagiert."

„Einen Schauspieler?"

„Ja, mein Schatz, einen ehemaligen lieben Kollegen."

Eine Ahnung stieg in ihm auf. „Und nun?"

„Na, du kannst dir denken, wie sehr wir beid' uns g'freut haben, der Lassen und ich."

„Der Lassen?"

„Aber ja, hab' ich dir nit von ihm erzählt? [illegible] einmal?"

Sie legte ihren Zeigefinger an die Stirn und sann.

„Ja, ja, jetzt erinner' ich mich. Der [illegible] hat sie sein Bild g'seh'n. Ein fescher Kerl! Ich glaub', wenn ich mich nicht [illegible], du erwiesest ihm sogar die Ehr', eifersüchtig auf ihn zu sein."

Jetzt wußte er: Es war der Schauspieler, mit dem sie einst, wie sie selbst zugegeben, in intimen Beziehungen gestanden. Er drehte sich lebhaft herum und sah ihr forschend in die Augen.

Sie lächelte, [illegible] mit dem Kopf und wollte ihn wieder umfassen. Aber er ergriff ihre Hände und zog sie unwillig von seinen Schultern zurück.

„Also ihr freutet euch?"

„Natürlich freuten wir uns. Zweieinhalb Jahr' hatten wir uns nit g'sprochen. Da gab's natürlich viel zu erzählen."

„Kurz, du fordertest ihn auf, zu dir einzusteigen??"

Sie lachte neckisch.

„Wie gut du raten kannst, Lieber! Oder" — sie sah ihn herausfordernd, ein wenig spöttisch an — „solltest du uns am End' g'sehn haben?"

Jetzt brach der Unwille, der sich während des kurzen Gesprächs in ihm angesammelt hatte, rückhaltlos aus ihm heraus.

„Ja, ich habe euch gesehen. Ihr schient in eure Unterhaltung so vertieft, daß ihr für nichts außer euch Ohr und Auge hattet. Ich muß dir sagen, ich finde es von dir außerordentlich taktlos, mit diesem Herrn, gerade mit diesem Herrn, im Tiergarten herumzufahren. Das ist ein Mangel an Gefühl und an Rücksichtnahme auf meine Empfindungen, den ich von meiner Frau nicht erwartet hätte."

Mit einem Ruck richtete sie sich auf; eine Zornesfalte bildete sich quer über ihre Stirn und ein böser Blick züngelte aus ihren Augen.

„Schau her! Kommst du mir so? Taktlo? Weißt, ich bin nit g'wöhnt, mich wie a Fratzen herunterputzen zu lass'n. Der Kurt Lassen ist ein alter Freund von mir und einem alten Freund schüttle ich die Hand, wo ich ihn treff'. Auf meine Vergangenheit hast kein Recht, eifersüchtig zu sein, verstehst, alter Raunzer du! Kannst mi gern hab'n!"

Und wütend rannte sie davon, die Tür hinter sich heftig ins Schloß schmetternd.

„Alter Raunzer du!"

Es hallte noch eine ganze Weile in seinem Ohr, während er, in stilles Sinnen verloren, vor sich hinsah. Nach einer halben Stunde kam das Hausmädchen.

„Die gnädige Frau lassen zum Abendbrot bitten!"

Aber er beschied, daß er noch zu arbeiten habe. Das Mädchen solle ihm ein paar belegte Butterbrote und eine Tasse Tee in sein Studierzimmer bringen. Doch weder Speise noch Trank rührte er an; das Haupt auf die Brust sinken lassend, saß er grübelnd, einen Zug tiefer Bitterkeit um die Mundwinkel.

„Alter Raunzer!" klang es noch immer in ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Kanold's Sahne-Bonbons sind unübertrefflich!

Trinkerlos und Trinkerhilfe.

Von Dr. med. Heinrich Bernhard.

In langen Reihen ſtehen ſie und warten auf eine Ausſprache und auf den Rat in der Fürſorgeſprechſtunde, all die Unglücklichen, die durch den chroniſchen Alkoholgenuß körperlich verkommen und ſeeliſch demoraliſiert ſind, all die Bedauernswerten, die durch die krankhafte Trunkſucht eines ihrer Familienangehörigen in bitterſte Not und tiefſtes Elend geraten ſind. Uebertreibung, ſo höre ich es aus den Reihen der Leſer, maßloſe Uebertreibung, was ſchadet es, wenn man ſein Glas Bier oder ſein Glas Schnaps trinkt, das iſt doch im Gegenteil geſund und bewahrt vor Erkrankungen, wir brauchen den Sorgenbrecher, ohne den das Daſein nur ſchwer zu ertragen iſt! . . .

Gewiß, der vollkommen körperlich Geſunde und mit ſeinen Nerven Widerſtandsfähige wird mäßig trinken können, ohne einen ſichtbaren Schaden an ſeiner Geſundheit zu merken; aber ſind denn viele Menſchen derartig widerſtandsfähig? Die Folgen der Kriegsſtrapazen und der jahrelangen ſchlechten Ernährung, die Folgen der nervenaufreibenden beruflichen Ueberanſtrengung während des Krieges haben gerade die Menſchen, die in der Entwicklung ſtanden, unendlich in ihrem körperlichen und geiſtigen Aufbau geſchwächt. So ſieht man denn ſchätzungsweiſe 10 Prozent der arbeitenden Bevölkerung, nervenkrank und alkoholgeſchwächt, die Fürſorgeſprechſtunde aufſuchen. Hier, bei ihnen, merken wir die Schädigungen, die das Nervengift der „Alkohol“ an Leib und Seele hervorruft, durch den nicht nur der Trinker, ſondern, was noch viel ſchlimmer iſt, auch ſeine Angehörigen zugrunde gerichtet werden. Ein großer Teil der Menſchen, die während des Krieges noch in der Entwicklung ſtanden, ſind jetzt herangereift und haben eine Familie gegründet. Seht die Kinder dieſer Familien, deren Männer oder Frauen ſich dem Trunke ergeben haben: verkrüppelt, tuberkulös, geiſtig zurückgeblieben, verblödet, das ſind Beobachtungen, bitter ernſt, und doch fehlt für die Urſache des Jammers gerade oft bei denen, die es am meiſten angeht, ſachliche Kritik und Verſtändnis. Dieſe Menſchen, die durch die Kriegsſchäden ihre Widerſtandsfähigkeit eingebüßt haben, ſie verlieren ſchon durch kleine Gaben von Alkohol ihren ſittlichen Halt und büßen an Körperkraft ein. Immer mehr und immer ſchneller macht ſich die Alkoholwirkung bemerkbar: der Alkohol, anfangs nur ein Betäubungsmittel, iſt zu einem Gewohnheits-Berauſchungsmittel geworden und vor dem Arzt ſteht der Süchtige, der Alkoholkranke. In den Krankenhäuſern, in den Trinkerheilſtätten, in den Irrenanſtalten liegen ſie dann, dieſe bedauernswerten Menſchen, ein Bild des Jammers bietend, durch Nervenentzündungen und Schlaganfälle gelähmt, durch Zerſtörungen in dem feinen Aufbau der Gehirnzellen geiſtig umnachtet, geiſteskrank, unheilbar krank. Und die Familien ſind ihres Ernährers beraubt. Welch unſagbar trauriges Los. Bevor aber ſolche Unglückliche in ärztliche Behandlung kommen, wieviel Jammer und Elend hat ſich da ſchon abgeſpielt, wie viele Familien ſind vernichtet. Im Alkoholrauſch fallen bekanntlich die Hemmungen fort; ſo kommt es, daß ein Alkoholkranker der ſchlimmſten Greueltaten fähig iſt, vor denen er in der Nüchternheit voller Abſcheu zurückſchaudern würde. Morde, Diebſtähle, Sittlichkeitsverbrechen, Mißhandlungen von derartigen unglücklichen Kranken ausgeführt, ſind häufiger, als es ſich der Laie vorſtellt. Und wie viele unterliegen im Alkoholrauſch geſchlechtlichen Anſteckungen und richten dadurch ſich und ihre Familie zugrunde. 50 Prozent aller geſchlechtlichen Anſteckungen Jugendlicher geſchehen im Alkoholrauſch. Müßte das nicht zu denken geben? Wie viele von denen, die im ſpäteren Alter an Gehirnerweichung, Rückenmarkſchwindſucht und Syphilis des Nervenſyſtems erkranken, haben ſich den Keim zu ihrer Erkrankung im Alkoholrauſch geholt!

Das ſind Tatſachen, die nicht abgeleugnet werden können, das ſind Tatſachen, die der Fürſorgearzt täglich von neuem kennen lernt. Unſere Fürſorge darf ſich aber nicht allein darauf erſtrecken, voll ausgebildete Krankheitsfälle zu erfaſſen und die Allgemeinheit vor Schaden zu bewahren, indem man Alkoholſüchtige Krankenhäuſern, Trinkerheilſtätten und Irrenanſtalten zuführt, unſere Fürſorge muß ſich vielmehr zum Ziel ſetzen, durch tatkräftige Aufklärungsarbeit in die weiteſten Kreiſe des Volkes zu dringen, und auf die Gefahren bei jeder Gelegenheit aufmerkſam zu machen, denen ſich ein körperlich und geiſtig nicht mehr ganz widerſtandsfähiger Menſch durch die Gewöhnung an den Alkohol ausſetzt!

Moderne Seeräuber.

An der Küſte von Long Island hat der franzöſiſche Dampfer „Mulhouſe“ in dieſem Sommer einen Fall von Seeräuberei erlebt, wie er in unſerem Zeitalter der drahtloſen Telegraphie geradezu märchenhaft erſcheint. Das Schiff lag nur 20 Seemeilen vor der Küſte und wurde trotzdem mehrere Tage lang von einer ganzen Seeräuber-Flotte terroriſiert und geplündert. Die Einzelheiten des Ueberfalles leſen ſich wie eine Räubergeſchichte aus längſt vergangenen Tagen. Die „Mulhouſe“ ſollte von Kanada nach den Bahama-Inſeln gehen. Sie hatte 36 000 Kiſten mit Branntwein an Bord. Der Kapitän hatte Befehl bekommen, vor Long Island weitere Orders abzuwarten, und legte infolgedeſſen dort an. Kaum hatte das Schiff feſtgemacht, ſo näherte ſich ein kleines Fahrzeug, „Patara“, deſſen Kapitän der „Mulhouſe“ mitteilte, daß er eine wichtige Beſtellung auszurichten hätte. Der Kapitän des franzöſiſchen Dampfers erlaubte dem fremden Schiffer, mit zwei Mann an Bord zu kommen, da er in dem ſtark belebten Fahrwaſſer auf nichts Böſes vorbereitet ſein konnte. Außerdem kommandierte er ſelbſt ein Schiff von 2500 Tonnen mit einer Mannſchaft von 27 Perſonen, während an Bord des kleinen Fahrzeuges nur ſechs Mann zu ſehen waren.

Der Kapitän und ſeine zwei Steuerleute empfingen die drei Fremden in dem Offizierſalon. Man ſprach von allem möglichen, bis der Führer der „Mulhouſe“ nach der „wichtigen Mitteilung“ fragte. Auf dieſes Stichwort hatten die Fremden offenbar gewartet. Sie zogen ihre Revolver, richteten ſie auf die Offiziere und kommandierten: „Hände hoch!“ Gleichzeitig hörte man großen Lärm an Bord. 25 ſchwerbewaffnete Männer, die in der „Patara“ verborgen geweſen waren, enterten die „Mulhouſe“ und zwangen die Mannſchaft gleichfalls mit vorgehaltenen Revolvern, ſich zu ergeben. Zuerſt wurde der drahtloſe Telegraph an Bord zerſtört, damit keine Hilfe herbeigerufen werden konnte. Dann wurden die Offiziere in ihrer Kajüte eingeſchloſſen, und die Mannſchaft wurde gezwungen, die koſtbare Ladung zu löſchen. Im Laufe kurzer Zeit war eine ganze Flotte von kleinen Seeräuberſchiffen zuſammengekommen, und die Matroſen der „Mulhouſe“ mußten 35 000 Kiſten mit Branntwein auf die anderen Fahrzeuge hinüberſchaffen. Der Reſt von 1000 Kiſten im Werte von etwa 100 000 Dollar blieb an Bord der „Mulhouſe“ zurück. Mit dieſer Freigebigkeit ſchützten ſich die Piraten gegen die Gefahr, daß die „Mulhouſe“ irgendeinen nahegelegenen Hafen anlaufen könnte, da die Mitnahme von Alkohol nach den Vereinigten Staaten ſtreng verboten iſt.

Zehn Tage lang dauerte die Schreckensherrſchaft der Seeräuber. Sie führten ſich vollkommen nach dem Muſter der hiſtoriſchen Piraten auf. An Bord lebten ſie auf Koſten ihrer unfreiwilligen Gaſtgeber. Der Koch der „Mulhouſe“ mußte für ſie ſelbſt aufkochen. Aber die Herren Seeräuber waren vorſichtig und aßen von den Speiſen erſt dann, nachdem ſämtliche Offiziere des franzöſiſchen Dampfers davon gekoſtet hatten. Als die 35 000 Kiſten ausgeladen waren, verließen die Räuber das Schiff, nicht ohne vorher noch der geſamten Mannſchaft und den Offizieren alles wegzunehmen, was ſie an Wertſachen beſaßen: nicht nur Geld, Uhren und Ringe, ſondern auch alle Reſervekleider. Dann verſchwanden die Piraten, nachdem ſie die ganze Beſatzung eingeſperrt hatten, und überließen das Schiff ſeinem Schickſal. Als die Leute ſich aus ihren Gefängniſſen befreit hatten, waren die Seeräuber längſt über alle Berge oder vielmehr über alle Wellen.

Die franzöſiſchen Behörden haben einen Auslieferungsantrag geſtellt, nachdem ſie erfahren hatten, daß die amerikaniſche Polizei 20 der Seeräuber inzwiſchen dingfeſt gemacht hatte. Denn da das Verbrechen auf einem franzöſiſchen Schiff außerhalb der amerikaniſchen Territorialgrenze verübt worden iſt, verlangen die Franzoſen die Aburteilung nach franzöſiſchem Recht. Im übrigen iſt man darauf vorbereitet, daß noch beſondere Komplikationen eintreten. Denn es erſcheint nicht als ausgeſchloſſen, daß der ſkandalöſe Vorfall von einer großen amerikaniſchen Schmuggelfirma inſzeniert war, die eine Schädigung ihrer eigenen „Rechte“ durch den franzöſiſchen Dampfer befürchtete. Und zur Bekämpfung der „unlauteren“ Konkurrenz iſt jedes Mittel recht.

Wiſſen Sie das Neueſte ſchon?

Daß der alte Turm zu Babel entdeckt bzw. freigelegt worden iſt? (Der annähernd 4000 Jahre alte Turm wurde auf der Stätte der Chaldäerſtadt Ur in einem Trümmerhaufen gefunden; er mißt 60 Meter in der Höhe, 195 Meter in der Länge und 150 Meter in der Breite.)

Daß der Krieg den Ruſſen 4 053 000, die Hungersnot den Ruſſen dagegen 5,2 Millionen Menſchen gekoſtet hat?

Daß Berlin im Oktober 1920 etwa 3,9 Millionen Einwohner, am 1. April 1924 aber ſchon 4 124 000 zählte und am 1. Oktober 1924 bereits über 4 150 000 Einwohner haben dürfte?

Daß in einer indiſchen Provinz bei der letzten Zählung von 10 000 Mädchen 1000 fünf- bis neunjährige Kinder verheiratet waren?

Daß bei dem jetzigen Stande der Eiſenbahnunfälle ein Reiſender durchſchnittlich fünfmal um die Erde (fünfmal 40 000 Kilomter) fahren kann, bevor er einmal (leicht oder ſchwer) verletzt wird?

Daß mit einer amerikaniſchen Sonnenkraftmaſchine Temperaturen von 8000 Grad Celſius erzielt werden, eine Hitze, die hinreicht, Diamanten zum Sieden und Auseinanderfließen zu bringen?

Daß der im Auftrage der amerikaniſchen Regierung in der Luftſchiffswerft Friedrichshafen erbaute neue Zeppelin zwei Drittel von der Länge des längſten Turmes der Welt, des 300 Meter hohen Eiffelturmes hat?

Daß es in Großberlin zurzeit 32 300 Automobile gibt und dort täglich etwa 15 Automobilzuſammenſtöße vorkommen?

Daß jeder vierte Pariſer ein Ausländer iſt?

Togal=Tabletten
hervorragend bewährt bei
Gicht | Hexenſchuß
Rheuma | Nerven= und
Iſchias | Kopfſchmerzen
Togal ſtillt die Schmerzen und ſcheidet die Harnſäure aus. Kliniſch erprobt.
In allen Apotheken erhältlich.
Best. 64,3 % Acid. acet. salic., 0406 % Chinin, 12,6 % Lit., ad 100 Amyl.

Große Posten Affenhaut und Flausch
sensationell billig
15006
jetzt Breitgasse 29 Danziger Tuchhaus Ecke Goldschmiedegasse

Sonnabend / Montag / Dienstag
Drei billige Mäntel=Tage!

Billige Bluſen
Hemdbluſen aus Sportflanell und Velour, i. schönen Dessins, offen u. geschloss. zu tragen, m. Perlmutterknöpfen und umgelegter Manschette . . . 9.75. 7.85, 6^{90}
Moderner Kaſak aus gutem Velour, in gestreift und aparten Blumenmustern, jugendlich fesche Form mit Bubikragen 18.75, 12^{75}

Mäntel aus schwerer Winterqualität, moderne, praktische Formen 26^{50} 39^{00}
Mäntel aus weichen Flauschen, gutsitzende, neue Formen 49^{50} 68^{00}
Mäntel aus Velour de laine, aparte, flotte Macharten 69^{00} 89^{00}
Mäntel aus modernen Schottenstoffen, Flausch und Velour de laine 78^{00} 98^{00}
Mäntel aus prima Eskimo, flotte Formen, moderne Farbtöne 89^{00} 98^{00}
15000
Sternfeld
DANZIG und LANGFUHR

Verein der Freidenker für Feuerbestattung E. V. Berlin

Größter und leistungsfähigster Feuerbestattungsverein der Welt
Mitglied d. Arbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände Deutschlands

Ortsgruppe Danzig

gewährt seinen Mitgliedern nach Ablauf eines Karenzjahres vollständig kostenlose Einäscherung gegen konkurrenzlos billige Beiträge

Aufnahme von 3 Jahre an

Wer sich mit uns freigeistiger Kulturarbeit widmen und bei eintretenden Todesfällen sich und die Seinen vor Sorgen schützen will, der trete in unsere Reihen als Mitglied ein

Weitere Auskünfte erteilen **die Ortsleitung** sowie die **freien Gewerkschaften, Karpfenseigen Nr. 26**
Telephon 6454 15075

Institut für Zahnleidende

Pfefferstadt 71
1 Min. vom Hptbhf.
Sprechstd 8-7 Uhr

4 Operationszimmer = Eigenes Laboratorium
Größte Praxis Danzigs = 11 Jahre am Platze

Erstklassige Ausführung in naturgetreuem, festsitzendem **Zahnersatz** unter Berücksichtigung, daß die Gebisse angenehm leicht sind. Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage. Spezialität: Kronen- und Brückenarbeiten in Gold und Goldersatz. Stiftzähne usw.

Plombieren wird mit den neuesten Apparaten sehr schonend und gewissenhaft ausgeführt.

Zahnziehen mit örtlicher Betäubung, bei Bestellung von Zahnersatz **kostenlos**. Dankschreiben hierüber.

Die Preise sind sehr niedrig. Zahnersatz pro Zahn von / Zahnziehen mit Betäubung, Plomben von **2 Guld.** an.

Auswärtige Patienten werden möglichst an einem Tage behandelt.
Für alle besseren technischen Arbeiten
langjährige Garantie für Haltbarkeit

Tel. 2021 **Pfefferstadt 71¹** Tel. 2021

Sprechzeit: durchgehend von 8—7 Uhr; Sonntags von 9—12 Uhr.

Geschäfts-Eröffnung

Ich eröffne Sonnabend, den 18. Oktober, im Hause
Hundegaſſe 97 (Ecke Matzkauſche Gaſſe)
eine weitere Verkaufsstelle und offeriere preiswert:

Lebkuchen mit Schokolade
Schokoladen-Pulver
Tafel-Schokoladen
Kakao-Pulver
Pralinen
Bonbons

OTTO RUSSAU
Schokoladen- und Zuckerwaren-Fabrik
[illegible]

Leder

und

Schuhbedarfsartikel

empfiehlt billigst [illegible]

Georg [illegible]emitz
Lederhandlung
Danzig, Pfefferstadt 50.

Alte
Singer = Nähmaſch.
billig zu verkaufen. (f
[illegible] 24, part. rechts

Suche für meine Tochter
gute Lehrſtelle
z. Erlernen d. Schneiderei
Offert. unt. V. 1394 an die
Exped. d. Volksſtimme (f

Junges Ehepaar, ſucht
leeres oder teilweiſe
möbl. Zimmer.
[illegible],
[illegible] 3. (f

Jede Nähmaſchine
repariert [illegible] billig im
Hauſe. Bitte um Aufträge
per Poſt. [illegible],
Johannisgaſſe 5. [illegible]

Ein großer Irrtum

iſt es, wenn Sie Perſil nur als ein Mittel anſehen, das der Wäſche ein ſchönes blütenweißes Ausſehen gibt und es daher lediglich als Zuſatz verwenden — oder nur für ein zweites Kochen.

Perſil

iſt in allererſter Linie Waſchmittel. Seine außerordentlich ſchmutzlöſenden Eigenſchaften bewirken die Säuberung der Wäſche ſelbſttätig durch einmaliges kurzes Kochen. Jede Hausfrau, die dies einmal richtig erkannt hat, iſt des Lobes voll —

Perſil bleibt Perſil!

Spitzer

Danzig, Gerbergasse 11-12

Diese Firma ist bekannt
als das richtige Haus für

Pelze

Von der Preiswürdigkeit einige Beispiele:

Sealpelze	von Gld.	**430,00** an
Sportpelze	„	**270,00** „
Damenpelze	„	**425,00** „
Pelzjacken	„	**285,00** „

bis zu den gesuchtesten Pelzqualitäten.

Pelzwerk kaufen ist Vertrauenssache.

Auto- und Lederbekleidung

Angezahlte Stücke können reserviert werden. Verlockend billige Preise, die nur für die Vorräte gelten.

Pelzwerk wird erheblich teurer.

Reklame-Angebote:
Mäntel, Kostüme

Danzigs
Spielwarenhaus
Julius Meysen
IV. Damm 7
Eingang Häkergasse

Für den Winterbedarf
offeriert billigſt
Ia Oberſchl. Steinkohle
Briketts, Koks 14567
und gutes, trockenes Klobenholz.
Telephon 2440 **G. Gerhardt** Pfefferſtadt Nr. 30
Lager: Rähm 3 und Heveliusplatz 1—2.

MÄNTEL

Backfisch-Mantel aus tragfähigem Stoff, Kragen und Stulpen mit Wollplüsch garniert	**42.-**
Backfisch-Mantel aus Flausch, jugendliche Form	**59.-**
Backfisch-Mantel aus Flausch, mit Garnierung, hübsches Fasson	**65.-**
Damen-Mantel aus Flausch, kariert, flotte moderne Form	**45.-**
Damen-Mantel a. tragfähig. haltbarem Stoff m. Stepperei, versch. Farben	**55.-**
Damen-Mantel a. tragfähigem haltbarem Stoff mit Stepperei und Biesen	**48.-**
Damen-Jacken aus Astrachan, schwarz, auf Baumwollfutter	**75.-**
Damen-Jacken a. Krimmer in versch. Farben a. Baumwoll. (Damastfutter)	**120.-**
Damen-Jacken aus Krimmer, schwarz auf Baumwollfutter	**105.-**
Damen-Kostüme aus Cheviot, marine, auf Seidenserge mit Tresse garniert	**79.-**
Damen-Kostüme a. Cheviot, marine, a. Seidenserge mit Sämmchengarnitur	**98.-**
Damen-Kostüme aus Foule auf Seidenserge, marine, m. Krimmer garniert	**110.-**

Verkauf solange Vorrat reicht! **Verkauf solange Vorrat reicht!**

Max Fleischer Nachfl.

Größtes Spezialhaus für Damen- und Kinder-Konfektion
Danzig, Gr. Wollwebergasse 9/10, Telefon 785 15084

Zahnarzt Mallachow
Langgasse 45-49, neb. d. Rathause
Krankenkassen-Behandlung, Unbemitt. Volksschul und Hortkinder Gratisb. 15045

Um mein Lager
in **Herrenstoffen**
zu räumen,
verkaufe ich sämtliche
Herrenstoffe
zu außerordentlich
billigen Preisen
z. B. pro Meter
6^{00} 6^{60} 7^{20}
Milchkannengasse 7
15086

Schwarzes Schneider-Koſtüm
(Gr. 42) zu verkaufen.
Buchholz,
Kehrwiederg. 3, 1 Tr.
15051

Hertha-Drogerie
Apotheker Kiessner,
Altſtädt. Graben 34.
Vorteilhafte Bezugsquelle von Lacken, Farben Firnis, Bohnermaſſe.
[illegible]

Chauffeur
mit 3b ſucht Stellung.
Offert. unt. V. 1393 an die Exped. d. Volksſtimme. (f

Lehrſtelle
für Chauffeur geſucht. (f
Angebote unter 104 an die Exped. Paradiesg. 32.

Achtung!
Fahrräder, Nähmaſchinen kaufen Sie gut und billig.
L. Bischewski, Neuteich (f

daß der Milchmann hinſtürzte und ſich ein Bein brach, ſo daß er von den vier anderen nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

Rheiniſche Geſchichten.

Nacherzählt von Adolf Uzarski.

1.

Ein Bauer aß in Wattlers Fiſcherhaus am Rhein zum erſten Male in ſeinem Leben Matfiſch, und da dieſe leckeren eingemachten Tiere ihm ſehr ſchmeckten, kaufte er, um ſeine Frau zu überraſchen, zwei von den Fiſchen und ließ ſich die Zubereitungsweiſe auf ein Zettelchen ſchreiben, das er ſorgfältig zu ſich ſteckte.

Wie er am Eigelſteintor vorbei kommt, ſpringt plötzlich ein Schlächterhund unverſehens an ihm hoch, witſch, ſchnappt ihm die Fiſche unterm Arme weg und, heidi, rennt damit weg über den Ring.

Zuerſt iſt das Bäuerlein ganz verdutzt, dann aber grinſt es überlegen, ſchwenkt das Zettelchen durch die Luft und ſchreit dem Hunde nach: „Höhö, lauf du nur, du dumm Oos, du weiß' ja doch nit, wie die Dinger zurecht gemacht werde!" —

2.

Ein Fremder fragt einen Dienſtmann: „Ach, ſagen Sie mal, wo kann man ſich hier raſieren laſſen?"

„Im Jeſicht!" ſagte der Dienſtmann lakoniſch. —

3.

Das Köbeschen beichtet bei dem etwas ſchwerhörigen Herrn Paſtor Poſſmann. „Un dann, Här Paſtor, han ich auch de Tumeleut (rheiniſcher Ausdruck für Radſchlagen) jeſchlage!"

„Du darfſt aber nicht die dummen Leute ſchlagen!" ſagt Herr Paſtor Poſſmann.

„Nä, Ihr verſteht mich nit jut, Här Paſtor, ich han de Tumeleut jeſchlage!"

Kurz und gut, da ſich eine Verſtändigung nicht erzielen laſſen will, fordert Herr Paſtor Poſſmann das Köbeschen auf, ihm das Tumoleutſchlagen doch einmal vorzumachen. Worauf das Köbeschen aus dem Beichtſtuhl tritt und zweimal durch den Gang Rad ſchlägt.

Das ſehen zwei im Kirchenſtuhl auf ihre Beichte wartende Damen.

„Mein Jott, Trina," flüſtert erſchrocken die eine, „wat jibt dä Paſtor für 'n Buß auf? — Komm, loſſe 'mr jehn, ich han kein Bux an!" —

4.

Der Tünnes (Anton) ſteht vor Gericht und es entwickelt ſich folgendes Zwiegeſpräch:

Richter: „Sind Sie verheiratet?"
Tünnes: „Jewiß dat!"
Richter: „Womit?"
Tünnes: „Mit minger Frau!"
Richter: „Antworten Sie nicht ſo dumm, gefälligſt: mit einem Manne kann man doch nicht verheiratet ſein!"
Tünnes: „O doch, Här Richter, ming Schweſter zum Beiſpiel is mit 'nem Mann verheiroht!" —

5.

Zwei Raubmörder werden zur Hinrichtung geführt.

„Jach ſag' nur," ſeufzt der eine, „die Woch' fäng' ſchläch' an! — Op dat Köppen weh tut?"

„Ja, Jung, dat weiß ich auch nit," antwortet ſein Kollege, „ich werd' heut' auch zum eerſche Mal jeköpp'!" —

6.

Fräulein Drilldop, ein ältliches Mädchen, erzählt: „Och ja, Frau Jelocks, ich hätt' auch als längſt heirohde könne'!"

„Ja, äwer woröm dann han Se dat nit jetan?"

„Och, er wellt' nit!" —

7.

Ein kölniſches Dienſtmädchen trinkt bei einer Verlobungsfeier im Hauſe ihrer Herrſchaft zum erſten Mal in ihrem Leben Champagner, von dem die Hausfrau ihr ein Glas in die Küche bringt. Prickelnd ſteigt der Marie das koſtbare Getränk in die Naſe und als die Madame ſie fragt, wie es ihr geſchmeckt habe, ſagt ſie: „Lecker, Frau Doktor, ſehr lecker! — Akk'rat, wie einjeſchlafene Füß'!" —

8

Ein Herr bleibt vor einem bettelnden kleinen Mädchen ſtehen. „Mußt du denn betteln; haſt du keine Eltern?"

„Nä, Här; minge Vater is dot un ming Mutter is krank!"

„Du haſt aber doch ſicher einen Bruder oder eine Schweſter?"

(rheiniſche Beſſerungsanſtalt), un minge Broder is in Bunn op de Univerſetäht!"

„Na," wundert ſich der Herr, „wenn du doch einen Bruder auf der Univerſität haſt! — Was ſtudiert der denn?"

„Dä ſitt' da in Spiritus un hat zwei Köpp!" —

9.

Ein Bauer kommt zu einem Photographen und fragt, was ein Familienbild zu machen koſte. Nachdem der Photograph ſich erkundigt hat, wie groß das Bild werden ſoll, ſagt er: „Bei einem Dutzend zehn Mark!"

„Hm ja, dann müſſe 'mer noch jet wahde (warten); mr ſind zu Haus erſt elf!" —

10.

Der Fädinand gibt Rätſel auf. „Wat is dat: morgens ißt 'mr et, middags ſchneid 'mr damit, un abends ſitzt 'mr drauf?"

Ringsum tiefes Nachdenken. Keiner kann das Rätſel raten.

„Janz einfach," ſagt der Fädinand endlich, „en Brot, en Meſſer un 'ne Stuhl!" —

11.

Pitter hat eine Kuh im Stalle und beklagt ſich bei ſeinem Freunde Köbes, daß ſie, trotzdem es an der Zeit ſei, nicht kalben wolle. Seit drei Nächten ſchlafe er nun ſchon im Stall, um im Notfalle ſofort bei der Hand zu ſein, aber vergebens.

„Ela, Pitter," meint der Köbes, „dat verſteh' ich janz jut. Ding Koh, wenn die dich da liege ſüht, die meint dann, ſe hätt' ſchon jekalwt!" —

12.

Ein anderes Mal liegt Pitter im Fenſter, als Köbes eilig um die Ecke gelaufen kommt.

„Na, Köbes, wohin eſo flöck (flink)?"

„Och," antwortet Köbes im Vorüberlaufen, „ich will der Doktor hole', ming Frau will 'mr heut Morje' nit recht jefalle!"

„Hä, dann wart' und nehm' mich auch mit, ming Frau jefällt 'mr ſchon lang nit mehr!" —

13.

Eine von unſeren neureichen und mit den Fremdwörtern ſehr auf Kriegsfuß ſtehenden Damen ließ einen Arzt holen, weil ihr Söhnchen plötzlich erkrankt war.
weil ihr Söhchen plötzlich erkrankt war.

Nachdem ſie dem Arzte die Krankheitserſcheinungen, Kopfſchmerzen und heiße Hände, geſchildert hatte, fragt er: „Hm — und hat der Kleine denn auch phantaſiert?"

„Jewiß, Här Doktor, das wohl. — Aber janz dünn!" —

Humor.

Vom harten P.

Ein Kaufmann namens Pauli, der ſein Haus neu putzen ließ, befahl dem Baumeiſter, über der Tür ſeinen Namen in Gipsarbeit anzubringen. Als die Arbeit vollendet war, ſah Pauli mit Schrecken, daß der Gipſer, der wohl aus Sachſen ſtammte, ſtatt des P. ein B gewählt hatte. „Aber da ſteht ja ein weiches B," fuhr er voll Entſetzen den Meiſter an. „Das macht nichts," erwiderte dieſer ſeelenruhig, „in einer Stunde iſt es hart."

*

Wenn es pfeift. Ein ABC-Schütze ergreift am erſten Schultag, als er die Sirene einer nahen Fabrik ertönen hört, ſeine Siebenſachen und will nach Hauſe gehen. Der Lehrer ſagt: „Ich habe euch doch noch nichts vom Einpacken geſagt, ſetze dich!" Darauf der Kleine: „Du weißt 'n Quark, wenn's pfeift, eſſen wir!" („Jugend.")

In der Irrenanſtalt. Chefarzt: „Dieſe Frau hat vier Männer durch den Tod verloren ..." Beſucherin: „Die Arme! ... Darüber iſt ſie verrückt geworden?" Chefarzt: „Nein — ſie konnte den fünften nicht bekommen! ..." („Jugend.")

Ueberflüſſige Scheidung. „Wie, Ihr neuer Mann heißt auch wieder Meier? Da konnten Sie auch den andern behalten!" („Meggendorfer Bl.")

Kindermund. Onkel examiniert den kleinen Neffen über allerlei. „Und was für Sitzmöbel gibt es denn?" Hänschen zählt auf „Stuhl, Sofa, Seſſel, Schlamaſſel." — „Nanu?" — „Nun ja, Onkel, ich hörte doch, du ſäßeſt oft im Schlamaſſel." („Flieg. Blätter.")

Im Regimentskaſino. Leutnant: „Wer zum Kuckuck hat Ihnen geheißen, Blumen auf den Tiſch zu ſtellen?" — Ordonnanz: „Der Herr Oberſt, Herr Leutnant." — Leutnant: „Die Blumen machen ſich nicht übel, was?" („Morn.Poſt.")

Farbenharmonie. „Mein Fräulein, wollen Sie mir geſtatten, Sie zu begleiten?" — „Bedaure ſehr, aber Sie paſſen nicht zu meinem Kleide." („Journal.")

Für freie Stunden

Unterhaltungs-Beilage der „Danziger Volksſtimme"

Fahre wohl.

Von Gottfried Keller.

Den Linden iſt zu Füßen tief
Das dürre Laub geblieben;
Am Himmel ſteht ein Scheidebrief
Ins Abendrot geſchrieben.

Die Waſſer glänzen ſtill und kühl,
Ein Jahr iſt drin ertrunken;
Mir iſt ein ſchaudernd Grabgefühl
Ins warme Herz geſunken.

Du ſchöne Welt, muß ich wohl bald
In dieſe Blätter ſinken,
Daß andres Herz und andrer Wald
Die Frühlingslüfte trinken?

Wenn du für meines Weſens Raum
Ein beſſ'res weißt zu finden,
Dann laß mich aus dem Lebenstraum
Raſch und auf ewig ſchwinden!

Mann über Bord.

Von Vicente Blasco Ibanez.

Bei Einbruch der Nacht verließ die Barke „San Rafael" den Hafen von Torrevieja. Sie hatte eine Ladung Salz für Gibraltar an Bord. Auf dem Deck waren die Säcke aufgeſtapelt und bildeten einen Hügel, in deſſen Mitte der Hauptmaſt emporragte. Um von dem einen Bug zum andern zu gelangen, mußte die Beſatzung längs des Randes der Barke gehen. Ein gefährlicher Weg, bei dem es das Gleichgewicht halten hieß.

Es war eine ſchöne Sommernacht. Am Himmel glitzerten unzählige Sterne, dann und wann wehte ein kühler Wind, der das große lateiniſche Segel füllte. Straff ſpannte ſich die Leinwand, wölbte ſich, wobei der Maſt leiſe knarrte, und fiel, ſobald der Wind nachließ, wieder ſchlaff in ſich zuſammen. Die Beſatzung beſtand aus fünf Männern und einem Jungen Als die Barke den Hafen verlaſſen hatte, wurde die Abendmahlzeit eingenommen. Die Leute verſammelten ſich um den dampfenden Keſſel, worin ſie in brüderlicher Gemeinſchaft, vom Patron bis zum Schiffsjungen herab, ihre Brotſchnitten tauchten. Dann verſchwanden die Dienſtfreien durch die Luke, um ſich auf den harten Matratzen der Ruhe hinzugeben. Beim Steuer blieb bloß Vetter Chiſpas, ein zahnloſer alter Seebär, der mit einem ungeduldigen Grunzen die letzten Weiſungen des Patrons entgegennahm. Neben ihm befand ſich ſein Schützling Juanillo, der Schiffsjunge, der auf dem „San Rafael" ſeine erſte Seereiſe machte. Das Leben an Bord ſagte ihm ungeheuer zu, denn ſeitdem er der Beſatzung angehörte, konnte er ſeinen Hunger ſtillen. Und Hunger hatte er!

In ſeinen Augen war die armſelige Barke ein Admiralſchiff, ein Zauberſchiff, das durch ein Meer des Ueberfluſſes ſteuerte. Die Mahlzeit, die er an dieſem Abend zu ſich genommen hatte, war ſo ausgiebig wie noch keine zuvor in ſeinem Leben geweſen. Stets von Hunger geplagt, in Lumpen gehüllt, faſt nackt, bei Tag im Hafen Handlangerdienſte verſehend, für die er mit einer Handvoll kleiner Fiſche abgelohnt wurde, die Nacht in einer zerfallenen Baracke mit ſeinem gelähmten, ſtets betenden oder jammernden Großvater verbringend, ſo war er neunzehn Jahre alt geworden. Nun aber, dank dem Vetter Chiſpas, einem guten Freunde ſeines verſtorbenen Vaters, hatte er einen Beruf und war auf dem beſten Weg, ein tüchtiger Seemann zu werden. Jetzt konnte ihm niemand verwehren, ſich ſeinen Teil aus dem Suppenkeſſel zu ſchöpfen, man hatte ihm anſtändige Kleidung und auch Schuhe — zum erſtenmal in ſeinem Leben — gegeben. Und was für Schuhe! Er konnte ſich nicht ſatt daran ſehen. Daß es noch Leute gab, die vom Seemannsberuf nichts hören wollten! Lächerlich, der ſchönſte Beruf, den es gibt! Vetter Chiſpas hörte ihn mit einem wohlwollenden Lächeln an, wobei er weder den Bug aus den Augen verlor, noch die Hand vom Steuer ließ. Zuweilen bückte er ſich ein wenig, um zwiſchen den Segeln und den aufgeſtapelten Säcken beſſer in die Finſternis hinausſpähen zu können.

„Ja ja," meinte er, „du haſt nicht ſchlecht gewählt. Aber es kommt ſo manches vor bei uns... Du wirſt ſchon ſehen, wenn du einmal mein Alter haben wirſt ... Nun geh aber ein wenig nach vorn, denn dort gehörſt du hin, und ſchau aus, ob du keine Barke ſiehſt!"

Juanillo lief raſch und ſicher den ſchmalen Schiffsrand entlang.

„Aufgepaßt, Junge! Aufgepaßt!"

Da war er auch ſchon vorn am Bugſpriet, kauerte ſich nieder und ſuchte mit den Augen die ſchwarze Decke zu durchdringen, die über dem Meere lag, in dem ſich die Sterne in ſchlängelnden Lichtſtrahlen widerſpiegelten. In der Stille der Nacht hörte man bloß das Schlagen der Wogen gegen die vollbeladene Barke, und einzelne Tropfen ſprühten in Juanillos Geſicht. Hinter dem ſchwerfälligen Bug glitzerte eine Furche phosphoreſzierenden Schaumes, und das Segel glich einem grauen Geſpenſt, deſſen Scheitel ſich in der Finſternis verlor. Konnte man es irgendwo in der weiten Welt beſſer haben, als an Bord des „San Rafael"? ... Brrr! Juanillos voller Magen meldete ſich durch ein [illegible], behagliches Aufſtoßen.

„Vetter Chiſpas ... eine Zigarre!"

„Hol ſie dir!"

Juanillo lief in der Richtung gegen den Wind den Schiffsrand entlang. Es herrſchte augenblicklich Windſtille, das Segel kräuſelte ſich friedlich und fing dann an zu erſchlaffen. Plötzlich ein Windſtoß. Jäh neigte ſich die Barke auf die Seite. Juanillo, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren, hielt ſich an dem Saume des Segels feſt; doch im ſelben Moment blähte ſich dieſes gewaltig auf und ſchleuderte, während es gleichzeitig die Barke zur ſchnellen Fahrt antrieb, mit unwiderſtehlicher Gewalt den Jungen in das Meer hinaus.

Die Wogen ſchlugen über ihm zuſammen. Ganz undeutlich glaubte er einen Schrei und Ausruf von der Barke her zu vernehmen. Vielleicht war es der alte Steuermann, der „Mann über Bord!" ſchrie.

Von dem unerwarteten Sturze halb betäubt, war er ziemlich tief hinabgeſunken; aber gleich befand er ſich, er wußte ſelber nicht wie, wieder auf der Oberfläche. Er ſchwamm, weit mit den Armen ausholend, und ſog begierig die kühle Luft ein.

Wo aber war die Barke. Er ſah nichts mehr davon. Schwarz lagerte es über dem Meere, ſchwärzer als die Dunkelheit, die ihn auf der Barke umgeben hatte.

In der Ferne glaubte er etwas Weißes auf den Wogen zu unterſcheiden und ſchwamm, die Richtung ändernd, darauf zu. Plötzlich entſchwand die Erſcheinung ſeinen Augen und tauchte dann gleich darauf an einer ganz andern Stelle wieder auf. Abermals änderte er die Richtung; aber er hatte nun die Orientierung völlig verloren und ſchwamm, ohne ſelber zu wiſſen, wohin. Die Schuhe hatten ein Bleigewicht, Verfluchtes Zeug! Zum erſtenmal trug er ſie! Seine Kappe zwängte ihm die Schläfe ein; die Hoſen zerrten an ſeinen Beinen, als hätten ſie ſich an den am Meeresgrund wachſenden Algen verſtrickt.

Er riß die Kappe vom Kopf und ſchleuderte ſie weg. Jammerſchade, daß er es nicht auch ſo mit den Stiefeln machen konnte!

Im übrigen verließ ihn das Vertrauen auf ſeine Rettung keinen Moment. Er fühlte ſich kräftig genug, noch zwei Stunden zu ſchwimmen. Ein Bad, weiter nichts! Es wäre auch zu dumm, wenn ein Menſch auf dieſe Weiſe zugrunde gehen ſollte. Bei einem Sturme wie damals, als ſein Vater und ſein Großvater ertrunken waren, ließ ſich nichts dagegen tun. Aber in einer Sommernacht wie dieſer, bei ruhiger See, wegen eines lumpigen Segels zu ertrinken, das hieße ein dummer Tod. So ſchwamm er denn in einem fort, den ungewiſſen weißen Fleck in der Ferne vor den Augen und immer mit der Hoffnung, den „San Rafael“ vor ſich auftauchen zu ſehen.

„Zu Hilfe! Vetter Chispas! ... Patron!“

Das Schreien ermüdete ihn, und zwei- bis dreimal füllte ſich ſein Mund mit Seewaſſer. „Die verfluchten Wogen!“ Vom Schiff aus waren ſie recht unſcheinbar, aber wer bis zum Hals im Waſſer war und fortwährend mit Händen und Füßen rudern mußte, um ſich oben zu halten, auf den ſtürzten ſie ſich, bedrängten ihn von allen Seiten, drohten ihn zu erſticken, öffneten vor ſeinen Augen tiefe Abgründe, als wollten ſie ihn jeden Augenblick verſchlingen.

Immer weiter ſchwamm er und dachte dabei unruhig an die zwei Stunden, die er ſich noch getrauen wollte, auszuhalten. Er mußte ſo viel Kraft haben. Hatte er nicht ſchon länger geſchwommen? Allerdings ſchien damals die helle Sonne, und in dem durchſichtigen blauen Kriſtall des Waſſers konnte er tief unten gelbliches Geſtein erblicken mit ſpitzigen Korallenzweigen, die hin und her ſchwankten, roſafarbene Muſcheln, Sterne aus glänzendem Perlmutter, leuchtende Blumen, deren fleiſchige Blüten leiſe bebten, ſo oft ein ſilberſchuppiger Fiſch daranſtieß. Jetzt dagegen umrauſchte ihn ein tiefſchwarzes Waſſer, umgab ihn dichte Finſternis; ſeine Kleider zerrten an ihm, als wollten ſie ihn in die Tiefe ziehen, wo Gott weiß wie viele zertrümmerte Barken und von den ſcharfen Zähnen gefräßiger Fiſche entfleiſchte Skelette lagen. Plötzlich überlief ihn ein heftiger Schauder. Etwas Kaltes, Schlüpfriges ſchmiegte ſich an ſeine Beine ... Es waren ſeine durchnäßten Hoſen.

Erſchöpft warf er ſich auf den Rücken und ließ ſich von den Wogen tragen. Der Geſchmack des Nachtmahls ſtieg ihm zum Munde. Verfluchter Fraß, wenn man ſo ſein Leben dafür einſetzen muß! Auf ſo dumme Weiſe zu ſterben! Aber der Selbſterhaltungstrieb machte ſich ſofort in verſtärktem Maße geltend. Vielleicht ſuchten ſie ihn und paſſierten ihn in ſeiner Rückenlage, ohne ihn zu bemerken. Voll ängſtlicher Verzweiflung begann er abermals zu ſchwimmen, bald arbeitete er ſich auf den Kamm einer Woge, um beſſer zu ſehen, dann wieder glitt er in das Wellental hinab.

Wie einen Fetzen, der über Bord gefallen war, ſo überließen ſie ihn ſeinem Schickſal! Mein Gott! Gibt man einen Menſchen ſo raſch preis? — Und doch ſuchten ſie ihn vielleicht in dieſem Augenblick! Die Barke fuhr raſch, als er ins Meer fiel. Ehe ſie Zeit gehabt hatten, das Segel beizudrehen, mußten ſie ſchon eine Meile weit geweſen ſein!

Und während er ſich willig dieſer Illuſion hingab, ſank er ganz langſam. Vor den Augen wurde es ihm ſchwarz, das ſalzig-bittere Waſſer drang ihm in den Mund und ſchlug dann über ſeinem geſchorenen Kopfe zuſammen. Eine ſtärkere Welle brachte ihn jedoch wieder auf die Oberfläche.

Seine Arme ſchliefen ein, die Finger ſtreckten ſich krampfartig und der Kopf neigte ſich wie ſchlaftrunken gegen die Bruſt.

Juanillo ſchien es, als hätte der Himmel ein ganz eigentümliches Ausſehen. Die Sterne glichen roten Blutflecken. Das Meer flößte ihm keine Angſt mehr ein; er fühlte den Wunſch, ſich den Wogen zu überlaſſen, auszuruhen.

Nun erinnerte er ſich ſeines Großvaters, der in dieſer Stunde vielleicht an ihn dachte. Er wollte beten, ſo wie er es tauſendmal von dem armen Alten gehört hatte. „Vater unſer, der du biſt ...“ Er betete im Geiſt, aber ohne deſſen bewußt zu ſein, bewegte ſich ſeine Zunge, und mit einer heiſeren Stimme, die ihm ſelbſt fremd war, ſagte er: „Schweine, Schufte! Sie haben mich verlaſſen!“

Vergeblich ſuchte er ſich oben zu halten. Er ſank abermals. Jemand zog ihn an den Stiefeln. ... Er ſtarrte wild ins Dunkle, das Waſſer drang ihm in die Kehle. Er ſchluckte es hinunter, unbeweglich, kraftlos, ohne zu wiſſen, wie er noch einmal an die Oberfläche gelangen werde.

Die Sterne waren jetzt ſchwarz, ſchwärzer als der Himmel.

Es ging zu Ende. Sein Körper, der wie Blei war, ſank ſchnurgerade, und während er in den Abgrund zu den Trümmern geſcheiterter Schiffe und zu den Skeletten ertrunkener Menſchen glitt, wiederholte er erlöſchend: „Vater unſer ... Vater unſer ... *Schufte! Beſtien! Sie haben mich verlaſſen!*“

Der Zauberer Bosko.

Von Joſef Winckler.

Damals ſchlug gerade der ungariſche Zauberkünſtler Bosko die erſte Exzentriktrommel Europas als „Hofkünſtler der Fürſten von Siam, Träger des tasmaniſchen Löwenordens, der die Ehre hatte, vor hohen, höchſten und allerhöchſten Herrſchaften der Welt, vor Ebenbürtigen und Unebenbürtigen, vor Weißen und Kaffern ſeine phyſikaliſch-chemiſch-ſupernaturaliſtiſchen Experimente vorzuführen, der Don Juan an Genialität, Cagliaſtro an Phänominalität übertrifft, der einen Herrenzylinder in einen Lampenzylinder verwandelt, einen Säugling in einen Schirm und auf der Spitze dieſes Schirmes einen Ochſen balanciert! Er bittet um ein unwiederbringlich letztes Benefiz und Ihre gütige Rekommandation in Freundes- und Bekanntenkreiſen!“ Abend für Abend ſtrömten die Maſſen zu ſeinen Vorſtellungen, der Hexenmeiſter ließ ſie nicht los, und Landois litt unter ſchärfſter Konkurrenz. Endlich gedachte er, mit ihm um die Palme zu ringen, wer der Klügere ſei! Es wurde ausgemacht, der ſolle ſiegen, der ein münſteriſches Marktweib ſo begaukeln könne, daß es volle 10 Sekunden lang baff vor Verblüffung das Maul hielte! Denn dieſe Spezies verfügt über ein unerſchöpfliches Schnellſchimpflexikon und blättert darin mit einer Fixigkeit, die den Zungenſchlag des Cerberus beſchämt. Der Baron ſchloß ſich als dritter Kontrahent der Wette an.

Alſo ſchlenderten ſie den Bogen entlang, ein paſſendes Opfer auszuſuchen. Richtig, drüben an der Rathausecke hockte eine!

Landois wagte den erſten Angriff. Er kniff die Augen klein und hielt den rechten Daumen überm Nabel, wie immer, wenn er haarſcharf beobachtete und auf Raub ging.

Jetzt galt's! Und er riß ſeinen Spazierſtock unter dem Arm weg und ſtieß ihn vor aller Augen mitten in den ganzen großen Haufen Quark hinein — zog ihn — langſam — bedächtig — wieder — hervor — und — probierte — an — der — Zunge —: „Brr — fui!“

Die Verblüffung des Weibes war in der Tat gewaltig, aber nach genau viereinhalb Sekunden (Baron und Bosko prüften abſeits auf ihren Uhren nach) legte ſie los. Herrin der Situation: „Du Pokäs! Du Drömelpott! Du Sieragenköddel! Du Schmandbort! Du Schaopdier! Du Gaffeltange! Du Galtlink! Du Buſchkenbengel! Du Buſſenmiäke! Du Püſterich! Du Pimpelbüel! Du unwiſſe Schmachtlappen! Kohſtärt van Käl, dat de bis. Düwelspiſſert!“ Und fuchtelte geil voll Wut auf ihn ein ins Hochdeutſch ſchrill überſchreiend: „Er hat mich in den Quark geſteckt!“ Landois ſuchte ſein Heil in der Flucht und hörte noch hinter ſich: „Du Himkamp! Du dumme Kaffſchriwer! Du latinſke Pötter!“ Die Wette war für ihn in Ewigkeit verloren.

Schon trat Bosko freundlich an die Alte heran: „Laſſen Sie doch den Krakeel — ich hab' nur wenig Zeit — ich möcht' aber gern das ganze Körbchen mit Eiern dort!“ Die Alte, von dem guten Handel gelockt, lobte gleich im ſelben Atem die Friſche der Eier, und Bosko winkte einen Jungen herbei: „Komm, du kannſt ſie wohl tragen helfen — vorher möcht' ich aber ein paar Eier prüfen, denn es handelt ſich um einen Geburtstagskuchen.“ Von dieſer Sekunde an galt's! Während er nun ein Ei überm Daumen vorſichtig knickte, fiel ein blankes Goldſtück heraus! Doch er tat, als ſähe er nichts, und öffnete langſam ein zweites Ei, die gleiche Wundererſcheinung: ein Goldſtück fiel in den Korb! Nun griff er das dritte und wollte es döppen, da aber hatte die Frau ſchon ihr Gleichgewicht wieder: „Die Eier bliwt hier! De Eier bliwt mi!“ — und warf ihr Kopftuch über den Korb. Bosko, verärgert, daß ihr Schweigen nur ſo kurz gedauert, proteſtierte: „Ich behalte ſie, ich verlange ſie!“ Aber das Weib knuffelte ihre Röcke noch über den Korb und ſetzte ſich ſelber drauf. Bosko verſuchte, ſie herabzuzerren, ſie ſchrie aus Leibeskräften wie eine erboſte Glucke, und der Zauberer ſtampfte wütend: „Erſt hatten Sie mit dem anderen Krach — jetzt wollen Sie mich foppen — Rabenaas, her mit den Eiern!“ Der Markt lief um die ſeltſame Szene zuſammen, als plötzlich die Hökerin über ihre eigenen Eier herfiel und haut eines nach dem andern zerſchlug, mit Naſe und Finger hineinwühlte, verwirrter, erboſter, verzweifelter, mithin jeder ihr rätſelhaftes Gebaren für wildgewordene Weibswut hielt und Gelächter die Hexe ſo in Tollwut brachte, daß ſie ſich über und über beſudelte und ſchließlich den Spottenden mit triefendem Korbe zu Leibe rückte.

„Das war ja der Zauberer Bosko, der Sie nasgeführt hat —“ ſprach nun der Baron begütigend auf ſie ein. — „Sie haben ja jetzt ſo großen Schaden, daß ſie klug geworden ſind, ich will Ihnen aus Mitleid auch alle Butter da abkaufen — koſten ſämtliche Rollen dasſelbe Geld?“ „Jau, lewe Här —!“ ſtammelte ſie, noch atemlos. „Selber ſind aber einige größer, andere kleiner — nehmen Sie nur ſelbſt mal zwei Rollen in die Hände und wiegen — aber nicht in den Dreck fallen laſſen — bitt' ſchön!“ Und packte der Frau i jede Hand eine dicke Butterrolle, griff ſchnell mit zwei Fingern ihr an die Naſe, daß ſie Luft ſchnappte, und im ſelben Moment ſpuckte er ihr ein ſaftiges Prüm Kautabak durchs offene Maul mitten in den Hals und ging ſeelenruhig mit der Uhr in der Hand davon ...

Er zählte genau, und es währte viele lange lange Sekunden, während ſie vollkommen ſprachberaubt daſtand, bis ſie die Butter umſtändlich aus den Händen gebettet hatte, mit dem Daumen das Prüm aus den Backen holte und ſelbſt dann noch kein Sterbenswort mehr fand.

„Ich glaub', ich komm dem Landois über“ — ſchmunzelte der Baron — „nur Geduld!“

Aus dem weſtfäliſchen Schelmenroman „Der tolle Bomberg“
(Stuttgart, Deutſche Verlagsanſtalt.)

Der Maulwurfshügel.

Von Hermann Horn.

Der Kaufmann und Agent hatte ſich nach vielen vergeblichen Verſuchen, etwas zu erreichen, mit den Trümmern ſeines Vermögens eine Kohlenhandlung gekauft. Sie lag, mit einem grauen Bretterzaun umgeben, weit draußen, wo die Rieſenſtadt in Feld und Wald übergeht und ihr überflüſſiges Gerümpel und altmodiſche Stücke ablegt und aufbewahrt. Alte, baufällige Häuschen, Lagerſchuppen, verwilderte Bauplätze ſtanden und lagen umher, zuweilen ragten unheimlich hohe, kahle Brandmauern neuer Miethäuſer, die ſchon wieder den Eindruck des Veralteten machten, und nur ſelten gab es einen gepflegten Garten oder eine kleine Vorſtadt-Villa zu ſehen.

Der ſchon alternde Mann hatte ſich beim Bier verſpätet und gerade noch die letzte Elektriſche bekommen. Nun ſchritt er im ungewiſſen Mondlicht zwiſchen den kahlen Bäumen der einſtigen Landſtraße entlang, in deren Nähe ſein Grundſtück lag.

Er hatte etwas viel getrunken, und ſo kam er raſcher als gewöhnlich über die Böſchung hinab auf den Fußweg, der über die Bauplätze nach ſeiner Wohnung führte. Es waren zerriſſene, aufgewühlte Wieſen, deren braunes Gras des Vorfrühlings er im Mondſchein gewahrte, und hohe Haufen von Unrat und Bauabfällen, die man hierher geführt hatte.

Wie er noch ein wenig unruhig und ſchwankend vom Schwung des Herunterlaufens daſtand, gewahrte er auf einmal einen kleinen Haufen Erde vor ſich. Er war tiefſchwarz und bewegte ſich zitternd im Mondlicht.

Der Maulwurf war allem Anſchein nach noch an ſeinem ſtillen, nächtlichen Werk, denn der kleine Hügel ſchien unheimlich lebendig aus der Erde aufzuſprudeln, und auf einmal glänzte auf ſeiner Oberfläche etwas.

Den Mann hatte der Anblick dieſes Vorganges merkwürdig aufgeregt, und als er ſich bückte und in dem Glänzenden eine abgebrochene, meſſingene Hundemarke erkannte, legte ſich eine angſtvolle Klarheit über die Ungebundenheit ſeiner berauſchten Sinne, er fühlte einen kleinen ſtechenden Schmerz und aus ihm wühlte ſich zitternd die Qual eines Erlebniſſes, das voriges Jahr um dieſelbe Zeit hier an dieſer Stelle ſeinen Ausgang genommen.

Sorgenvoll hatte er damals über ſeinen Büchern geſeſſen, als er auf einmal beim Aufblicken auf dieſem Weg einen kurzen, unterſetzten, dicken Mann geſehen hatte.

Der taumelte dahin und führte an der Leine einen ſchönen, hohen, ſchlankbeinigen Hund. Von Zeit zu Zeit blieb er ſtehen, zog das Tier an ſich heran und gab ihm ſchreckliche Stockſchläge. Wie er dieſe Böſchung hier hinaufwollte, fiel er in ſeiner Trunkenheit über den Hund, hielt das arme Tier am Boden feſt und wollte nicht mehr aufhören mit Schlagen.

Es war ein grauenhaftes Bild geweſen, das unſchuldige Leiden des ſchönen Tieres, von dem nur manchmal der Wind einen verhallenden Klageton bis zu ihm herübergetragen hatte, und es war um ſo aufregender, als ein paar Leute mit der Haltung gieriger Schauluſtiger daneben geſtanden hatten. Ein qualvoller Zorn hatte ſich des Kohlenhändlers bemächtigt. Er war aufgefahren und an die Tür geeilt. Dort aber hatte finſtere Grübelei ihn feſtgehalten.

He, hatte er ſich geſagt, was ſoll das alles? — Bis du hinüberkommſt, iſt der Kerl ſchon in ſeiner Villa, und bezieht er nicht Holz und Kohlen von dir — Ha — ha — haſt du denn das Recht, ihm zu ſagen, was er für einer iſt, und wo dir das Elend ſo ſchon am Halſe hängt?

So hatte er ſeinen Schmerz und Zorn in ſich begraben, hatte finſter und traurig auf ſeine Bücher geblickt, deren Inhalt ſich für heute nimmer zuſammenbringen laſſen wollte, und hatte das Fenſter verhängt.

An demſelben Tage aber mittags bei Tiſch hatte eines ſeiner Kinder einen Teller zerbrochen.

Da war er wie geſtochen wild aufgefahren.

„Tiere,“ hatte er geſchrien, „ich mache mich wegen euch kaputt, und ihr kümmert euch um nichts! — Bin ich nicht auch ein Menſch — braucht man das [illegible] eine rohe Gemeinheit!“

Die Kinder hatten über dieſen Ausbruch zitternd dageſeſſen, und ſeine ſorgenſchwere und bleiche Frau hatte kein Wort geſprochen, ſondern nur düſter vor ſich hingeſehen.

Da war er vom Tiſch aufgeſprungen und hinausgelaufen.

Es war ein ſchwerer Tag geweſen, der lange ſeine Folgen gezeigt hatte.

Als der Kohlenhändler dies alles noch einmal in ſich gefühlt und geſchaut hatte, ſchien es von ihm gegangen, und er fühlte ſich frei und beweglich, ballte die Fäuſte nach dem Hauſe jenes Hundebeſitzers, ſchrie: „Du verdammter Lump!“ und begann auf einmal ohne weiteres ſchöne, runde Steine zu ſammeln, die gerade das rechte Gewicht zum Werfen hatten.

Jener kurze, dicke Mann aber wohnte in einer der kleinen Villen.

Dorthin wandte er ſich gemächlichen Schrittes, bis er vor einem eiſernen Gitter ſtand.

Das Haus lag vielleicht zehn Schritte dahinter, und ſeine Fenſter glänzten ſchwarz in der Nacht.

Der Kohlenhändler lachte mit ingrimmiger Behaglichkeit vor ſich hin, dann warf er ohne irgendwelche Bedenken, weit ausholend, ſeine Steine in die Scheiben. Es krachte dumpf, und zuweilen war ein Klirren zu vernehmen.

Als er befriedigt und kichernd heimging, hörte er noch, wie ein Fenſterflügel geöffnet wurde, und das Glas klirrend herunterfiel. Aber er war doch geſehen und erkannt worden und kam vor Gericht.

Er ſagte dort aus, er wiſſe nicht, wie er dazu gekommen ſei, ſolches zu tun, er müſſe wohl betrunken geweſen ſein. Man wies ihm jedoch haarſcharf nach, daß ſein Zuſtand nicht derart geweſen ſein könnte.

Da erzählte er, in die Enge getrieben, die Geſchichte von dem Hunde und dem Maulwurfshügel.

Der kurze, dicke Mann erklärte jedoch achſelzuckend, davon wiſſe er nichts, es müſſe wohl geſchehen ſein, weil er dem Kohlenhändler einmal einen Abzug an der Rechnung gemacht habe.

Dieſen Racheakt verſtand man ſofort und das Gericht verurteilte den Angeklagten auch demgemäß ſchwer.

Bernard Shaw als Ballett-Tänzer.

Wie Bernard Shaw, der boshafte engliſche Sozialiſt und Dramatikus, zwei Poliziſten, ein Briefträger und ein Milchmann, einmal auf einem Platz von London in den frühen Morgenſtunden eine Ballettprobe abhielten, erfährt man aus einem eben in London erſchienenen Büchlein, in dem über allerlei befremdliche Hervorbringungen des engliſchen Spleens ergötzlich berichtet wird. Die kleine Veranſtaltung, von der der Verfaſſer auf Grund der ihm von Shaw gewordenen Mitteilung erzählt, fällt in die Zeit, als der engliſche Dramatiker noch als Theaterkritiker tätig war.

Eines Abends hatte Shaw die „Alhambra“ beſucht, die ſich damals wegen ihrer Ballett-Aufführungen großen Zulaufes erfreute. Angeſtaunt wurde beſonders der Tänzer Vincenti in einer Nummer, in der er, mitten auf der Bühne ſtehend, ſich in raſender Schnelligkeit um ſeine eigene Achſe drehte und Pirouetten tanzte. Auf Shaw machte das Kunſtſtück außerordentlichen Eindruck, und als er auf dem Heimwege über einen großen menſchenleeren Platz ging, der für Tanzaufführungen wie geſchaffen ſchien, konnte er der Verſuchung nicht widerſtehen, Vincentis Trick nachzumachen. Die Sache war aber ſchwerer, als er dachte.

Als ſeine Naſe zum vierzehnten Male unliebſame Bekanntſchaft mit dem Erdboden gemacht hatte, erſchien ein Schutzmann auf der Bildfläche, der den ſeltſamen Tänzer hart anfaßte und die Frage an ihn richtete: „Was treiben Sie denn hier? Ich ſehe Ihnen ſchon fünf Minuten zu.“ Shaw erklärte ihm mit begeiſterten Worten das Experiment, das er vergeblich aufzuführen im Begriff ſtand. Der Schutzmann ſchwankte einen Augenblick und erklärte dann: „Wollen Sie ſo gut ſein, meinen Helm einen Augenblick zu halten? Ich möchte es auch einmal verſuchen, ich glaube, die Sache iſt gar nicht ſo ſchwer.“ Im nächſten Augenblick lag auch der Schutzmann auf der Erde. „Ich bin nur durch meinen Rock behindert“, erklärte er. Das leuchtete Shaw ein; beide zogen ſie ihre Röcke aus und hingen ſie über das Gitter des Parks.

Dann begannen ſie ihre Verſuche aufs neue, bis ein Polizeiinſpektor auf der Bildfläche erſchien, der den Schutzmann wütend fragte, ob er in dieſer Weiſe ſeinen Patrouillendienſt auszuüben gedenke. „Ich gebe zu, Herr Inſpektor, daß das nicht ganz in Ordnung iſt; aber ich wette ein halbes Pfund Sterling, daß Ihnen die Sache auch nicht gelingt.“ Der Inſpektor konnte der Verſuchung nicht widerſtehen, auch ſeinerſeits einen Verſuch zu machen, wobei Shaw ihm mit ſeiner eben gewonnenen Erfahrung tunlichſt zur Seite ſtand, mit dem Erfolg, daß ſie beide unverkennbare Fortſchritte machten. Inzwiſchen waren noch ein Briefträger und ein Milchmann hinzugekommen, die ſich

Wirtſchaft, Handel, Schiffahrt

Konzentrationsbewegung in der Holzinduſtrie.

Jüngſten Berichten zufolge wurde die Schaffung eines mitteleuropäiſchen Holzgroßkonzerns unter der Führung der Naſicer Tanninfabrik in die Wege geleitet. Dieſer Konzern dürfte auf dem mitteleuropäiſchen Holzmarkt einen entſcheidenden Einfluß gewinnen. Infolge der Abſatzkriſe befindet ſich der Holzmarkt in einer ſehr verworrenen Lage. Der zurückgehaltene Konſum muß aber früher oder ſpäter wieder aufleben, die Wohnbautätigkeit muß angefangen werden. Die Organiſationsbeſtrebungen der Holzinduſtrie gelten der Vorbereitung der zu erwartenden großen Konjunktur. Einige Großkartelle werden dann den Markt beherrſchen. Was den europäiſchen Holzmarkt anbelangt, ſo iſt Europa gegenwärtig noch auf Holzeinfuhr aus den Vereinigten Staaten und Kanada angewieſen. Würde die Holzerzeugung Rußlands den Vorkriegsſtand erreichen, beziehungsweiſe, was durchaus möglich iſt, ſich noch darüber hinaus entwickeln, ſo könnte ſich Europa mit Holz allein verſorgen.

Rußland iſt das größte Holzland Europas, mit einer Waldfläche von 170 Millionen Hektar (die ganz Europas 292 Millionen Hektar). Seine jährliche Durchſchnittserzeugung betrug vor dem Kriege 200 Millionen Feſtmeter (die ganz Europas 460 Millionen Feſtmeter). Sie könnte aber auf ungefähr 289 Millionen Feſtmeter geſteigert werden. Die Waldfläche Polens beträgt ungefähr 8 Millionen Hektar, Finnlands zwiſchen 17 und 25, Schwedens zwiſchen 21 bis 24 Millionen Hektar mit einer Jahreserzeugung von 24 Millionen Feſtmeter (Polen), beziehungsweiſe 20 Millionen Feſtmeter (Finnland) und 33 Millionen Feſtmeter (Schweden). Alle dieſe Länder betreiben eine große Holzausfuhr, die oft ſogar über ihre Leiſtungsfähigkeit hinausgeht. Dasſelbe trifft auch für die Tſchechoſlowakei zu, deren Holzausfuhr ſich übermäßig entwickelt hat. Ausführen können ferner die baltiſchen Randſtaaten, Norwegen, Rumänien, Jugoſlawien und Oeſterreich.

Dagegen ſind Einfuhrländer, in erſter Linie Deutſchland, das inſofern noch am günſtigſten unter den Einfuhrländern daſteht, als es eine Waldfläche von 12,5 Millionen Hektar mit einer jährlichen Durchſchnittserzeugung von 33 Millionen Feſtmeter beſitzt. Trotzdem iſt Deutſchland als Induſtrieſtaat auf eine ziemlich beträchtliche Einfuhr angewieſen. Die übrigen holzeinführenden Länder folgen in der Reihenfolge der Größe ihrer eigenen jährlichen Produktion: Frankreich (zirka 27,5 Millionen Feſtmeter), Spanien, Italien, Großbritannien, Schweiz, Belgien, Portugal, Dänemark, Holland und Ungarn.

Vorbereitungen für den deutſch-italieniſchen Handels- ertrag. In Rom fand, wie von dort gedrahtet wird, be- üglich des deutſch-italieniſchen Handelsvertrages eine Ver- ammlung der agrariſchen Abgeordneten und der agrari- chen Intereſſenten von Süditalien ſtatt. Die Verſammlung rat der ſeinerzeit gemeldeten Tagesordnung der Agrarier on Norditalien in Bologna bei und bildete mit dieſen eine inzige Studienkommiſſion von 36 Mitgliedern, welche zum rſten Male in Rom am 27. Oktober ſich verſammeln wird. Eine beſondere Kommiſſion von ſieben Mitgliedern, dar- nter ſechs Abgeordnete, wurde ernannt, um dem Miniſter- räſidenten Muſſolini die Wünſche der italieniſchen Land- irtſchaft zu überbringen. Sämtliche Redner hoben die edeutung Deutſchlands als Abſatzgebiet für die italieni- he Landwirtſchaft hervor und ſprachen auch den Wunſch us, daß landwirtſchaftliche Maſchinen und Transportmittel s Deutſchland eingeführt werden müßten.

Das Konkursverfahren iſt über das Vermögen der be- nnten Textilgroßfirma Barenholz, Nordhauſen a. H., er- ffnet worden.

Dänemarks Handelsbilanz im Auguſt paſſiv. Die däni- he Handelsbilanz war im Monat Auguſt wieder — wenn ach in geringem Maße — paſſiv. Die Mehreinfuhr betrug Millionen Kronen. Trotzdem hat ſich die Handelsbilanz n den abgelaufenen acht Monaten bedeutend verbeſſert. Der infuhr-Ueberſchuß betrug in dieſem Zeitraum 157 818 000 ronen gegen 247 536 000 Kronen in der gleichen Zeit des orjahres. Die Beſſerung gegenüber dem Vorjahr beträgt mnach 89 638 000 Kronen.

Litauens neuer Zolltarif. Aus Kowno wird uns ge- rieben: Der Seim berät augenblicklich den neuen auiſchen Zolltarif. Der Tarif ſelbſt iſt bereits ſeit Februar Kraft und charakteriſiert ſich durch die Einführung von infuhrgewichtszöllen. Die Tendenz des Tarifes geht rauf hinaus, die Einfuhr von Agrarartikeln zu verhin- ern. So werden Roggen, Bohnen, Erbſen, Kartoffeln uſw. t einem Einfuhrzoll von 10 Lit pro Zentner belegt, das cht ungefähr 71—113 Prozent des Warenwertes aus. Salz rd z. B. mit 100 Prozent des Wertes verzollt. Selbſt Manufakturwaren und Medikamente ſind von den Zöllen nicht verſchont geblieben. In dem neuen Tarif macht ſich vor allem der Einfluß der Agrarier geltend, was beſonders aus der Freigabe der Ausfuhrzölle für landwirtſchaftliche Produkte hervorgeht. Dieſe Zollpolitik hat ſelbſtverſtändlich die herrſchende Teuerung verſchärft und die Lebenshaltung der breiten Maſſen weiter eingeengt.

Zahlungseinſtellung einer norwegiſchen Bank. Die norwegiſche Handelsbank in Chriſtiania hat ihre Zahlungen eingeſtellt. Die Schwierigkeiten bei der Bank ſind ſchon älteren Datums. Das Jahr 1923 brachte dem Inſtitut bereits große Verluſte, die ſich auf etwa 45 Millionen Kronen beliefen und abgeſchrieben worden ſind. Bei dieſer Gelegenheit wurde eine Sanierung der Bank in der Weiſe vorgenommen, daß das Aktiennominale von 200 auf 100 Kronen heruntergeſetzt wurde. Die Norwegiſche Bank hatte ferner eine Garantie für die Handelsbank bis zur Höhe von 15 Millionen Kronen übernommen. Der norwegiſche Finanzminiſter erklärte gelegentlich dieſer Garantieübernahme im April d. J. im Parlament, daß die Handelsbank vollkommen ſolvent ſei. Er ſcheint aber, wie die jetzt bekanntgewordene Zahlungseinſtellung erkennen läßt, nicht vollkommen richtig informiert geweſen zu ſein. Auffallend bleibt jedenfalls, daß das Inſtitut, nachdem es ſaniert worden iſt und eine Staatsgarantie erhalten hat, wiederum in eine ſo ſchwierige Lage geraten iſt.

Gewerkſchaftliches u. Soziales

Beſchlüſſe der Tagung des Deutſchen Beamtenbundes. Auf der Berliner Tagung des Beamtenbundes wurde eine Reihe von Entſchließungen angenommen. Einſtimmig wurde eine Entſchließung angenommen, in der gegen die Beſoldungsregelung vom Juni 1924 Einſpruch erhoben und deren alsbaldige Abänderung gefordert wird. Als unerläßliche Vorausſetzung dieſer neuen Beſoldungsreform wird die Schaffung ausreichender Lebensmöglichkeiten für die unteren Beamtengruppen gefordert. Ebenfalls einſtimmig wurde eine Reſolution angenommen, in der erneut die Aufhebung des Beſoldungsgeſetzes, das als Ausnahmegeſetz zu betrachten ſei, und die Annäherung der Beſoldung in Reich, Ländern und Gemeinden gefordert wird. Mit großer Mehrheit wurde ein Antrag abgelehnt, in dem die Erſetzung der Ortszuſchläge durch Wohnungsgeld gefordert wurde. Angenommen wurde eine dementſprechende Entſchließung, die zugleich die Staffelung der Wohnungsgelder nach Beſoldungsgruppen als klaſſenbildend ablehnt. Schließlich wurde mit großer Mehrheit beſchloſſen, den Bundesvorſtand zu beauftragen, mit den politiſchen Parteien in Verbindung zu treten und ſie um beſſere Berückſichtigung der Kandidaten aus dem Beamtenbunde zu erſuchen. Nachdem der bisherige Vorſitzende Flügel wiedergewählt worden war, ſchloß die Tagung.

Streik in den thüringiſchen Gas-, Elektrizitäts- und Waſſerwerken. In faſt allen ſtädtiſchen Gas-, Elektrizitäts- und Waſſerwerken Thüringens, ſoweit dieſe dem Tarifverband des Thüringer Städteverbandes angehören, ſind ſämtliche Arbeiter wegen Lohndifferenzen in den Ausſtand getreten. Nichtbeteiligt an dem Ausſtand ſind die Arbeiter der Erfurter Gaswerke. In Greiz mußte ſchon am Montag das Gas geſperrt werden. Auch die Waſſerverſorgung iſt gefährdet. In Arnſtadt haben bereits örtliche Verhandlungen zwecks Herbeiführung einer Einigung begonnen.

Ausſperrung der Bauarbeiter in Heſſen und Heſſen-Naſſau. Infolge Teilſtreiks, der, wie von Arbeitgeberſeite erklärt wird, unter Tarifbruch erfolgte, ſind die Bauarbeiter von Heſſen und Heſſen-Naſſau ausgeſperrt worden. Die Ausſperrung wird ſpäteſtens ab 17. Oktober erfolgen.

Der Konflikt in der rheiniſch-weſtfäliſchen Metallinduſtrie. Der vom Schlichter für Rheinland und Weſtfalen gefällte Schiedsſpruch, nach dem der Hilfsarbeiterlohn für die Metallarbeiter der Nordweſtgruppe von 45 auf 48 Pfg. erhöht wird, iſt von den Gewerkſchaften der Arbeitnehmer angenommen, aber von den Arbeitgebern abgelehnt worden. Das nun einſetzende Verbindlichkeitsverfahren mit der vom Reichsarbeitsminiſterium endgültig zu treffenden Entſcheidung nach nochmaligem Anhören der Parteien wird in wenigen Tagen darüber Klarheit ſchaffen, ob es in der Metallinduſtrie zu einem Lohnkampf kommt.

Niederlage der KPD. Bei der Wahl des Geſamtbetriebsrates für die Betriebe und Verwaltungen der Stadt Berlin erhielten die Kommuniſten eine neue Niederlage. Von den Sitzen der Arbeiterräte erhielt die SPD. 13, die KPD. 7 Mandate. In der Gruppe der Angeſtellten wurden für die SPD. 7 Mandate erobert, die KPD. erhielt nur 3. Der Geſamtbetriebsrat ſetzte ſich alſo aus 20 SPD.-Genoſſen und 10 Kommuniſten zuſammen. Der Traum der KPD., allein die Mehrheit zu gewinnen, iſt alſo zerſtört. Für die Arbeiter und Angeſtellten der Berliner ſtädtiſchen Betriebe iſt nun der Weg frei zur Verbeſſerung ihrer Lage.

Kleine Nachrichten

Glückliches Augsburg. Der Stadtrat Augsburg hat beſchloſſen, den beträchtlichen Ueberſchuß aus dem Rechnungsjahr 1923/24 mit 2,8 Millionen Goldmark hauptſächlich zur Erniedrigung der Steuern und Abgaben zu verwenden, obwohl die Verwirklichung bedeutender Pläne, wie Ausbau der Lechwaſſerkräfte und Errichtung eines großen ſtädt. Elektrizitätswerkes, des Baues einer Markthalle, Krankenhauſes und Erweiterung des Straßenbahnnetzes große flüſſige Mittel erheiſcht. Auch eine weſentliche Verbilligung des Gaspreiſes und der Arbeiter-Straßenbahnkarten tritt ein.

Eine Mord- und Selbſtmordepidemie. Seit mehreren Wochen hatte in Leipzig eine Mord- und Selbſtmordepidemie Platz gegriffen, wie man ſie in ähnlichem Ausmaß dort noch nicht kennen gelernt hat. In den letzten drei Wochen ſind nicht weniger als zehn Selbſtmorde und vier Morde paſſiert, darunter zwei Luſtmorde, von denen die Täter noch nicht ergriffen werden konnten. Der jüngſte Mord trug ſich am Dienstagnachmittag in der Brauſtraße zu. Dort erſchoß der 63jährige Maurer Otto Voigt ſeine 44 Jahre alte Ehefrau. Das Ehepaar lebte ſeit Jahren beſtändig in Zwiſt. Auch am Mordtage war wieder Streit wegen der beiden erwachſenen Stieftöchter ausgebrochen, die die Stiefmutter beim Gericht verklagt hatten Der Mann kaufte ſich einen Revolver und ſchoß die Frau nach dem Termin nieder. Dann richtete er die Waffe gegen ſich ſelbſt. Beide waren ſofort tot.

Entrechtung der Neger in Amerika? Die Beſtellung eines Negers zum Zolleinnehmer im Hafen von Neworleans hat zum Ausbruch eines prinzipiellen Rechtsſtreits geführt. Der dortige Staatsanwalt hat nämlich einen Antrag bei Gericht eingebracht, wonach der Zuſatz zur Verfaſſung für ungültig erklärt werde, der den Negern das Bürgerrecht in den Vereinigten Staaten erteilt. Der Antrag wird damit begründet, daß, als der Zuſatzantrag ſeinerzeit angenommen wurde, elf Staaten den Negern das Bürgerrecht dennoch abgeſprochen hätten. Der Zuſatz ſei daher in der geſetzlich vorgeſchriebenen Weiſe angenommen worden. Falls der Antrag des Staatsanwalts Erfolg haben würde, würden alle Neger in den Vereinigten Staaten ihre Bürgerrechte verlieren.

Auf der Suche nach einem Apollo-Tempel. Die ruſſiſchen Ausgrabungen bei Olvia im Schwarzmeergebiet ſind hauptſächlich in der Hoffnung auf die Entdeckung eines Tempels des Apollo unternommen worden, der in der Zeit der griechiſchen Koloniſierung dieſer Küſte dort entſtanden ſein ſoll. Die bisherigen Ausgrabungsarbeiten an der ſogenannten römiſchen Mauer haben zur Auffindung der Tempelreſte nicht geführt, doch ſind dabei über 400 Gegenſtände (Geräte, Marmor-Reliefs uſw.) zutage gefördert worden, die unzweifelhaft aus der früheſten Periode der griechiſchen Koloniſation ſtammen. Die Ausgrabungen werden im nächſten Sommer fortgeſetzt werden.

Wem gehört Franz-Joſephs-Land? Der letzte Ueberlebende der öſterreichiſchen Nordpolexpedition, Julius v. Payers, der ſeinerzeit vielgenannte Dr. Kepes, iſt jetzt geſtorben. Die Expedition hat damals, wie man ſich erinnert, das Franz-Joſephs-Land entdeckt. Der Tod des Forſchers hat auch die Aufmerkſamkeit der Politiker auf das Schickſal dieſes Gebietes gelenkt, von dem niemand weiß, wem es eigentlich gehört. Der Friedensvertrag von Sèvres ſchweigt ſich darüber vollkommen aus, und es iſt ungewiß, ob das Land noch zu Deutſch-Oeſterreich gehört, oder ob es an einen der Nachfolgeſtaaten übergegangen iſt.

Die Schlafkrankheit in Japan. Seit einigen Wochen graſſiert in Japan die Schlafkrankheit, die bereits 900 Todesopfer gefordert hat, während 1600 Kranke ſich noch im Schlafzuſtand befinden. Offenbar handelt es ſich nicht um die tropiſche Schlafkrankheit, ſondern um diejenige Form von Hirnhautentzündung, die als ſogenannte Lethargie bezeichnet wird. Dieſe Form der Schlafkrankheit, die in Europa namentlich im Jahre 1918 graſſiert und viele Opfer gefordert hat, iſt auch als „Europäiſche Schlafkrankheit" bezeichnet worden, weil ſie ſich an die großen Grippeepidemien in Europa angeſchloſſen hat. In Japan ſind hauptſächlich Leute vorgerückten Alters von der Krankheit befallen. Die Krankheit iſt für Japan nichts Neues; ſie hat zuletzt 1919/20 in den verſchiedenſten Teilen des Landes viel Opfer gefordert; eine Kommiſſion, vier Profeſſoren aus der mediziniſchen Fakultät der Keio-Univerſität (große Privatuniverſität in Tokio), hat ihr Gutachten über die Natur der Krankheit noch nicht abgegeben. Denn die Totenziffer iſt mit 70 Prozent faſt doppelt ſo hoch wie die Normalziffer.

er Komponiſt der Internationale.

Im zweiten Bande von Ludwig Brügels „Geſchichte der trreichiſchen Sozialdemokratie" findet ſich folgende inter- nte Notiz über den Komponiſten:

„Der Komponiſt der Internationale, der Liller Metall- reiter Adolphe de Geyter, der die hinreißende Melodie haffen hat, iſt während des Weltkrieges geſtorben. dürfte am Platze ſein, einiges über die Perſönlichkeit es Mannes aus dem Volke mitzuteilen, der dem Prole- iat dieſe Hymne gegeben. Wie das Mitglied des Arbeits- ichts in Lille, Berget, einem Mitarbeiter des Genter ruit" erzählte, war de Geyter ein geſchickter Arbeiter und Muſter eines Sohnes. Schon ſeit ſeiner frühen Jugend er ſeinen Kameraden als Sänger bekannt. Bei der Ar- , in der Schule, in Geſellſchaften ſang er mit ſeiner er- fenden Stimme Lieder, am liebſten ſozialiſtiſche Volks- er, von denen er manche ſelbſt vertont hatte. Als ein ponist für Pottiers „Internationale" geſucht wurde, te Berget ſofort an Geyter. Dieſer las das Gedicht auf- kſam durch und ſchon ſummte er eine Weiſe dazu. Er nn von neuem und ſchon nahm ſein Ton eine feſte Form . Namentlich die Worte des Kehrreims hatten ihn be- iert:

> „Schon jubeln des Sieges Signale
> Empor. Der Tag dringt ein . . .
> Die Internationale
> Wird die Menſchheit ſein."

m nächſten Tage war das Werk vollendet. „Louis", de Geyter zu Berget, „ich habe ſchon manchmal eine ik gemacht, aber ich bin heilig gewiß, niemals habe ich Beſſeres gefunden als das." In wenigen Tagen hatte Meiſterwerk die Runde durch die Stadt gemacht, ſehr ll fand es ſeinen Weg durch die Arbeiterwelt. Da trat lich de Geyters Schwager, der nach Paris gewandert mit der Behauptung auf, er ſei der Schöpfer des Liedes. und die unheilvolle Krankheit ſeiner Frau bekümmer- hn tief, er wurde ſchwermütig und begann zu trinken. e moraliſche Kraft war gebrochen.

er Krieg kam und die Deutſchen beſetzten Lille. Als ſcher Arbeiter wurde de Geyter von den Deutſchen an- dert. Er ertrug es nicht, unter dem Befehl der ren", wie er ſie nannte, zu ſtehen. Er wurde immer ragalliger und hielt ſich für bedroht und verfolgt. Als eine Typhusepidemie ausbrach und auch de Geyter ſich als typhusverdächtig zur Unterſuchung im Kriegslazarett einfinden ſollte, fügte er ſich nicht. In Gefahr, verhaftet zu werden, verlor er völlig den Kopf und erhängte ſich. Das war am 15. Februar 1917. Am 17. Februar wurde er mit dem großen Haufen bei ſtrömendem Regen begraben. Nur zehn Mann, die Leichenträger inbegriffen, durften dem Sarge folgen. Bald darauf ging Berget auf den Friedhof, um den Ort zu finden, an dem der Freund begraben lag. Der Totengräber wußte es nicht. In der Liſte der Toten, für deren Begräbnis bezahlt worden war, ſtand ſein Name nicht. Der Schöpfer des unſterblichen Liedes, das von Millionen geſungen wird, war in der Armenecke begraben worden, das Los des armen Proletariats. In der Liſte der Armengräber fand ſich tatſächlich die Eintragung: Adolph de Geyter, 57 Jahre alt, Abteilung XXIII, Reihe VI, Grab XIII.

Einige Augenblicke ſpäter hatte Berget das Grab gefunden. Auf einem elenden Holzkreuz war eine Kupferplatte feſtgenagelt, in die der Name des Sängers eingegraben war. Am Kreuze hingen noch die Ueberreſte eines Perlenkranzes mit der Aufſchrift „Unſerem Onkel".

So ruht der Komponiſt der Internationale in der Armenecke eines elenden Kirchhofs. Unkraut wächſt auf ſeinem Grabe, das Kreuz, das es bezeichnete, mag längſt morſch geworden und zerfallen ſein."

Ein Mann, der alles verkehrt ſieht. Der Fall eines jungen Amerikaners ſetzt gegenwärtig die Augenärzte ſeines Landes in nicht geringe Verlegenheit, da ſie ſich die merkwürdige Verkehrtheit ſeiner Art, zu ſehen, nicht zu erklären vermögen. Er ſieht zwar ſehr gut, aber er ſieht alles verkehrt: die Perſonen, die ihm entgegenkommen, ſcheinen von ihm fortzugehen, ſeine eigene Hand, die er nach einem Gegenſtande ausſtreckt, ſcheint ihm nach ihm ſelbſt zu greifen, und ſo fort. Nur die Erfahrungen im Leben und die Berührungsempfindungen haben ihn an den wirklichen Sachverhalt gewöhnt, und zwar ſo ſehr, daß ſeine ungewöhnliche Art zu ſehen, erſt entdeckt wurde, als ſein Lehrer bemerkte, daß die Schrift des Schülers zwar genau, aber eine Spiegelſchrift war. Der „Informateur Medical", der über den Fall berichtet, führt dazu aus, daß er keineswegs ohne jeden Präzedenzfall wäre. Es gibt auch Perſonen, die alle Gegenſtände ſo ſehen, als wären ſie um einen Winkel von 90 Grad geneigt; wenn ſie z. B. ein Schiff zeichnen, ſo ſtellen ſie es ſo dar, daß der Hauptmaſt wagerecht liegt.

Der ungeheure Wagenverkehr in Neuyork. Wie die „Daily Mail" aus Neuyork berichtet, hat die dortige Verkehrspolizei, angeſichts der Unmöglichkeit, den ungeheuren Automobil- und Wagenverkehr der Stadt Neuyork nach dem jetzigen Syſtem zu regeln, beſchloſſen, daß Automobile und Wagen fortab im Zentrum der Stadt nur noch in einer Fahrtrichtung verkehren dürfen. Bloß die großen Avenuen, welche die Stadt von Nord nach Süd durchſchneiden, werden für den Wagenverkehr in beiden Richtungen freigegeben ſein. Dagegen werden in ſämtlichen Querſtraßen mit gerader Nummer (zum Beiſpiel 216. Straße) die Wagen und Automobile nur in der Richtung Weſt-Oſt und in den ungeraden Straßen nur in der Richtung Oſt-Weſt fahren dürfen. In den verſchiedenen Stadtteilen werden bei den Straßenkreuzungen Beobachtungstürme errichtet, von denen Organe der Verkehrspolizei die Durchführung der neuen Verkehrsbeſtimmungen überwachen werden. Bei Nacht werden dieſe Türme mit Lichtſignalen ausgeſtattet. Ferner denkt man in Neuyork an die Schaffung unterirdiſcher Standplätze für Mietdroſchken und Autotaxis.

Die kokette Hundertjährige. Es iſt bekanntlich eine Eigenſchaft der holden Weiblichkeit, in der Angabe ihres Alters nach unten reichlich zu übertreiben. Meiſtens iſt dabei die Koketterie im Spiel, und wenn die Frauen in die Jahre kommen, läßt ſie die ſchlechte Gewohnheit nicht mehr los. So hat vor einigen Tagen eine uralte Dame im franzöſiſchen Thuir, nahe bei Perpignan, mit einem großen Kaffeeklatſch ihren offiziellen 100. Geburtstag begangen. Unter der Geſellſchaft befand ſich eine andere hochbetagte Matrone, die dieſes Alter offenbar unverſchämt jung fand und den Angaben des Geburtstagskindes nicht traute. Sie ſtellte Nachforſchungen im Standesamtsregiſter an, wobei ſich herausſtellte, daß die Jubilarin tatſächlich geflunkert hatte. Sie war nämlich in Wirklichkeit ſchon einige Jährchen über das erſte Jahrhundert hinaus!

Sein Rat. Albert Niemann, der berühmte Kammerſänger, ſang einmal als Gaſt an einem provinzialen Hoftheater. In der Probe zur Oper „Lohengrin" geriet Niemann mit dem Kapellmeiſter in Differenzen. Niemann brauſte auf und ſchleuderte dem Kapellmeiſter das bekannte punktierte Zitat aus dem „Götz von Berlichingen" ins Geſicht. Der Kapellmeiſter rennt empört zum Intendanten: „Was ſagen Sie, dieſer Niemann hat die Stirn, mir zu ſagen, ich möchte ihn … Exzellenz, was ſoll ich da machen?" — Der Intendant erwiderte nach kurzem Nachdenken trocken: „Ich würde es nicht tun!"

Großer Herbst-Verkauf

beginnend am **Montag, den 20. Oktober** morgens 9 Uhr

Wir bringen in allen Abteilungen hervorragend preiswerte Angebote, die sich dadurch kennzeichnen, daß selbst unsere billigen Warenposten, gemessen an ihren Preisen, eine hohe Leistung darstellen.

I. Angebot

Kleiderstoffe

Schottenstoffe, f. Kinderkleidch., 90 cm br. 2.65,	2^{25}
Cheviot, haltbare Ware, in verschiedenen Farben 90 cm breit	2^{65}
Streifen und Karos für Kleider und Röcke, in geschmackvoller, mod. Ausmust., sehr solide Qualität, 100 cm breit	3^{90}
Reinwollener Cheviot, gut tragbare Ware, 90 cm breit	3^{90}
Wintertuch für Hauskleider, schwere, kräft. Qualität, solide Farben, 130 cm breit	5^{90}
Kostümcheviot marine, reinwollene, schwere Strapazierware, 130 cm breit	5^{90}
Ripspopeline, edle, reinwollene schwere Ware, in großer Farbenauswahl, 100 cm breit	9^{75}
Kostümstoffe, 1a reine Wolle, hübsch. Phantasie- und Linienstreifen, 140 cm breit	12^{75}
Tuchschotten, elegante, moderne Dessins, vorzügliche Qualität, 100 cm breit	12^{75}
Welline für Morgenröcke, weiche reinwollene Ware, in hübschen Farben	13^{50}
Mantelstoffe, Krimmerartiges Gewebe für Kindermäntel geeignet, 130 cm breit	14^{50}
Gabardine, vorzüglich reinwollene Kleiderware in allen modernen Farben, 130 cm breit	14^{75}
Tuche für Mäntel und Pelzbezüge, reine Wolle, 145 cm breit	15^{50}
Wollrips, elegantes Gewebe für Kleider und Kostüme, 1a Kammgarn-Qualität, 130 cm breit	19^{50}

Seide – Samte

Hemdenseide, waschechte Ware, geschmackvolle Streifen, 80 cm breit	5^{50}
Damasse, halbseide, in moderner Ausmusterung für Futterzwecke, 85 cm breit	6^{75}
Crepe de chine, elegante Kleiderware in reichhaltiger Farbenauswahl	11^{50}
Taffet-Chiffon, solide, weiche Kleiderware in vielen Farben	12^{75}
Crepe marocaine, bedruckt in aparten, geschmackvollen Phantasiemustern	17^{50}

Crepe de chine schwere, wollgriffige Qualität, in neuen Modefarben 13^{75}

Hutsamt, neue Farben, 45 cm breit	5^{50}
Kleidersamt, vorzügliche Köperware, florfest, 80 cm breit	11^{50}
Kleidersamt, elegante Hochflorware, florfest, in vielen Farben, 80 cm breit	17^{50}

Kinder-Mützen

Kinder-Strickmützen, weiß und farbig . 2.25,	1^{95}
Kinder-Flauschmützen in allen Größen . 3.95,	3^{25}
Kinder-Flauschgarnituren, Schal und Mütze	9^{50}
Pelzkappen, flauschige Qualität in diversen Modefarben . 5.50,	4^{25}

Damenkonfektion

Mantel engl. Art, solide Qualität, weite Raglanform	26.50
Mantel engl. Art, mit Abseite, fesche Form	36.00
Mantel aus reinwollenen kariert. Stoffen, jugendl. Form, Knopfgarnierung	48.00
Mantel Velour de laine, gestreift, fesche Form	59.00
Mantel Velour de laine, mit großem Pelzkragen und Pelzmanschetten	98.00
Mantel prima Velour de laine, mit mod. Schal u. Pelzbesatz, gefüttert	125.00
Mantel Velour de laine, mit sehr apartem neuartigen Pelzkragen	175.00
Mantel Velour Ramage, ganz auf reiner Seide mit großem Pelzkragen	245.00
Rock Cheviot, dunkelblau, mit Tresse und Falten	9.75
Rock Cheviot, dunkelblau, ganz plissiert	12.50
Kostüm Velour de laine, mit reicher Biesengarnitur, Jacke auf Seide	145.00
Kostüm Velour de laine, mit reicher Tressengarn., Jacke auf reiner Seide	198.00
Kostüm eleg. Form, Vel. de laine, m. Pelzkrg. u. Mansch., Jacke auf rein. Seide	245.00
Kleid Cheviot, in feschen Schottenstreifen, schön verarbeitet	38.00
Kleid Seidentrikot, prima Qualität, fesche Fasson	48.00
Jumper Seidentrikot, prima Qualität, aparte Form	38.00
Jumper Seidentrikot, prima Qualität, sehr fesch, mit langem Arm	49.00
Jumper reinwollener Foule, mit mod. Schal und langem Arm	36.50
Jumper Fouletech, jugendliche, reizende Form	28.50
Bluse Flanell, in dunkl. u. hell. Streifen, Hemdform m. umgelegt. Manschett.	5.90

Damenputz

Backfischhut aus kunstseid. Zylinderplüsch, mit hoh. Kopf, fertig garn.	12.50
Damenhut aus kunstseid. Zylinderplüsch, mit Ripsband garniert	16.50
Damenhut aus Velvet, in dunklen Farben, garniert	13.50
Backfischhut aus Sikina, hübsche kleidsame Form, mit flott. Garnit.	17.50
Fescher Laufhut aus Samtbändchen genäht, in hübsch. Modefarben	19.50
Damenhut aus Seidensamt, mod. Form, mit flott. Ripsbandgarnierg.	27.50

Herrenkonfektion

Herren-Sakko-Anzug schwerer Wollcheviot, meliert	48.—
Herren-Sakko-Anzug moderne Fasson, Tennisstreif., marine u. braun	69.—
Herren-Sakko-Anzug marinebl., halbw. Chev.-Qual., ein- u. zweireih. 79.-,	69.—
Reinwollener Herren-Sakko-Anzug marinebl., Kammgarncheviot	110.—
Flotter Straßenanzug braun u. grau, Tennisstreif., pa. Kammg.-Qual.	135.—
Ulster u. Schwedenmäntel guter Wollflausch mit angewebt. Futter	69.—
Schwedenmantel schwere, halbw. Cheviotware, m. Abseite, in drei Farb.	85.—
Schwedenmantel Wollflausch, in vier Farben, flott verarbeitet	98.—
Herren-Sportpelz Futter, Opossumseite, Kragen, Ringtail-Opossum	175.—
Herren-Sportpelz Bezug Donegal Tweed, Futter Bisamwammenfellen, Biberette-Schalkragen	225.—

Herrenartikel

Sporthemd Zephir, mit zwei Kragen	9.75
Sporthemd in Trikoline, seidenart. Qual. m. zwei Krag., buntfarb. gestreift	19.50
Hosenträger Gummi, mit Ledergarnitur	1.95
Hosenträger schweres Gummiband, mit Roll-Ledergarnitur	3.50
Herren-Filzhut moderne Form	12.50, 9.75
Ein Posten Herrenschals Kunstseide, mod. Streifen . 6.75,	3.75
doppelseitig, in vielen Farben	14.50
Selbstbinder lange Sportform, reine Seide . 2.45,	1.95
Moiree-Binder in vielen modernen Dessins	3.90
Rips-Binder schwere Ware, in modernen Streifen und Karos	5.75
Elegante Binder reine Seide, Chine- u. Moiree-Streifen . 9.80,	7.50

Baumwollwaren

Hemdentuch, gebrauchsfähige Qualität	1^{10}
Hemdentuch, feinfädige Ware	1^{45}
Hemdentuch, mittelstarke Qualität	1^{65}
Nessel, gute Ware	1^{10}
Nessel, 130 cm breit	2^{25}
Molton, gute Köperqualität	1^{65}
Linon, 160 cm breit, schwere Qualität	3^{25}
Creas, 140 cm breit, für Laken	4^{65}
Inlett, 80 cm breit, federdichte Ware	3^{90}
Inlett, 130 cm breit, federdichte Ware	6^{75}
Drell, 116 cm breit, für Unterbetten	6^{90}
Handtuchstoff, weiß Gerstenkorn, mit roter Kante	1^{65}
Handtuchstoff, weiß, halbl. Drell	1^{85}
Handtuchstoff, Reinleinen, grau gestreift	2^{65}
Hemdenflanell, gestreift, gute Köperware	1^{35}
Rockstoffe, 100 cm breit, in vielen Mustern	2^{85}
Schlafdecken, schwere moll. Ware, in viel. Must.	13^{50}
Betttücher, Molton, mit roter Kante	7^{85}
Bettbezüge, 130/200	13^{75}
Bettbezüge, 160/200	18^{50}
Kissenbezüge, 65/80	3^{50}

Waschstoffe

Velourbarchent, in dunklen Mustern	95 P
Velourbarchent, gestreift, für Blusen u. Kleider	1^{85}
Velourbarchent, für Morgenröcke u. Matinees	2^{85}
Blusenflanell, helle Streifen in großer Auswahl	1^{35}
Zefirflanell, für Sporthemden und Blusen	1^{85}
Baumwoll-Flanell, in aparten Streifen für Pyjama und Blusen	2^{85}
Schürzensatin, in reicher Musterauswahl	2^{85}
Cretonne, bedruckt, für Dekorationszwecke	2^{65}

15083

Außer den aufgeführten Artikeln finden Sie vorteilhafte Sonderangebote in allen Abteilungen ═══ Beachten Sie die weiteren Angebote

Freymann

Im Erfrischungsraum

2 belegte Brötchen in reicher Auswahl	0.30
Heiße Würstchen, 1 Paar mit Brötchen	0.55
Der gute Freymann-Kaffee, Port. (2 Tass.) mit Milch und Zucker	0.30

Danziger Nachrichten

Arbeiter-Bildungsausſchuß.

In den nächſten Tagen finden folgende

Lichtbilder-Vorträge

ſtatt.

In Neufahrwaſſer, Singſaal, Schulz Kirchenſtraße. Montag, den 20. 10., abends 7 Uhr: „Die Feuergewalten der Erde."

In Langfuhr, Kleinhammerpark. Dienstag, den 21. 10., abends 7 Uhr: „Die Bewohnbarkeit der Weltkörper."

In Schidlitz, bei Steppuhn. Mittwoch, den 22. 10., abends 7 Uhr: „Die Feuergewalten der Erde."

In Danzig, in der Aula des ſtädt. Gymnaſiums, am Winterplatz. Donnerstag, den 23. 10., abends 7½ Uhr: „Die Bewohnbarkeit der Weltkörper."

In Zoppot, in der Aula des Gymnaſiums. Freitag, den 24. 10., abends 7½ Uhr: „Die Feuergewalten der Erde."

In Oliva, Hotel Carlshof. Sonnabend, den 25. 10., abends 7½ Uhr: „Die Feuergewalten der Erde."

Redner: Leu, Klingenberg.

Zur Unkoſtendeckung wird ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. erhoben. Karten an der Kaſſe. Zahlreicher Beſuch der Vorträge iſt zu empfehlen.

Aufhebung zahlreicher Zollermäßigungen.

Am 25. d. Mts. findet in Warſchau eine neue Sitzung des Zollkomitees ſtatt, an der die Danziger Vertreter vollzählig teilnehmen werden. Auf der Tagesordnung ſteht ein Antrag des Finanzminiſteriums auf Aufhebung der 20prozentigen Zollermäßigung für folgende Waren: Kakao und Kakaoſchalen (Poſ. 19.), Extrakte, Eſſenzen und Aether aus Obſt mit Alkoholmiſchung (Poſ. 27 P. 2), Lachſe (Poſ. 37 P. 1a und 3a), Büffel, Ochſen (Poſ. 40 P. 3a), Spermazet, Palmitin und Stearin (Poſ. 51 P. 5), gereinigter Fiſchtran (Poſ. 51 P. 6b), Bienenwachs (Poſ. 52 P. 1), Korkenholz Poſ. 60 P. 1), künſtl. Steine (Poſ. 66 P. 2), Bauſteine (Poſ. 66 P. 3a, b, c), Schleifſteine aus Naturſtein und künſtlich nur Sandſtein (Poſ. 66 P. 4a, b), lithographiſche Steine (Poſ. 66 P. 9), Glimma in Papierbogen und Pulver (Poſ. 66 P. 13b), Zelluloid (Poſ. 68, P. 3), Galalith, Bakelith, Juwelith, Rezinit uſw. (Poſ. 68 P. 5), Schamottzement, Schamottfaſſung (Poſ. 72 P. 10), Röhren aus poröſer Maſſe, Ziegel- und Schamottröhren (Poſ. 78 P. 1a/b), Röhren zur Drainage (Poſ. 73 P. 2), Ballons, Röhrchen aus Glas zur Verarbeitung von elektr. Lampen (Poſ. 77 P. 2b), Harz von Nadelholz (Poſ. 82 P. 1), Kalkcyanamid (Poſ. 103 P. 3), Naphthalin, gerein., (Poſ. 112, P. 9), eiſerne Stäbe (Poſ. 139 P. 2), Beſchlag für Türen und Fenſter (Poſ. 153 P. 3a/b), Kupferdraht und Zinkdraht (Poſ. 155 P. 2), Draht- und Eiſenleinen und Stahlleinen in einer Stärke von ¼ mm und mehr (Poſ. 156 P. 5a, b), Handſchere (Poſ. 158, P. 4), Schaufeln, große Gabeln und Spaten, Rechen, Spitzkärte und Streithammer (Poſ. 160 P. 2), Sägen, Raſpeln, Feilen und Werkteile (Poſ. 161 P. 1), Werkzeuge aus gewöhnlichem Stahl und Eiſen (Poſ. 161 P. 2), Typen, Stereotypen, Ornamentierungen (Poſ. 162 P. 1), Photographenkliſchees (Poſ. 169 P. 9), Laſtwagen auf Federn (Poſ. 173 P. 2), Güterwagen, gedeckt, Kalkwagen, Kühlwagen, Werkſtättenwagen, Hebel und Aehnliches (Poſ. 174 P. 1b, c, d), Güterwagen der ſchmalſpurigen Eiſenbahn (Poſ. 174 P. 4), Gewebe aus Kamelhaar (Poſ. 186 P. 5), körniges Pulver für Jagden (Poſ. 217 P. 2).

Ferner liegen Anträge vor auf Aufhebung der Zollermäßigung für Schneidemeſſer für die Häckſelmaſchine (Poſ. 167 P. 39b. — Zoll 40 Proz.) und Einführung von Zollermäßigung für Glas zur Verarbeitung von Vitragen (Poſ. 77 P. 8c und d), Leimmaſſeſtoff (Poſ. 102 P. 2), Stahl zur Verarbeitung von Meſſern für Häckſelmaſchinen (Poſ. 140), Gasküchen und Zubehör, automatiſche Wagen (Poſ. 168 P. 2), Zelluloſe aus Stroh (Poſ. 176 P. 4).

Es iſt verwunderlich, daß die letzten Beſchlüſſe des Zollkomitees vom 23. September 1924 bisher nicht ausgeführt ſind. Die Danziger Induſtrie iſt bei der Durchführung dieſer Beſchlüſſe insbeſondere inſoweit intereſſiert, als nach den Beſchlüſſen des Zollkomitees eine Ermäßigung für Margarinerohſtoff gewährt werden ſollte. Hoffentlich gibt die nächſte Sitzung des Zollkomitees hierüber Aufſchluß.

Der Verkehr im Hafen.

In der laufenden Woche hat die Abfertigung der Schiffe nach Wiederaufnahme der Arbeit durch die Hafenarbeiter wieder ordnungsgemäße Formen angenommen. Es liefen insgeſamt 77 Schiffe ein, davon waren 14 Dänen, 4 Danziger, 38 Deutſche, 6 Engländer, 2 Finnländer, 1 Franzoſe, 1 Memeler, 3 Norweger, 4 Polen, 4 Schweden. An beſonderen Ladungen brachte ein Dampfer aus Spanien friſche Weintrauben. Im übrigen beſtand die Ladung bei 17 aus Stückgut, bei 3 aus Heringen, bei 1 aus Thomasmehl, bei 2 aus altem Eiſen, bei 2 aus Sand, bei 2 aus Seegras. Leer liefen 37 Schiffe ein. Paſſagiere hatten 6 Dampfer an Bord, Paſſagiere und Stückgut beförderten 6 Schiffe. — Ausgelaufen ſind 67 Schiffe. Davon waren 5 Dänen, 4 Danziger, 35 Deutſche, 7 Engländer, 1 Eſtländer, 1 Finnländer, 1 Holländer, 2 Norweger, 5 Polen, 6 Schweden. Holz hatten 20 Schiffe geladen; ſonſt beſtand die Ladung bei 6 aus Holz und Gütern, bei 1 aus Holz und Getreide, bei 1 aus Getreide und Kartoffeln, bei 1 aus Getreide und Zucker, bei 9 aus Getreide, bei 15 aus Stückgut, bei 1 aus Kartoffeln, bei 1 aus Sprit, bei 1 aus Oel. Ohne Ladung liefen 7 Schiffe aus. Paſſagierdampfer waren 6. Paſſagiere und Stückgut beförderten 5 Schiffe. Im Perſonenverkehr über See belief ſich die Zahl im Eingang auf 461 Perſonen, im Ausgang auf 678 Köpfe.

Ausſtellung von Zuchtkaninchen. Im Saale des Reſtaurants A. Claaßen auf dem Troyl hatte am Sonnabend und Sonntag der vor 10 Jahren gegründete Kaninchenzuchtverein Danzig-Troyl Kaninchen zur Schau geſtellt, die von Mitgliedern gezüchtet ſind. Der zahlreiche Beſuch dieſer Schauſtellung bewies, daß das Intereſſe an der Kaninchenzucht rege iſt. Von den 57 Mitgliedern des ausſtellenden Vereins hatten 50 Prozent ihr Zuchtmaterial entſandt, zuſammen 157 Kaninchen, die ſich auf belgiſche, deutſche, weiße Rieſen, blaue Wiener, Chinchilla, grau Silber, Schwarz-Blaulob, Alaska verteilten. Nach der Prämiierung hielten die Preisrichter einen Vortrag über Ziel und Zweck der Kaninchenzucht, wozu alle Kaninchenzuchtvereine Vertreter entſandt hatten. Durch das Preisrichterkollegium wurden folgende Züchter prämiiert: W. Müller 1 Siegerpreis, 5 Ehrenpreiſe, 2 1. Preiſe; teilt: W. Müller 1 Siegerpreis, 5 Ehrenpreiſe, 2 1. Preiſe; F. Sand 1 Siegerpreis, 3 Ehrenpreiſe, 1 2. Preis; Cl. Krainski 1 Siegerpreis, 2 Ehrenpreiſe, 1 2. Preis; A. Maramski 1 Ehrenpreis, 1 1. und 1 2. Preis; Böhrend 1 Ehrenpreis; Golinski 1 Ehrenpreis; Weſſel 1 Ehrenpreis; Meding 1 Siegerpreis, 1 Ehrenpreis; Guſtav Liedtke 2 Siegerpreiſe, 1 Ehrenpreis, 1 2. Preis; Büttner 3 1. Preiſe; Schmidt 1 Siegerpreis, 1 2. Preis; Lindenau 1 Siegerpreis, 3 2. Preiſe; Blank 2 1. und 2 2. Preiſe; Merten 1 1. Preis; Schwinke 1 1. Preis. Außerdem wurden eine Anzahl Troſtpreiſe verteilt.

Unterhaltungsabend der Arbeiter-Jugend Langfuhr.

Aus Anlaß des dreijährigen Beſtehens der Ortsgruppe Langfuhr der Arbeiterjugend findet am Sonnabend, den 18. Oktober, abds. 8 Uhr, im Klein-Hammer-Park in Langfuhr ein Unterhaltungsabend ſtatt. Die Jugend hat ein abwechſelungsreiches Programm vorbereitet, ſo daß die Beſucher einen unterhaltſamen Abend erwarten dürfen. Unter anderem findet die Aufführung des Schattenſpiels „Es wollt ein Schneider wandern" ſowie des Hans-Sachs-Schwankes „Kälberbrüten" ſtatt. Daneben Geſang, Muſik, Rezitationen und Reigen. Die arbeitende Bevölkerung von Langfuhr wird erſucht, die Veranſtaltung der Jugend durch zahlreichen Beſuch zu unterſtützen.

Warenauszeichnungen nur in Gulden. Angeſichts eines Sonderfalles ſcheint es angebracht, an die Verordnung über die Auszeichnung von Waren vom 3. 11. 23 zu erinnern. Danach iſt es bei Strafe bis zu 2000 Gulden verboten, Waren in anderen Rechnungseinheiten als in Danziger Gulden auszuzeichnen oder zum Verkauf zu ſtellen.

Amtliche Börſennotierungen.

Danzig, 17. 10. 24

1 Rentenmark 1,33 Gulden.

1 Zloty 1,07 Danziger Gulden.

1 Dollar 5,58 Danziger Gulden.

Scheck London 25,06 Danziger Gulden

Berlin, 17. 10. 24

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 18,8 Billionen Mk.

Danziger Produktenbörſe vom 16. Oktober. Weizen 130 Pfund 14,50—15 G., 118—120 Pfund 12—12,50 G., flauer, Roggen 12,75—13, ſehr flau, Gerſte 14,50—16, ſehr flau, ſchwer verkäuflich, Hafer 10—10,50 G., ſehr flau. Viktoriaerbſen 18—21 G., flau, kleine Speiſeerbſen 11—13 G. (Großhandelspreiſe per 50 Kg. waggonfrei Danzig.)

Waſſerſtandsnachrichten am 18. Oktober 1924.

	15. 10.	17. 10.	Kurzebrack	+ 1,14	+ 1,14
Zawichoſt	+ 0,71	+ 0,69	Montauerſpitze	+ 0,68	+ 0,63
	16. 10.	17. 10.	Pieckel	+ 0,61	+ 0,56
Warſchau	+ 1,02	+ 1,01	Dirſchau	+ 0,44	+ 0,38
	17. 10.	18. 10.	Einlage	+ 2,10	+ 2,14
Plock	+ 0,63	+ 0,62	Schiewenhorſt	+ 2,44	+ 2,40
	17. 10.	18. 10.	Nogat:		
Thorn	+ 0,48	+ 0,46	Schönau O. P.	+ 6,70	+ 6,72
Fordon	+ 0,62	+ 0,61	Galgenberg O. P.	+ 4,60	+ 4,60
Culm	+ 0,60	+ 0,58	Neuhorſterbuſch	+ 2,00	+ 2,00
Graudenz	+ 0,54	+ 0,62	Anwachs	+	+

Verantwortlich: für Politik Ernſt Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inſerate Anton Fooken, ſämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen.

Am Montag, den 20. Oktober 1924 eröffnen wir in Neufahrwaſſer

eine Arbeitsvermittlungsſtelle.

Sie befindet ſich in der ehemaligen Feuerwache, Neufahrwaſſer, Bergſtraße 24 und iſt täglich von 9—10½ vormittags und von 2—2½ Uhr nachmittags geöffnet und für die Arbeitſuchenden aus Neufahrwaſſer, Weichſelmünde, Bröſen, Saspe und Lauental beſtimmt.

Den Arbeitſuchenden von Schellmühl wird die Wahl zwiſchen Danzig und Neufahrwaſſer freigeſtellt. Sie iſt unter Nr. 70 an das Fernſprechnetz angeſchloſſen und nimmt Aufträge von Arbeitgebern auf Geſtellung von Arbeitskräften aller Art entgegen. Die Vermittlung erfolgt für beide Teile unentgeltlich.

Danzig, den 17. Oktober 1924. (15094

Arbeitsamt
der Stadt Danzig.

Oeffentliche Kirchenſteuermahnung.

Die Mitglieder des Parochialverbandes Evangeliſcher Kirchengemeinden in Danzig werden hierdurch aufgefordert, die rückſtändige Kirchenſteuer für das Kirchenſteuerjahr 1924, d. h. für die Zeit vom 1. 4. 1924 — Ende März 1925, bis zum

4. November d. Js.

an die Parochialverbandskaſſe, Frauengaſſe 6, oder an die zur Annahme berechtigten Zweigſtellen: Sparkaſſe der Stadt Danzig, Jopengaſſe 38/38 mit ihren Zweigſtellen: Altſt. Graben 93, Langfuhr, Hauptſtraße 106, Neufahrwaſſer, Olivaer Straße Nr. 38, die Küſtereien St. Barbara und Chriſtuskirche zu zahlen.

Nach dieſem Termin erfolgt die koſtenpflichtige Einziehung der Rückſtände im Verwaltungszwangsverfahren.

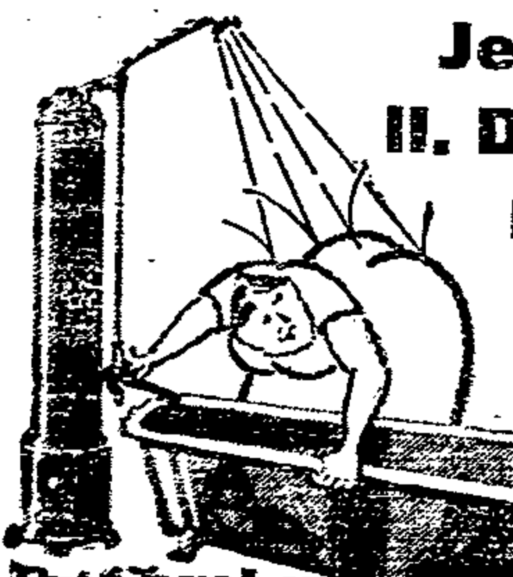
Bei Zuſendung auf bargeldloſem Wege oder durch die Poſt hat die Einzahlung unter genauer Bezeichnung des Abſenders und des Steuerzeichens ſo rechtzeitig zu erfolgen, daß der Betrag ſpäteſtens am 4. November d. Js. der Kaſſe zugeführt iſt, widrigenfalls die Beitreibungskoſten fällig werden und mit einzuzahlen ſind.

Dieſe Bekanntmachung gilt als Mahnung im Sinne des § 271 des Steuergrundgeſetzes vom 11. Dezember 1922.

Mahnung der einzelnen Steuerſchuldner findet nicht ſtatt.

Danzig, den 18. Oktober 1924. (15076

Der Vorſtand des Parochialverbandes Evangeliſcher Kirchengemeinden in Danzig
und
der Senat der Freien Stadt Danzig.



Jetzt: II. Damm 15. Telefon 7935.
Prof. Junkers KOHLEN-BADEOFEN
Kanal-, Wasser- u. Gasleitungen, elektr. Licht- und Kraft-Anlagen.
Vom Elektrizitätswerk konzessioniert. 14978
Otto Heinrich Krause.

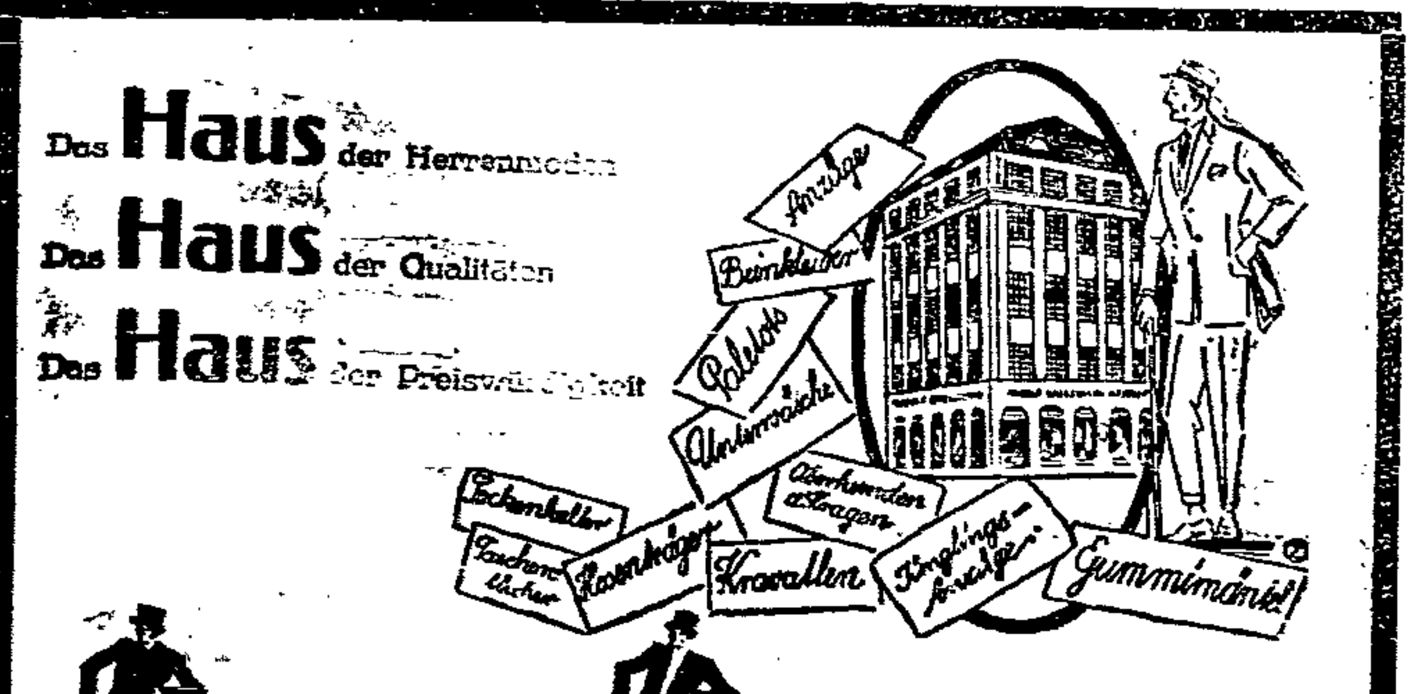
Kredit
Kaufen Sie, bevor die Preise steigen!
Bei kleiner Anzahlung geben wir sofort mit von unserer
Riesen-Auswahl
neu eingetroffener
eleg. Herren- u. Damen-Mäntel
in Affenhaut, Eskimo, Flausch
Herren-Anzüge
in groß. Auswahl, verschied. Qualität zu den billigsten Preisen.
Danziger Textil-Haus
9 Lange Brücke 9
15063

ODEON ECKE
HEILIGE GEIST GASSE 13
MUSIKPLATTEN
MUSIKAPPARATE
MUSIKALIEN

15089 Vereinigung ernster Bibelforscher
Jeden Sonntag, vormittags 10 Uhr
VORTRAG: Aula Petrischule
Jeder herzlich willkommen.

Stenographie
Volkskurzschrift ARENDS
einfach u. kurz, seit 1860 bestehend
Lehrbuch zum Selbstunterricht
2,20 geg. Einsend., 2,50 Nachnahme
E. Altenberger, Waldenburg i. Schles.
Fürstensteinerstraße 41. 15032

Kleine Anzeigen
in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.



Das Haus der Herrenmoden
Das Haus der Qualitäten
Das Haus der Preiswürdigkeit
Rudolf Brzezinski
Herren-Moden Holzmarkt 24
15037

Amerikanisches Schmalz
in Kisten zu den billigsten Tagespreisen
Engrosabteilung: III. Damm 11
14965
Heinrich Blau Danzig
Zwei Detailgeschäfte
Tel. 1838, 7253, 5357. Tel.-Adr.: „Schmalzblau"

Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Sonnabend, den 18. Oktober, abends 7 Uhr:

Geſchloſſen.

Vorſtellung für die „Freie Volksbühne".

Morgen, Sonntag, den 19. Oktober, vorm. 11½ Uhr:

Zweite (literariſche) Morgenfeier.

Max Halbe.

„Aus eigenen Dichtungen."

Abends 7 Uhr. Abends 7 Uhr.

Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Das Glöckchen des Eremiten

Komiſche Oper in 3 Akten.
Nach dem Franzöſiſchen des Lockroſt und Cormon.
Deutſche Bearbeitung von Ferdinand Gumbert.
Muſik von Aimé Maillart.
In Szene geſetzt von Walter Mann.
Muſikaliſche Leitung: Rupert Koller.
Chöre: Werner Gößling. Inſpektion: Otto Friedrich.

Freie Volksbühne

Im Stadttheater Danzig:

Sonnabend, den 25. Okt., abds. 7 Uhr, Serie A:

Die weiße Dame

Oper in 3 Akten von Boieldieu.

Sonntag, den 26. Okt., nachm. 2½ Uhr, Serie F:

Erde

Schauſpiel von Carl Schönherr

Ausloſung der Plätze für Serie A am Mittwoch, den 22., und Donnerstag, den 23.; für Serie F am Freitag, den 24., und Sonnabend, den 25. Oktober, vorm. 10—12, nachm. 3—7 Uhr, im Rathaus (Eingang neben der Haupttreppe). Für Serie F iſt der Beitrag für September und Oktober, für Serie A für November zu entrichten.

Friedr.-Wilh.-Schützenhaus

Dienstag, 28. Oktober, abds. 7½ Uhr

Rosé-Quartett

(Wien)

Arnold Rosé, 1. Geige; Paul Fischer, 2. Geige; Anton Walter, Cello; Anton Ruzitzka, Bratsche

Mozart B-Dur (Jagdquartett), Beethoven C-Moll 18/4, Max Reger Es-Dur 109

Karten zu G 7.—, 6.—, 5.—, 4.—, 2.— u. 10% Lustbarkeitssteuer in der Buchhandlung John & Rosenberg, Zeughauspassage

---

Arbeiterradfahrerverein „[illegible]", [illegible]

Sonntag, den 26. Oktober 1924

15836

Stiftungsfest

im Vereinslokal W. Stobay, Prinzlaff. Anfang 7 Uhr
Dazu ladet freundlichst ein Der Vorstand

Lichtbild-Theater
Langenmarkt Nr. 2

Vom 17. bis 23. Oktober

Der grandiose Schlußteil

des wundervollen Svenska-Films

Gösta Berling

Nach dem weltbekannten Roman von

Selma Lagerlöf

Das Hohelied der Romantik, Jugend und Liebe

Dazu ein entzückendes Beiprogramm

4, 6.10, 8.20 Uhr

Herren-Anzüge in allen Größen u. billigsten Stoffen 21 G 25 G 29 G

Gute Herren-Anzüge moderne Formen, gute Verarbeitung 35 G und höher

Burschen-Anzüge in allen Größen . . . . von 19 G an

Winterjoppen für Herren und Burschen.

Schwedenmäntel und Raglans in den modernsten Farben.

[illegible] u. Manchester-[illegible]-Hosen, Arbeits- u. Sonntags-Hosen, Westen, [illegible].

Herren-, Damen-, Arbeits-, Kinder- **Schuhe** in großer Auswahl.

Kurze und lange Stiefel.

Unübertroffen billig! Teilzahlung mit bequemer An- und Abzahlung.

Stein's Konfektions-Haus

21 Häkergasse 21

[illegible]

Wilhelm-Theater

Abends 8 Uhr

die größte Varieté-Schau des Ostens

Sonntag, den 19. Oktober 1924

großer Artisten-Wettstreit

Neun Glanzattraktionen in ihren fabelhaften Darbietungen

- 9 Lias, die Weltikarier
- Carl Bernhard, der Meisterhumorist
- 4 Arras, exotischer Sportakt
- 5 Kleins, kom.-seriöse Radfahrer
- 8 Violets, Alhambra-Girls
- Dolfini, hum. Bauchredner
- Piccardy, Meister-Antipode
- Schattenwunder-Zauberbrille
- usw.

Eintrittspreis 1—5 Gulden

Libelle: Die beliebte

Stimmungskapelle Wischnewski

und die auserlesene Kleinkunst

Eintritt frei! 15990 Eintritt frei!

Kinderfreuden! Turngenossen!

Sonntag, 19. Okt., nachm. 5 Uhr

Turnhalle Kehrwiedergasse

Kinder-Schauturnen

Alle Turngenossen und Genossinnen des Bezirks, sowie alle Kinderfreunde sind herzlich eingeladen.

Freie Turnerschaft Danzig.

15[illegible]

Genoſſen, Leſer, Geſinnungsfreunde

Geſchäfte, die nicht in Eurer Zeitung inſerieren, verzichten auf Eure Kundſchaft! Berückſichtigt daher bei Euren Einkäufen nur die **Inſerenten der „Danziger Volksſtimme"**

Flamingo

Bühne und Film

Jnnkergasse 7 Telephon 6910

Beachten Sie bitte!

Sonnabend / Sonntag / Montag

Die Tragödie der Liebe

1. Teil:

Die Liebestragödie eines reinen Herzens

2. Teil:

Die Liebestragödie einer Dirne

beide Teile in einem Programm.

Hauptrollen:

Mia May :: Emil Jannings
Erika Glässner

Fortsetzung: Dienstag, Mittwoch und Donnerstag:

3. Teil:

Die Liebestragödie eines Sklaven seiner Leidenschaft

4. Teil:

Die Liebestragödie eines Mörders, der keinen Mord beging

15[illegible]

Die Vorstellungen beginnen pünktlich an Wochentagen 4, 6.10, 8.20 Uhr

---

Herbst-Ulster Schwedenmäntel und Paletots

aus Homespune, Cheviot, Covercoat, Gabardine u. Wippkords

G **68.— 75.— 98.—** und höher

aus Flausch, Ratinee, Eskimos u. anderen Ulsterstoffen m. Abseite

G **125.— 150.— 175.—** u. höher

Jackett-Anzüge in größter Auswahl

aus Homespune, Cheviots, Kammgarn, Wippkords und Gabardine in bekannt guter Ausführung und Qualität

G **58.— 68.— 85.— 95.— 125.— 165.—** und höher

Knaben-Ulster u. -Anzüge außergewöhnlich billig

ROSENBAUM

Breitgasse 126

Das maßgebende Spezialhaus feiner Herren- und Knaben-Kleidung

15005

Teilzahlung

Zahn-Kranke

Erstkl. Ausführung
in naturgetreuem, festsitzendem Zahnersatz. Kronen und Brückenarbeiten in Gold.

Plombieren
wird mit den modernsten Apparaten schonend und gewissenhaft ausgeführt.

Umarbeiten
schlechtsitzender Gebisse und Reparaturen werden schnell und sorgfältig zu billigsten Preisen geliefert.

Preise *Zahnziehen mit Betäubung . . . . Zahnersatz pro Zahn von . . . . .* ***2 Gulden***

Bestes Material und kunstgerechte Ausführung, garantiert durch langjährige Erfahrungen.

Conrad Köppen

Sprechzeit 8—7 Uhr. Sonntags 11—1 Uhr.

Tel. 5355 ***Breitgasse 96, 1*** *Tel. 5355*

2. Haus von den Danziger Neuesten Nachrichten.

15051

Teilzahlung

Achtung! Danziger Mitglieder!

Genossen, die gewillt sind, in den einzelnen Stadtteilen eine **Zahlstelle** unseres Vereins zu übernehmen, werden gebeten, ihre Adressen dem Gen. Beister, Hochschulweg 5, mitzuteilen. 15074

Verein der Freidenker für Feuerbestattung
Ortsgruppe Danzig

Neu aufgenommen!

Nähmaschinen

Erstklassige deutsche Marken für den Haushalt und Betriebe, bei bequemer Ratenzahlung, bietet billigst an

Oskar Prillwitz, Paradiesgasse

Volksfürſorge

Gewerkſchaftlich-Genoſſenſchaftliche Verſicherungs-Aktiengeſellſchaft

— Sterbekaſſe. —

Kein Policenverfall.

Günſtige Tarife für Erwachſene und Kinder.

Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganiſationen und von der

Rechnungsſtelle 16 Danzig

Büro: Stadtgebiet 28.

Um Ihnen etwas zu schenken

verkaufen wir

zirka 1000 mtr. reinwollenen Kammgarn

extra schwere Qualität, zum Preise von

19.50 D. Gld. p. Mtr.

Tuchhaus Neumann & Toczek

I. Damm Nr. 21

15685

Klagen
Steuer-reklamationen
Auskünfte
Schreiben an Behörden
uſw. 14603
fertigt an
F. Eichendorff
Neuteich

Kleine Fuhren

werden ausgeführt. Hin

Adlers Brauhaus 23,

Die Beleidigung

die ich Herrn Joh. De

wight zugefügt habe

nehme ich bedauernd zu

rück. (15[illegible]

Rudolf Kusch.
Kaſernengaſſe 6/7.